

Standardisierte Online-Erhebung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 16 bis 27 Jahren: Teilbericht 4 des Projekts "Ermittlungen von Bedarfslagen im Bereich Demokratieförderung und Extremismusprävention"; Abschlussbericht

Henschelmann, Karl-Philipp; Meijer, Laura; Sauermann, Pia; Kroiß, Anna-Lena; Sarnau, David

Veröffentlichungsversion / Published Version

Abschlussbericht / final report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Henschelmann, K.-P., Meijer, L., Sauermann, P., Kroiß, A.-L., & Sarnau, D. (2024). *Standardisierte Online-Erhebung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 16 bis 27 Jahren: Teilbericht 4 des Projekts "Ermittlungen von Bedarfslagen im Bereich Demokratieförderung und Extremismusprävention"; Abschlussbericht*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.. [10.36189/DJI202405](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-96518-7)

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**



Deutsches
Jugendinstitut

Abschlussbericht

Karl-Philipp Henschelmann, Laura Meijer, Pia Sauermann
unter Mitarbeit von Anna-Lena Kroiß und David Sarnau

Standardisierte Online-Erhebung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 16 bis 27 Jahren

Teilbericht 4 des Projekts „Ermittlungen von Bedarfslagen im Bereich
Demokratieförderung und Extremismusprävention“

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit 60 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Aktuell sind an den beiden Standorten München und Halle (Saale) etwa 470 Beschäftigte tätig, darunter rund 280 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Finanziert wird das DJI überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält es im Rahmen von Projektförderungen u. a. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Impressum

© 2024 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Deutsches Jugendinstitut
Nockherstraße 2
81541 München

Datum der Veröffentlichung April 2024
ISBN: 978-3-86379-510-8
DOI: 10.36189/DJI202405

Deutsches Jugendinstitut
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1, Haus 12/13
06110 Halle

Ansprechpartner:
Dr. Björn Milbradt
Telefon +49 345 68178-37
E-Mail milbradt@dji.de

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt das veröffentlichende Institut die Verantwortung.

Berichte der Teilprojekte

Dieser Bericht ist Teil des Verbundprojekts „Ermittlung von Bedarfslagen im Bereich Demokratieförderung und Extremismusprävention“. Im Rahmen des Projekts wurden folgende sechs Teilberichte publiziert:

Björn Milbradt, Heinz Kindler, Mike Seckinger, Thomas Meysen

Teilbericht 1

Zentrale Befunde und Empfehlungen des Projekts „Ermittlung von Bedarfslagen im Bereich Demokratieförderung und Extremismusprävention“

Laura Meijer, Pia Saueremann, Karl-Philipp Henschelmann Shih-cheng Lien, Björn Milbradt, unter Mitarbeit von Anna-Lena Kroiß und David Sarnau

Teilbericht 2

Systematischer Literaturüberblick

Andreas Rottach, Svenja Wielath

Teilbericht 3

Sekundäranalysen nationaler und internationaler Datenbasen

Karl-Philipp Henschelmann, Laura Meijer, Pia Saueremann
unter Mitarbeit von Anna-Lena Kroiß und David Sarnau

Teilbericht 4

Standardisierte Online-Erhebung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 16 bis 27 Jahren

Stepanka Kadera, Heinz Kindler, Susanne Witte

Teilbericht 5

Einrichtungs- und Fachkräftebefragung der Kindertagesstätten und Schulen in Deutschland

Leon A. Brandt, Thomas Meysen (SOCLES),
Stepanka Kadera, Heinz Kindler, Susanne Witte (DJI)

Teilbericht 6

Explorative Analyse zu Bedarfen der Kinder- und Jugendhilfe

Inhalt

Zusammenfassung	5
1 Einleitung	8
2 Methodisches Vorgehen	11
3 Ergebnisse	13
3.1 Politische Haltungen	13
3.2 Politische Partizipation	18
3.3 Politische Bildung	24
3.4 Hass im Netz	26
3.5 Kontakt mit extremistischen Einstellungen	35
4 Fazit	43
5 Literaturverzeichnis	48
6 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	50
Anhang	51

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht basiert auf einer standardisierten Online-Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 27 Jahren im Mai 2023. Die Erhebung erfasst Haltungen der jungen Menschen zu Politik, Demokratie und Partizipation, Problemwahrnehmungen in den Bereichen Extremismus und Hass im Netz sowie Unterstützungs- und politische Bildungsbedürfnisse von jungen Menschen. Zum einen werden die zentralen Befunde aus der Befragung anhand von uni- und bivariaten Verteilungen dargestellt, andererseits werden daraus Bedarfe für die Förder- und Fachpraxis in den Bereichen Demokratieförderung und Extremismusprävention formuliert.

Zentrale Befunde der Jugendbefragung:

- Knapp ein Drittel der Befragten äußert wenig oder kein Interesse an Politik, 9% halten die Demokratie nicht für die beste Staatsform und 23% sind nicht der Meinung, dass das demokratische System in Deutschland gut funktioniert.
- Während die Mehrheit der befragten jungen Menschen zumindest teilweise von den eigenen politischen Kompetenzen überzeugt ist, geht nur ein kleiner Anteil davon aus, dass eigene Meinungen oder Wünsche für Politiker:innen relevant sind.
- Nur etwa ein Fünftel der Befragten ist mindestens einmal pro Monat politisch aktiv. Die am häufigsten genannten Gründe für geringe Partizipation sind fehlende Zeit, andere Interessen, eine fehlende Überzeugung, dass politisches Engagement etwas bringt und mangelndes Verständnis von politischen Zusammenhängen. Fast 60% der Befragten hält es für unwahrscheinlich, in den nächsten zwei Jahren politisch aktiv zu werden.
- Viele Befragte äußern ein Interesse daran, politisch relevante Kompetenzen zu erlernen, wobei sich das höchste Interesse auf digitale Kompetenzen richtet: Etwa 51% möchten lernen, wie man Falschnachrichten im Internet erkennt und 44% wie man auf Hass im Netz reagieren kann. Nur jeweils ein Fünftel fühlt sich durch die Schule gut darauf vorbereitet.
- Hass im Netz gehört für viele junge Menschen zum Alltag: Gut die Hälfte der Befragten nimmt einmal pro Woche oder häufiger Hass im Netz wahr, knapp ein Drittel war im vergangenen Jahr mindestens einmal selbst betroffen, wobei sich der Hass dabei am häufigsten auf die politischen Ansichten, das Körpergewicht oder das Geschlecht bezog. Junge Menschen mit Migrationsgeschichte sind häufiger von Hass im Netz betroffen.
- Hass im Netz kann dazu führen, dass sich junge Menschen aus dem digitalen Raum zurückziehen: Aufgrund von Hass im Netz vertreten 30% seltener ihre Meinung im Internet, 40% beteiligen sich seltener an Diskussionen, 20% nutzen soziale Medien seltener und 8% haben sich von sozialen Medienplattformen abgemeldet.
- Auch junge Menschen schreiben Hasskommentare: Rund 8% der Befragten tun dies mindestens einmal im Monat. Überdies geben 30% an, mindestens einmal im Monat gezielt Hasskommentare zur Unterhaltung anzuschauen. Etwa 20% der Befragten treten Hass im Netz mindestens einmal pro Monat in Form von aktiver Gegenrede entgegen.
- Junge Menschen, die Hass im Netz wahrnehmen oder selbst betroffen sind, sprechen am häufigsten mit Freundinnen und Freunden (52%) und ihrer Familie (41%) über ihre Erfahrungen. An eine professionelle Beratungsstelle wenden

sich weniger als 1% der Befragten. Ungedeckten Unterstützungs- und Beratungsbedarf äußern sie insbesondere beim Schutz der Privatsphäre im Internet und beim Melden von Hasskommentaren (jeweils 19%). Auch emotionale Unterstützung, psychologische Unterstützung und rechtliche Beratung hatten jeweils 13% der Befragten zu wenig.

- Ein Anteil von 44% der Befragten hat in den vergangenen zwölf Monaten mitbekommen, dass eine Person oder Gruppe extremistische Einstellungen äußert. Am häufigsten hat dieser Kontakt im Internet oder in der Öffentlichkeit stattgefunden.
- Auch nach einem Kontakt mit extremistischen Einstellungen sprechen die Befragten am häufigsten mit Freundinnen und Freunden (50%) und ihrer Familie (39%). Ungedeckten Unterstützungsbedarf äußern die Befragten, die mit extremistischen Einstellungen in Kontakt gekommen sind, insbesondere zum Umgang mit der Person oder Gruppe, die sich extremistisch geäußert hat (16%). Auch emotionale und psychologische Unterstützung sowie rechtliche Beratung hatten jeweils 12 - 13% der Befragten zu wenig.
- Den Ergebnissen zufolge sind junge Frauen weniger an Politik interessiert, skeptischer gegenüber der Demokratie und ihrem Funktionieren, weniger überzeugt von ihren Kompetenzen und Einflussmöglichkeiten sowie seltener politisch aktiv.
- Je niedriger der Schulabschluss der Befragten, desto größer die Distanz und Skepsis gegenüber Politik und Demokratie, die sie in den Antworten ausdrücken.

Folgende Bedarfe können für die Fach- und Förderpraxis in den Bereichen Demokratieförderung und Extremismusprävention abgeleitet werden. Benötigt werden:

- Maßnahmen, die an die Lebenswelt junger Menschen anknüpfen, die Raum schaffen, über Fragen zu und Unzufriedenheit mit dem politischen Geschehen und die Demokratie in Deutschland zu sprechen und die Stärken der Demokratie und ihre Wirkungen erfahrbar machen.
- gendersensible Maßnahmen, die auf Mädchen und junge Frauen zugeschnitten sind und ihre politische Kompetenzüberzeugung stärken.
- verbesserte und umfangreiche politische Bildung an Haupt-, Real- und Berufsschulen sowie ergänzende demokratiefördernde Bildungsangebote spezifisch für Schüler:innen dieser Schulformen.
- Maßnahmen, die die Partizipationshürden für Menschen mit Migrationsgeschichte abbauen und deren politische Kompetenzüberzeugung stärken.
- Unterstützungs- und Beratungsangebote, die nach Kontakt mit extremistischen Einstellungen in Anspruch genommen werden können; insbesondere gibt es einen Bedarf nach Räumen, in denen über Kontakt zu extremistischen Einstellungen oder Gruppen gesprochen werden kann, und nach Unterstützung beim Umgang mit extremistischen Personen oder Gruppen.
- eine Stärkung der öffentlichen Wahrnehmung schon existierender Beratungs- und Unterstützungsangebote im Bereich Extremismusprävention.
- flächendeckende Informations-, Bildungs- und Beratungsangebote zum Thema Hass im Netz, die von einer Aufklärung zum Phänomen, dessen rechtlicher Einordnung und entsprechenden Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten bis zur Vermittlung konkreter Handlungskompetenzen im Umgang mit Hass im Netz reichen; besonders berücksichtigt werden sollten dabei junge Menschen mit Migrationsgeschichte, die häufiger persönlich von Hass im Netz betroffen sind.

- Initiativen zur Stärkung der Wahrnehmung existierender Angebote zu Hass im Netz, insbesondere im ländlichen Raum und für junge Menschen mit einfacher Bildung.

1 Einleitung¹

Pädagogische Angebote und Maßnahmen, die auf Demokratieförderung und Extremismusprävention ausgerichtet sind, weisen überwiegend einen Bezug zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf. Dieser Fokus ist bereits den entsprechenden staatlichen Förderprogrammen eingeschrieben (siehe z. B. Langner 2023 zu Landesprogrammen der Demokratieförderung; Milbradt u. a. 2021, S. 17 zum Bundesprogramm „Demokratie leben!“). Für diesen Jugendbezug lassen sich verschiedene Begründungen anführen: So wurde das Jugendalter als eine „besonders sensible und prägende Phase“ (Rippl 2015, S. 735) für die politische Sozialisation herausgestellt und die Formbarkeit junger Menschen betont (Castro/Knowles 2017). Zudem sind Jugendliche für präventive Angebote über Bildungs- und Freizeitinstitutionen gut zu erreichen. Und nicht zuletzt zielen Angebote extremistischer Akteure vielfach insbesondere auf junge Menschen ab (Hohnstein 2021, S. 81).

Vor dem Hintergrund dieses Jugendbezugs liegt es nahe, auch die Perspektive junger Menschen in die Analyse von Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention einfließen zu lassen. Im Rahmen des Verbundprojekts „Ermittlung von Bedarfslagen im Bereich Demokratieförderung und Extremismusprävention“ erfolgt dies durch zwei Erhebungen, die in der Fachgruppe „Politische Sozialisation und Demokratieförderung“ des Deutschen Jugendinstituts (Außenstelle Halle (Saale)) durchgeführt wurden. Das im vorliegenden Bericht beschriebene Teilprojekt, welches im Jahr 2023 konzipiert und durchgeführt wurde, beinhaltet eine standardisierte Online-Befragung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 16 bis 27 Jahren. Um die Ergebnisse zu vertiefen, wird daran anschließend im Jahr 2024 eine qualitative Studie mit Jugendlichen durchgeführt, die ebenfalls auf die Perspektive Jugendlicher abzielt.

Zwei weitere Arbeitsschwerpunkte des Verbundprojekts stehen in engem inhaltlichen Bezug zur hier beschriebenen Jugendbefragung, zielen aber im Unterschied zu der hier beschriebenen Primärerhebung auf eine systematische Analyse bestehender Empirie. Zum einen verweist ein systematischer Überblick über aktuelle empirische Literatur auf jugendspezifische Herausforderungen für Demokratieförderung und Extremismusprävention sowie auf die vielgestaltigen Herausforderungen der (pädagogischen) Fachpraxis, die mit diesen Bereichen in Berührung kommt (siehe Teilbericht 2). Zum anderen werden nationale und internationale Datenbasen im Rahmen von Sekundäranalysen ausgewertet, und zwar mit Blick auf Merkmale, die im Zusammenhang mit Demokratieförderung und Extremismusprävention relevant sind, wie z. B. Einstellungen, Toleranz oder Partizipation (siehe Teilbericht 3).

1 Wir danken Susanne Timling für die sprachliche Überarbeitung und die formale Redaktion des Berichts.

Bei der Zusammenstellung der – überwiegend geschlossenen – Fragen zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention aus Sicht junger Menschen waren mehrere Herausforderungen zu berücksichtigen. Erstens können individuelle Bedürfnisse von den Bedarfen abweichen, die durch Politik oder Wissenschaft identifiziert oder von Fachkräften geäußert werden (Denninger 2022, S. 30; Käpplinger 2022, S. 62–63). In den stark normativ geprägten Themenfeldern Demokratie und Extremismus dürften diese Differenzen besonders groß sein. So ist z. B. nicht unbedingt zu erwarten, dass demokratieskeptisch eingestellte Jugendliche Bedürfnisse nach demokratiefördernden Angeboten äußern. Entsprechend wichtig ist es, auch die eigenen Einstellungen junger Menschen zu berücksichtigen. Zweitens müssen die in einer Befragung artikulierten Bedürfnisse nicht zwangsläufig auch in der Nutzung entsprechender Angebote münden (Käpplinger 2022, S. 62). Junge Menschen dürften nicht in jedem Fall mit den Angeboten und Maßnahmen sowie deren Zielstellungen vertraut sein, finden folglich keinen Zugang und können vielleicht auch nicht einschätzen, ob sie entsprechende Angebote wünschen bzw. brauchen. Drittens muss die Operationalisierung von Bedürfnissen nach Demokratieförderung und Extremismusprävention berücksichtigen, dass sich die konzeptionellen Begriffe teilweise nur schwer in eine allgemeinverständliche Sprache übersetzen lassen.

Um den beschriebenen Herausforderungen angemessen zu begegnen, wurden in der Befragung drei Arten von Fragen gestellt, aus denen sich – so die Annahme – Bedarfe der Demokratieförderung und Extremismusprävention ableiten lassen:

- Fragen nach politisch relevanten Haltungen und Handlungen,
- Fragen nach Problemwahrnehmungen und eigener Betroffenheit von demokratiegefährdenden Phänomenen und
- Fragen zu Bedürfnissen nach politischer Bildung oder nach Unterstützung im Umgang mit belastenden Erfahrungen (z. B. durch Hass im Netz).

Bei den Fragen sowohl nach politisch relevanten Haltungen und Handlungen als auch nach Problemwahrnehmungen und eigener Betroffenheit von demokratiegefährdenden Phänomenen lassen sich Bedarfe indirekt aus den jeweiligen Verbreitungsgraden ableiten. Darüber hinaus können Gruppen mit erhöhten Bedarfen identifiziert werden, indem man Zusammenhänge mit demografischen Merkmalen analysiert. Die Fragen nach Bedürfnissen zielen hingegen auf die Einschätzung von eigenem Unterstützungsbedarf und Wünschen nach politischer Bildung seitens der jungen Menschen ab.

Thematisch umfasst die Befragung fünf Bereiche, die eine hohe Relevanz für die politische Kultur und das demokratische Zusammenleben haben und teilweise einen spezifischen Jugendbezug aufweisen: Politische Einstellungen und Haltungen, Hass im Netz, Kontakt zu extremistischen Einstellungen, politische Partizipation und politische Bildung. Damit werden zentrale Aspekte erfasst, aus denen sich Bedarfe der Demokratieförderung und Extremismusprävention ableiten lassen. Wenngleich entsprechende Bedarfe nicht erschöpfend in allen Facetten erhoben werden konnten, bietet die vorliegende Studie einen Baustein für eine stärker bedarfsbezogene Fach- und Förderpraxis.

Im Folgenden wird zunächst das methodische Vorgehen skizziert (Kapitel 2). Im Anschluss erfolgt eine Darstellung der Ergebnisse anhand deskriptiver Statistiken und bivariater Analysen (Kapitel 3). Der Aufbau dieses Kapitels folgt der beschriebenen thematischen Gliederung. Abschließend wird ein übergreifendes Fazit gezogen (Kapitel 4).

2 Methodisches Vorgehen

Die vorgestellten Ergebnisse basieren auf den Daten einer standardisierten Online-Befragung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 27 Jahren. Die Datenerhebung erfolgte durch Kantar Public in Kooperation mit dem PAYBACK Online Panel.

Das Erhebungsinstrument wurde im ersten Quartal des Jahres 2023 entwickelt. Der Fragebogen beinhaltet sowohl getestete als auch neu entwickelte Items. Um Verständnisschwierigkeiten zu identifizieren und zu prüfen, ob Fragen auch für eine jüngere Zielgruppe verständlich sind, wurde ein kognitiver Pretest mit insgesamt acht jungen Personen unterschiedlichen Geschlechts, Alters und Bildungsniveaus durchgeführt. Zudem wurde der Fragebogen durch Expertinnen und Experten aus den Bereichen Extremismusprävention, Demokratieförderung und quantitative Methoden geprüft. Nach aus den Pretests und Feedbackschleifen hervorgehenden Modifikationen des Fragebogens, wurde dieser durch Kantar Public als Online-Fragebogen (Computer Assisted Web Interview, CAWI) programmiert und einem quantitativen Pretest (n=108) unterzogen. Insgesamt weisen die Ergebnisse dieses Pretests auf eine gute Verständlichkeit hin, und es wurden nur minimale Anpassungen vorgenommen. In der Abb. D 1 im Anhang wird der Fragebogen im Wortlaut dargestellt. Sofern die Fragen bzw. Items aus anderen Studien übernommen wurden, enthält die Tabelle eine Quellenangabe.

Die Stichprobe wurde aus dem Online-Access-Panel von PAYBACK gezogen, das über 120.000 aktive Panelistinnen und Panellisten umfasst. Unter 18-jährige und teilweise auch unter 20-jährige Zielpersonen wurden indirekt über ihre Eltern rekrutiert. Mittels einer Quotierung nach den Merkmalen Alter, Geschlecht, Schulbildung und Region (Nielsen-Regionen und Bundesländer) wurde die Bruttostichprobe an die entsprechenden Verteilungen in Deutschland angepasst. Bei den Auswertungen erfolgte zusätzlich eine Gewichtung der Daten unter Berücksichtigung derselben Merkmale, um Verzerrungen der Nettostichprobe aufgrund selektiver Teilnahmebereitschaft entgegenzuwirken.

Die Feldzeit der Befragung erstreckte sich vom 08. bis zum 25. Mai 2023. Insgesamt nahmen 1.655 junge Menschen an der Befragung teil, von denen im Zuge der Datenbereinigung 128 Fälle ausgeschlossen wurden. Gründe für einen Ausschluss waren ein zu schnelles Ausfüllen des Fragebogens („Speeder“, 70 Fälle), unplausible Antworten (20 Fälle) und überdurchschnittlicher Häufungen der „Weiß nicht“-Antworten (38 Fälle). Die im Folgenden präsentierten Auswertungen basieren somit auf den Angaben von 1.527 Befragten. Die Dauer der Befragung betrug durchschnittlich 13,9 Minuten. Nach Angaben des Erhebungsinstituts entspricht die Abbruchstatistik den Erfahrungswerten (202 Abbrüche, davon 73 bei der Startseite des Online-Fragebogens oder der Einwilligungserklärung). Tab. D 1 im Anhang beschreibt die Stichprobe anhand der ungewichteten Verteilung soziodemographischer Merkmale.

Die Auswertung erfolgte mittels der Analyse von Häufigkeitsverteilungen und über die Vergleiche von Mittelwerten nach soziodemografischen Merkmalen, wenn die

Abfrageform dieses Vorgehen zuließ. Die Fälle wurden mit einer durch das Erhebungsinstitut erstellten GewichtungsvARIABLE gewichtet, die eine RANANPASSUNG an den Mikrozensus 2022 gewährleistet (Statistisches Bundesamt 2023). Als Signifikanzniveau wurde nach Konvention $\alpha=.05$ angenommen. Um einen vertieften Einblick zu gewinnen, wurde die Auswertung jeweils für die Subgruppen nach Altersbereich, Schulbildung, Region (Ost/ West), Gemeindegröße, Migrationsgeschichte und Geschlecht durchgeführt. Berichtet werden Unterschiede zwischen den eingeteilten Gruppen, die statistisch signifikant und der Größe nach inhaltlich bedeutsam sind. Eine detaillierte Beschreibung der Subgruppen findet sich in der Tab. D 2 im Anhang. Die bisher hauptsächlich deskriptiven und bivariaten Auswertungen dienen dazu, einen breiten, überblicksartigen Einblick in die Daten zu ermöglichen. Analysen, die auch multivariate Zusammenhänge zwischen soziodemographischen und weiteren Variablen prüfen, sind im Rahmen vertiefter und themenspezifischer Auswertungen geplant.

3 Ergebnisse

In den folgenden Unterkapiteln werden die Ergebnisse der Auswertung, gruppiert nach den jeweiligen Themen der Jugendbefragung, vorgestellt. Die ersten drei Unterkapitel beschäftigen sich mit politischen Haltungen, der politischen Partizipation und politischer Bildung. Anschließend werden Hass im Netz und Kontakt zu extremistischen Einstellungen thematisiert.

3.1 Politische Haltungen

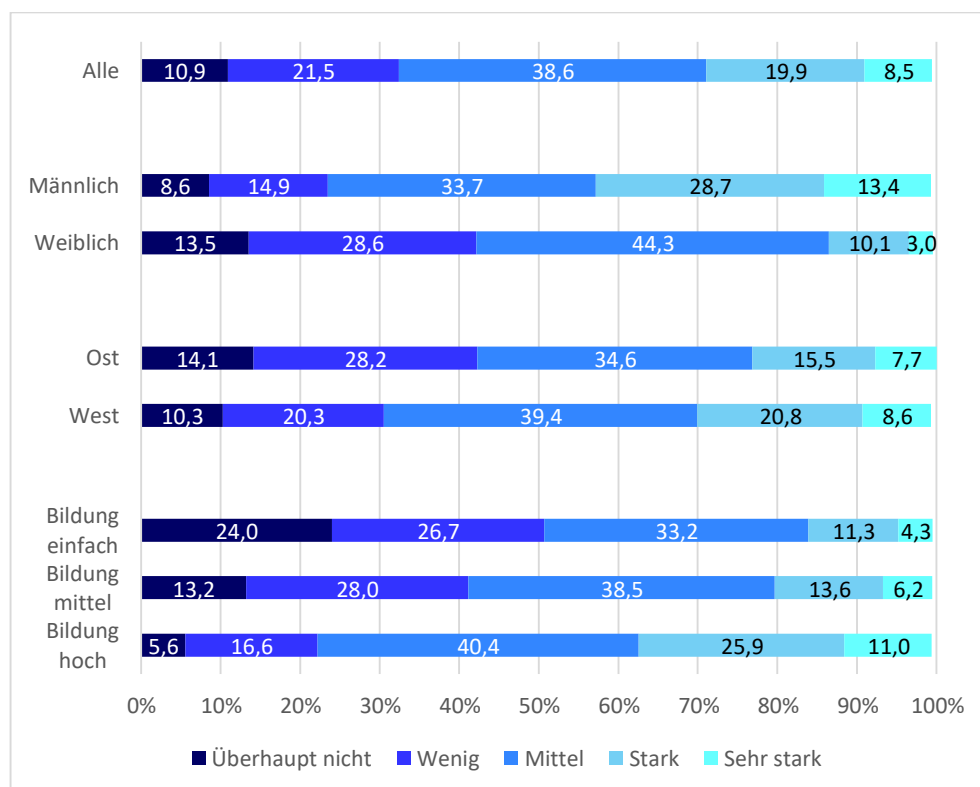
Das Verhältnis junger Menschen zu Politik und Demokratie spiegelt sich in verschiedenen politischen Haltungen wieder. Auch wenn diese noch keine Handlungen darstellen, können sie beeinflussen, ob sich junge Menschen für politische Ziele engagieren, ob sie politische Themen verstehen und wie sie gezielte Meinungsmache antidemokratischer Akteure einordnen. In der Befragung wurden daher das politische Interesse, Einstellungen zur Demokratie sowie die interne und externe politische Selbstwirksamkeitsüberzeugung erfasst (für Ergebnisse anderer Studien zu politischen Haltungen, siehe auch die Abschnitte 3.1.1, 3.1.2 und 3.1.3 des systematischen Literaturüberblicks (Teilbericht 2)).

Der Politikwissenschaftler Jan van Deth definiert **politisches Interesse** als „Grad der Aufmerksamkeit, den ein Individuum politischen Ereignissen zumisst“ (van Deth 2013, S. 273). Wie auch in zahlreichen anderen Studien und Surveys wurden die Teilnehmenden der Online-Befragung zur Erfassung des politischen Interesses um eine direkte Einschätzung gebeten: „Wie stark interessierst du dich für Politik?“. Aufgrund ihrer Kürze und Einfachheit ist die Frage gut im Rahmen einer Online-Befragung implementierbar, zu bedenken ist jedoch, dass das Antwortverhalten maßgeblich davon abhängt, was die Befragten jeweils unter Politik verstehen. Dies kann zur Folge haben, dass junge Menschen kein Interesse an Politik äußern, weil sie an politische Prozesse im engeren Sinne denken, auch wenn sie sich durchaus für politisch relevante Themen, wie z. B. den Klimawandel, interessieren. Die Auswertungen zeigen, dass rund 28% der Befragten sich „stark“ oder „sehr stark“ für Politik interessieren, während 32% überhaupt kein oder wenig Interesse angeben.

Vergleicht man die durchschnittliche Ausprägung des politischen Interesses, zeigen sich ausgeprägte und statistisch bedeutsame Unterschiede nach Geschlecht, Region (Ost / West) und Schulbildung (siehe Abb. 3.1). Während 42% der männlichen Befragten ein starkes oder sehr starkes Interesse an Politik äußerten, ist der Anteil politisch interessierter junger Frauen in der Stichprobe mit 13% deutlich kleiner. Etwas weniger ausgeprägt, aber ebenfalls deutlich, weisen die Ergebnisse auf ein höheres politisches Interesse unter jungen Menschen in Westdeutschland hin (starkes oder sehr starkes Interesse äußern hier 29% gegenüber 23 % in Ostdeutschland). Bezogen auf die schulische Bildung bestätigt sich: Je höher der Schulabschluss bzw. die besuchte Schulform, desto eher interessieren sich junge Menschen für Politik. Der Mittelwert des politischen Interesses unterscheidet sich signifikant zwischen

den drei Bildungsgruppen, die größten Unterschiede zeigen sich jedoch zwischen Befragten mit hoher gegenüber denjenigen mit einfacher oder mittlerer Schulbildung. Der Anteil (sehr) stark politisch Interessierter variiert hier von rund 37% (hohe Schulbildung) über 20% (mittlere Schulbildung) bis zu 16% (einfache Schulbildung). Für das Alter zeigt sich lediglich ein signifikant geringeres politisches Interesse der 16- bis 17-Jährigen gegenüber allen anderen Altersgruppen. Keine statistisch bedeutsamen Unterschiede des politischen Interesses zeigen sich hingegen nach Migrationsgeschichte und Gemeindegröße.

Abb. 3.1: Politisches Interesse (Gruppenvergleich; in %)



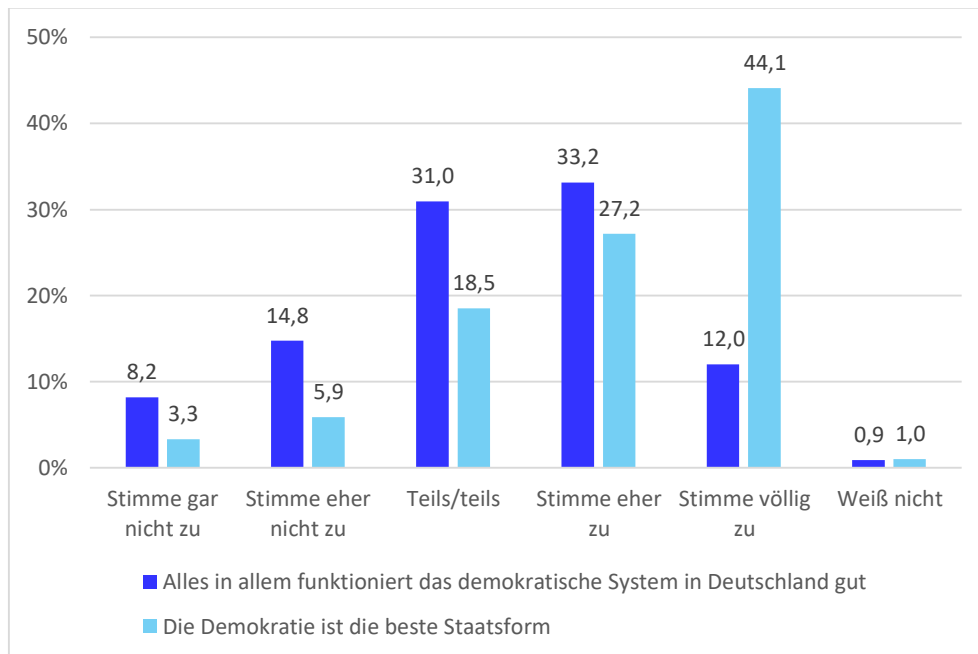
Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkungen: N=1.527. Gewichtete Daten. Der Anteil an „Weiß nicht“-Angaben wird im jeweiligen Balken nicht dargestellt. Item „Wie stark interessierst du dich für Politik?“. Abgebildet werden nur Subgruppenwerte mit signifikanten Unterschieden. Quelle der Frage: SOEP Sozio-Ökonomisches Panel.

Neben dem politischen Interesse wurden in der Befragung auch die **Akzeptanz und die Bewertung der Demokratie** erhoben. Hierbei ging es zum einen um die grundsätzliche Einstellung zur Demokratie als Staatsform, zum anderen um die Einschätzung, ob das demokratische System in Deutschland gut funktioniert. Die Kombination der verwendeten Items wurde bereits mehrfach eingesetzt, z. B. in der Studie „Extrem einsam?“ (Das Progressive Zentrum 2023). Die prozentuale Verteilung der Zustimmung zu den Items „Die Demokratie ist die beste Staatsform“ und „Alles in allem funktioniert das demokratische System in Deutschland gut“ wird in Abb. 3.2 dargestellt. Es zeigt sich, dass mit rund 71% die überwiegende Mehrheit der befragten jungen Menschen die Demokratie für die beste Staatsform hält („stimme eher/völlig zu“), während nur 9% gar nicht oder eher nicht zustimmen. Deutlich

skeptischer bewerten die Befragten das Funktionieren des demokratischen Systems in Deutschland: Hier stimmen nur rund 45% eher oder völlig zu, dass die Demokratie gut funktioniert.

Abb. 3.2: Einstellung zur Demokratie (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: N=1.527. Gewichtete Daten. Item „Zuerst geht es um Deine Meinung zur Demokratie: Inwieweit stimmst Du folgenden Aussagen zu?“. Quelle des Items (1): Das Progressive Zentrum (2023): Extrem einsam? Die demokratische Relevanz von Einsamkeitserfahrungen unter Jugendlichen in Deutschland. Berlin. Quelle des Items (2): GESIS Leibniz Institut für Sozialwissenschaften (2013): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. GMF-Surveys 2002-2011. GESIS-Variable Reports No. 2013/80. Köln.

Betrachtet man die durchschnittliche Zustimmung zur Demokratie als Staatsform nach soziodemographischen Merkmalen, zeigen sich signifikante Unterschiede. Entsprechend unterscheiden sich auch die Anteile derjenigen, die zustimmen, dass die Demokratie die beste Staatsform ist, zwischen den Subgruppen: Männliche Befragte stimmen häufiger völlig oder eher zu als weibliche Befragte (75% vs. 68%), Westdeutsche häufiger als Ostdeutsche (73% vs. 63%) und Personen ohne Migrationsgeschichte häufiger als diejenigen mit Migrationsgeschichte (73% vs. 68%). Eine Differenzierung nach Altersgruppe zeigt, dass die 16- bis 17-Jährigen, also die jüngsten Teilnehmenden dieser Befragung, eine geringere Zustimmung aufweisen als die übrigen Befragten. Die größten Differenzen zeigen sich jedoch mit Blick auf die Bildung: Während nur 42% derjenigen mit einfacher Bildung eher oder völlig zustimmen, ist dieser Anteil bei den Befragten mit hoher Bildung mit 86% mehr als doppelt so hoch (mittlere Bildung: 61%). Unterschiede nach der Größe der Gemeinde zeigen sich nicht.

Auch bei der Bewertung des Funktionierens des demokratischen Systems zeigen sich Unterschiede zwischen den Gruppen. Statistisch signifikante Mittelwertsunter-

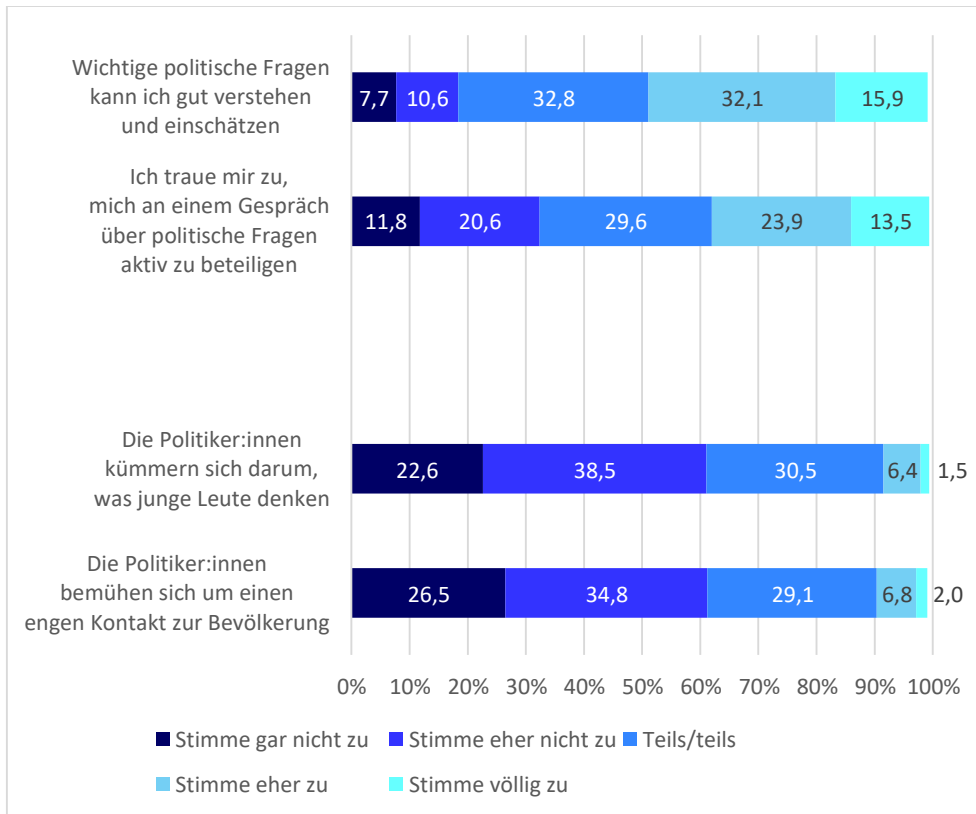
schiede bestehen für Geschlecht, Region (Ost/ West) und das formale Bildungsniveau. Auch hier stimmen deutlich mehr männliche als weibliche Befragte völlig oder eher zu, wobei die Diskrepanz deutlich höher ist (63% vs. 40%). Westdeutsche stimmen häufiger zu als Ostdeutsche (47% vs. 37%) und es zeigt sich erneut eine starke Abhängigkeit der Zustimmung von der Schulbildung (einfache Bildung 23%, mittlere Bildung 33% und hohe Bildung 59%). Keine statistisch bedeutsamen Unterschiede bei der durchschnittlichen Zustimmung zeigen sich nach Migrationsgeschichte, Alter und Gemeindegröße.

Eine weitere Haltung, der für die politische Teilhabe eine große Bedeutung zugeschrieben wird, ist die **politische Selbstwirksamkeit** (auch: politisches Effektivitätsgefühl, political efficacy). Verstanden wird hierunter „die Einschätzung des Einflusses, den man selbst auf die politische Willensbildung und politische Entscheidungen nehmen zu können meint“ (Oberle u. a. 2023, S. 8). Zum einen umfasst das Konstrukt die Einschätzung eigener politisch relevanter Kompetenzen und Kenntnisse (interne politische Selbstwirksamkeit), zum anderen die „subjektiv wahrgenommene Responsivität des Systems gegenüber den Bürgerinteressen“ (ebd.) (externe politische Selbstwirksamkeit). In der Jugendbefragung wurde zur Erfassung der politischen Selbstwirksamkeit die minimal angepasste² Political Efficacy Kurzskala (PEKS) verwendet (Beierlein u. a. 2012).

Abb. 3.3 stellt die prozentuale Verteilung der Zustimmung zu den vier Items der PEKS dar. Bezogen auf die interne politische Selbstwirksamkeit, also die eigene Kompetenzüberzeugung, fällt auf, dass sich junge Menschen eher zutrauen, politische Fragen zu verstehen, als sich an einem Gespräch über politische Fragen aktiv zu beteiligen. Weiterhin zeigt sich im Vergleich zur externen Selbstwirksamkeit, dass die Einschätzung der eigenen Kompetenzen deutlich höher ist, als die Überzeugung, einen Einfluss auf Politikerinnen und Politiker haben zu können.

2 In der Formulierung des Items „Die Politiker kümmern sich darum, was einfache Leute denken“ wurde „einfache Leute“ durch „junge Leute“ ersetzt. Außerdem wurden Genderschreibweisen eingesetzt.

Abb. 3.3: Interne und externe politische Selbstwirksamkeit (Verteilung; in %)



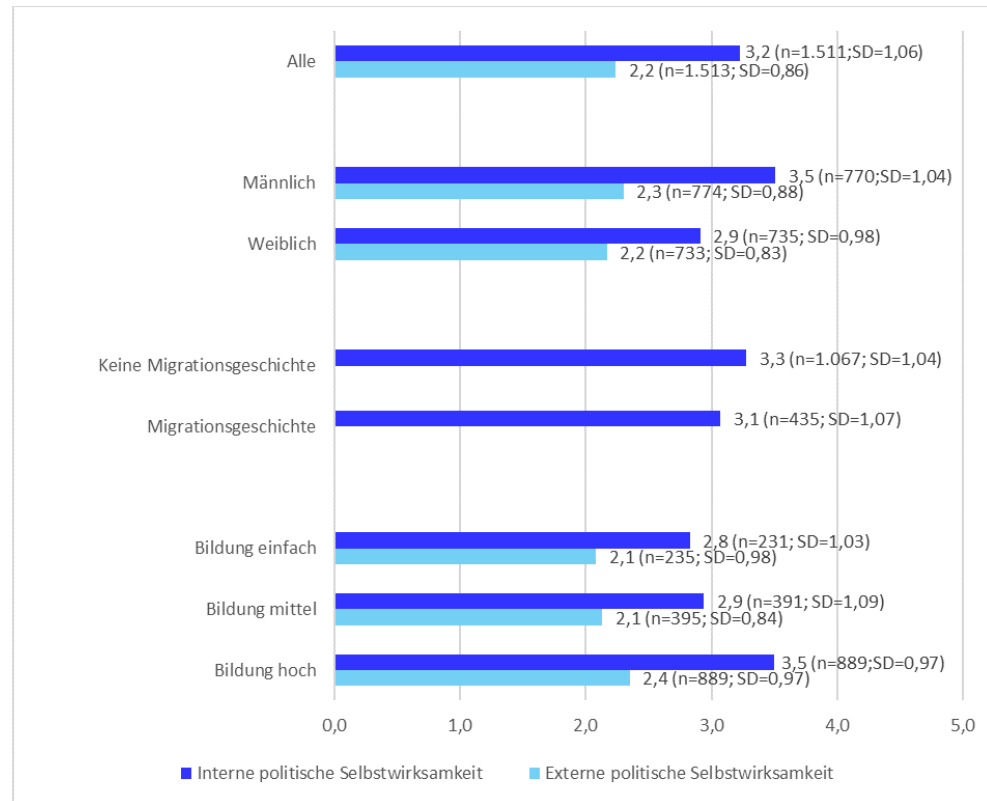
Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: N = 1.527. Gewichtete Daten. Der Anteil an „Weiß nicht“-Angaben wird im jeweiligen Balken nicht dargestellt. Item „Nun geht es darum, wie Du selbst zur Politik in Deutschland stehst. Inwieweit stimmst Du folgenden Aussagen zu.“. Quelle des Items: angelehnt an Beierlein et al. (2012): Political Efficacy Kurzskaala (PEKS).

Um der Frage nachzugehen, ob und wie stark sich die politische Selbstwirksamkeit nach soziodemographischen Merkmalen unterscheidet, wurde für die interne und externe Selbstwirksamkeit jeweils ein Skalenindex berechnet, der die mittlere Zustimmung zu den beiden auf einer Skala von 1 „stimme gar nicht zu“ bis 5 „stimme völlig zu“ ausdrückt. Die Skalen weisen ein Cronbachs Alpha von 0,79 (interne politische Selbstwirksamkeit) bzw. 0,75 (externe politische Selbstwirksamkeit) auf und verfügen somit über eine akzeptable interne Konsistenz. Abb. 3.4 enthält eine grafische Darstellung der durchschnittlichen Skalenindizes nach Subgruppen. Dargestellt werden nur signifikante Unterschiede. Für alle Gruppen zeigt sich auch hier, dass die interne politische Selbstwirksamkeit höher als die externe politische Selbstwirksamkeit ist. Weiterhin ist die Zustimmung zu beiden Teilkonstrukten bei männlichen Befragten höher, der Unterschied ist jedoch deutlich ausgeprägter für die eigene Kompetenzüberzeugung. Befragte mit Migrationsgeschichte schätzen ihre politischen Fähigkeiten etwas seltener gut ein, unterscheiden sich aber hinsichtlich der externen Selbstwirksamkeit nicht von den Befragten ohne Migrationsgeschichte. Mit Blick auf die Schulbildung zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Befragten mit hoher Bildung gegenüber denjenigen mit mittlerer und einfacher Bildung. Auch hier ist die Diskrepanz bei der internen politischen Selbstwirksamkeit

höher. Keine bedeutsamen Unterschiede zeigen sich nach Alter, Region (Ost/West) und Gemeindegröße.

Abb. 3.4: Interne und externe politische Selbstwirksamkeit (Gruppenvergleich; Mittelwerte)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: n=1.513 (externe politische Selbstwirksamkeit), n=1.511 (interne politische Selbstwirksamkeit). Gewichtete Daten. Angezeigt werden jeweils die Mittelwerte der Skalenindizes inklusive Zahl der Fälle (n) und Standardabweichung (SD). Die Skalenindizes enthalten die durchschnittliche Zustimmung zu je zwei Items auf einer Skala von 1 „Stimme gar nicht zu“ bis 5 „Stimme völlig zu“. Abgebildet werden nur Subgruppenwerte mit signifikanten Unterschieden. Quelle des Items: angelehnt an Beierlein et al. (2012): Political Efficacy Kurzskaala (PEKS).

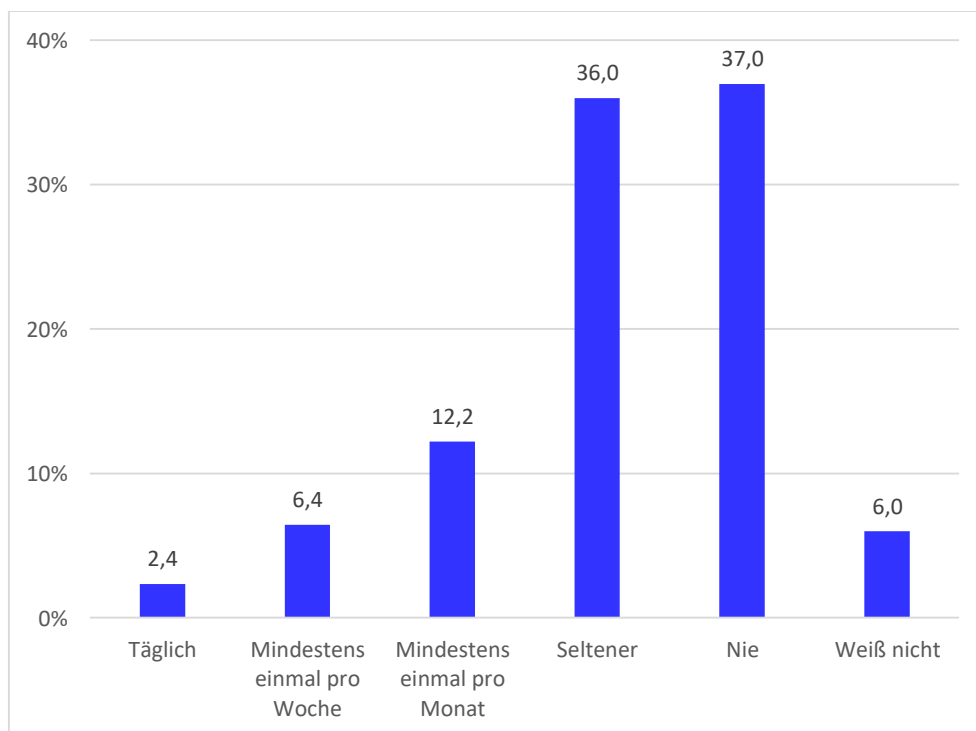
3.2 Politische Partizipation

Für eine lebendige Demokratie ist es wichtig, dass alle Mitglieder der Gesellschaft die Möglichkeit haben, sich politisch einzubringen. Eine Bandbreite an Studien zeigt, dass sich politische Partizipation bei jungen Menschen nicht auf institutionalisierte Formen der Bürgerbeteiligung beschränkt und die geringere Beteiligung an institutionalisierter Politik nicht mit einer Depolitisierung der Jugend gleichgesetzt werden kann. Jedoch gibt es auch eine substantielle Gruppe von jungen Menschen, die angeben, nicht politisch aktiv zu sein (siehe z. B. Goede/Schröder/Lehmann 2019; Schneekloth/Albert 2019, siehe auch Abschnitt 3.1.4 des systematischen Literaturüberblicks (Teilbericht 2)). Für eine Bedarfserhebung im Bereich Demokratieförderung sind genau die Fragen, wer sich bisher nicht beteiligt und vor allem warum, von zentraler Bedeutung. Die Jugendbefragung untersuchte deswegen zunächst die **Häufigkeit politischer Partizipation**. Um die Bandbreite möglicher

Formen politischer Partizipation anzudeuten, wurde gefragt: „Uns interessiert auch, inwieweit Du selbst politisch aktiv bist. Wie oft hast Du in den letzten 12 Monaten etwas unternommen, um Deine politische Meinung zu vertreten oder Einfluss zu nehmen? Darunter fallen Aktivitäten wie das Unterschreiben einer Unterschriftenliste/Online-Petition, die Teilnahme an einer Demonstration oder die Mitarbeit in einer politischen Gruppe“. Daran anknüpfend wurden Hinderungsgründe unter denjenigen, welche kaum partizipieren, näher betrachtet. Eine Analyse der Bereitschaft, in der Zukunft politisch zu partizipieren, gibt Hinweise auf das Partizipationspotenzial unter jungen Menschen.

Für einen ersten Einblick in das Partizipationsverhalten von jungen Menschen wurden die Teilnehmenden gefragt, wie häufig sie in den letzten zwölf Monaten politisch partizipiert haben (Frage in Anlehnung an AID:A). Die politische Partizipation fällt unter jungen Menschen eher gering aus. Aus Abb. 3.5 wird ersichtlich, dass etwa 21% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mindestens einmal pro Monat oder öfter politisch aktiv waren. Mit 73% partizipierte die überwiegende Mehrheit nie oder seltener als einmal pro Monat.

Abb. 3.5: Politische Partizipation (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: N= 1.527. Gewichtete Daten. Item „Uns interessiert auch, inwieweit Du selbst politisch aktiv bist. Wie oft hast Du in den letzten 12 Monaten etwas unternommen, um Deine politische Meinung zu vertreten oder Einfluss zu nehmen? Darunter fallen Aktivitäten wie das Unterschreiben einer Unterschriftenliste/Online-Petition, die Teilnahme an einer Demonstration oder die Mitarbeit in einer politischen Gruppe.“. Quelle der Frage: angelehnt an Kuger, Susanne/Walper, Sabine/Rauschenbach, Thomas (2019): Aufwachsen in Deutschland 2019. Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien. Deutsches Jugendinstitut e.V. München.

Um nach soziodemographischen Merkmalen vergleichen zu können und einen vertieften Einblick in die Gründe der Nicht-Partizipation zu bekommen, wurden für

die Analyse zwei Gruppen gebildet: (1) Junge Menschen, die in den letzten Monaten mindestens einmal pro Monat politisch partizipiert haben, und (2) junge Menschen die seltener als einmal pro Monat oder nie partizipiert haben. Vergleicht man diese zwei Gruppen nach soziodemographischen Merkmalen, zeigen sich für Alter, Schulbildung, Gemeindegröße, Migrationsgeschichte und Region (Ost/ West) keine signifikanten Unterschiede. Für Geschlecht zeigt sich ein signifikanter Unterschied dahingehend, dass männliche Personen häufiger politisch partizipieren als weibliche Personen (Partizipation mindestens einmal im Monat: 25% vs. 16%). Dementsprechend geben weibliche Personen im Vergleich zu männlichen Personen häufiger an, seltener als einmal pro Monat politisch zu partizipieren (78% vs. 69%).

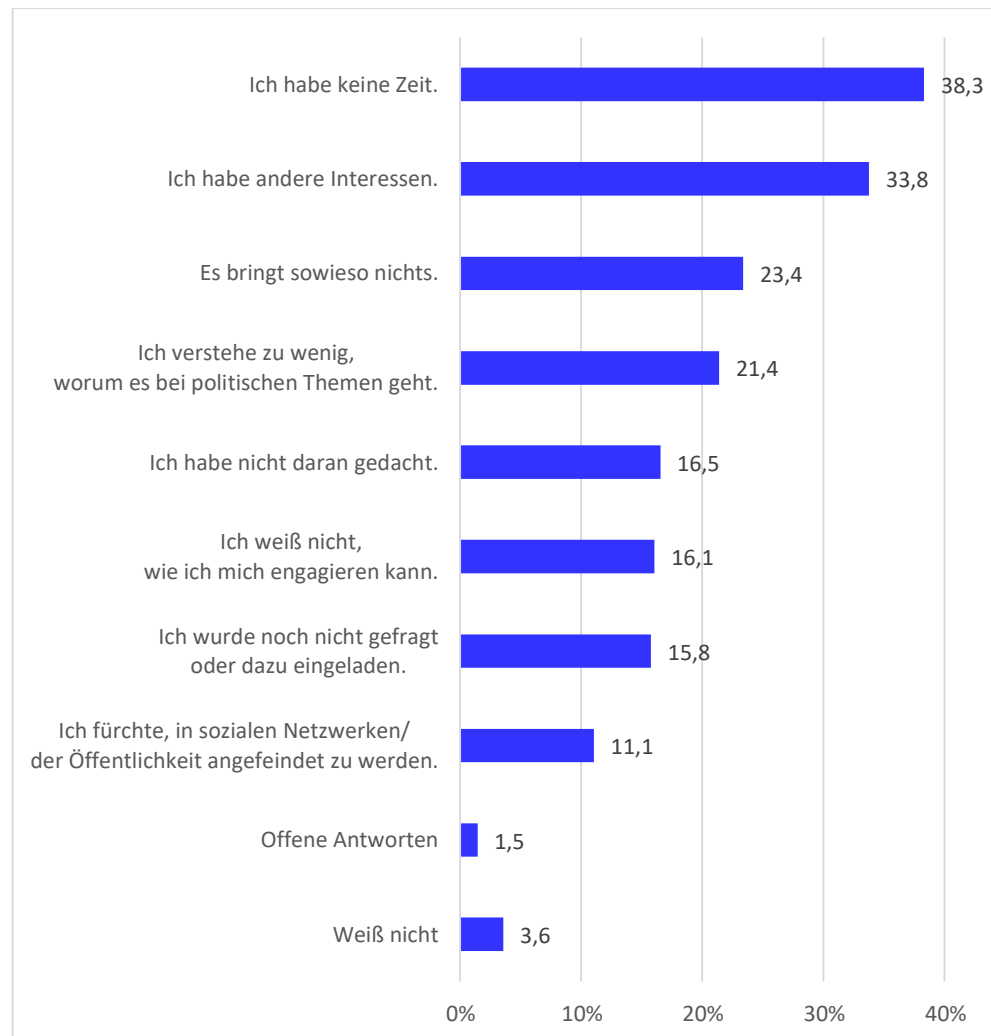
Junge Menschen, die sich in den letzten zwölf Monaten seltener als einmal im Monat oder nie politisch beteiligt haben, wurden nach Gründen für **seltene bzw. fehlende politische Partizipation** gefragt. Diese Frage wurde in Anlehnung an das Euro Flashbarometer 502 entwickelt und um eine Antwortkategorie zu Anfeindungen in der Öffentlichkeit oder sozialen Netzwerken ergänzt (Pickel u. a. i.E.). Die Antwortoptionen decken unterschiedliche persönliche, soziale und gesellschaftliche Bedingungen ab, die Menschen davon abhalten, sich zu beteiligen. Die Gründe der Nichtpartizipation zu kennen, kann dabei helfen, gezieltere Maßnahmen zur Erhöhung der Partizipationsbereitschaft bzw. Partizipationsmöglichkeiten zu entwickeln. Ähnlich wie in anderen Studien (siehe auch Systematischer Literaturüberblick (Teilbericht 2, Abschnitt 3.1.4) werden folgende Gründe für eine geringe politische Partizipation am häufigsten genannt: fehlende Zeit (38%), andere Interessen (34%), fehlende Überzeugung bezüglich der Wirksamkeit politischen Engagements (23%) und ein fehlendes Verständnis von politischen Zusammenhängen (21%) (siehe Abb. 3.6). Ebenfalls benannt werden zusammenfassend fehlende Beschäftigung mit dem Thema des politischen Engagements (drei Items mit je etwa 15%). Die Befürchtung, aufgrund von politischer Partizipation persönlich angegriffen zu werden, äußerten immerhin 11%.

Die Vergleiche nach soziodemografischen Merkmalen verweisen auf unterschiedliche Hinderungsgründe. Die Auswertung ergibt folgende statistisch signifikante Unterschiede. So geben 16- bis 17-Jährige deutlich seltener „keine Zeit“ als Hinderungsgrund an als Befragte ab 18 Jahren (22% vs. 41%). Auch deuten die Auswertungen darauf hin, dass sich Personen mit unterschiedlicher Schulbildung bezogen auf Hinderungsgründe unterscheiden. Personen mit einfacher Schulbildung geben seltener „keine Zeit“ als Hinderungsgrund an, als Personen mit mittlerer und hoher Schulbildung (26% vs. 37% vs. 42%). Auch die Einschätzung „es bringe sowieso nichts“ wird je nach Schulbildung unterschiedlich häufig als Grund für geringere Partizipation angegeben, wobei Personen mit einfacher Schulbildung am wenigsten von einer Einflussmöglichkeit überzeugt sind (Personen mit einfacher Schulbildung: 33% vs. Personen mit mittlerer Schulbildung: 26% vs. Personen mit hoher Schulbildung: 19%). Nicht an politische Partizipation gedacht zu haben, geben Personen mit hoher Schulbildung als Grund für geringere Partizipation mit 20% häufiger an, als Personen mit mittlerer Schulbildung (14%) und Personen mit einfacher Schulbildung (10%). Ähnlich verhält es sich mit dem Grund „ich wurde noch nicht gefragt oder dazu eingeladen“, welchen Personen mit hoher Schulbildung mit 20% häufiger als Personen mit mittlerer und einfacher Schulbildung (je 11%) angeben. Personen aus der Region West wählen mit 18% häufiger den Grund „ich habe nicht

daran gedacht“ im Vergleich zu Personen der Region Ost aus, welche diesen Grund mit 11% für eine geringe politische Partizipation angeben. Junge Menschen, die in Kleinstädten leben, geben im Vergleich zu anderen Gemeindegrößen am häufigsten „ich habe andere Interessen“ als Grund für eine geringe politische Partizipation an (Kleinstadt: 41% vs. Landgemeinde: 30% vs. Mittelstadt: 27% vs. Großstadt 34%).

Ob eine Migrationsgeschichte vorliegt, wirkt sich ebenfalls auf die Hinderungsgründe aus. Für Menschen mit Migrationsgeschichte spielen andere Interessen seltener eine Rolle für fehlendes politisches Engagement als für Menschen ohne Migrationsgeschichte (26% vs. 37%). Dafür wählen Menschen mit Migrationsgeschichte häufiger als Hinderungsgrund „ich fürchte, in sozialen Netzwerken/der Öffentlichkeit angefeindet zu werden“ (15% vs. 10%). Den Grund „ich wurde noch nicht gefragt oder dazu eingeladen“ wählen 20% der Menschen mit Migrationsgeschichte und 14% der Menschen ohne Migrationsgeschichte, ohne dass dieser Unterschied statistisch signifikant ist. Werden Hinderungsgründe nach Geschlecht betrachtet, zeigt die Auswertung, dass männliche Personen häufiger als weibliche Personen „keine Zeit“ als Grund angeben (46% vs. 31%). Auch berichten Männer häufiger aufgrund anderer Interessen seltener zu partizipieren als Frauen (38% vs. 30%). Bei der Einschätzung, zu wenig von politischen Themen zu verstehen, besteht ein deutlicher Unterschied zwischen Männern und Frauen. Männer geben mit 11% deutlich seltener als Frauen mit 32% an, zu wenig zu verstehen um politisch partizipieren zu können.

Abb. 3.6: Hinderungsgründe für politische Partizipation (Verteilung; in %)

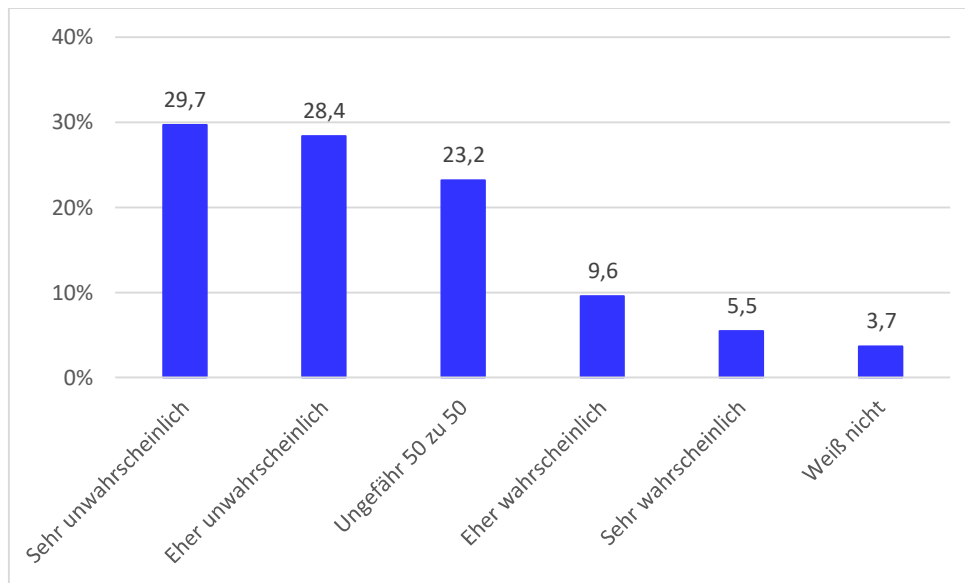


Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: n=1.123. Gewichtete Daten. Befragte eingeschlossen, die bei vorheriger Frage angegeben haben, dass sie selten oder nicht politisch aktiv waren. Item „Und aus welchen Gründen warst Du in den letzten 12 Monaten nicht oder selten politisch aktiv?“. Mehrfachnennung möglich. Quelle der Frage: European Commission, Brussels (2022). Flash Eurobarometer 502 (Youth and Democracy in the European Year of Youth). GESIS, Köln. ZA7866 Datenfile Version 1.0.0, <https://doi.org/10.4232/1.13922>. Ein Item angelehnt an Pickel, Susanne/Reiser, Marion/Pickel, Gert/Decker, Oliver/Brähler, Elmar/von Lenthe, Johanna/Salheiser, Axel (i. E.): Machbarkeitsstudie zur Einführung eines Demokratie-Kompasses. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena.

Das **Partizipationspotenzial** von jungen Menschen wurde anhand ihrer zukünftigen Absicht, politisch partizipieren zu wollen, abgefragt. Es findet sich auf einer Skala von 1 – „Sehr unwahrscheinlich“ bis 5 – „Sehr wahrscheinlich“ für Jugendliche und junge Erwachsene ein Mittelwert von $M=2,30$ ($n=1.471$; $SD=1,17$). Junge Menschen halten es im Schnitt also für eher unwahrscheinlich, dass sie zukünftig politisch partizipieren werden (siehe Abb. 3.7 für eine Häufigkeitsverteilung).

Abb. 3.7: Beabsichtigte zukünftige Partizipation (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: N=1.527. Gewichtete Daten. Item „Für wie wahrscheinlich hältst Du es, dass Du in den nächsten zwei Jahren politisch aktiv sein wirst?“ Quelle der Frage: angelehnt an International Civic and Citizenship Education Study (2016); angelehnt an Lange et al. (2013): Politikunterricht im Fokus: Politische Bildung und Partizipation von Jugendlichen (FES Studie).

Werden Gruppenmittelwerte der beabsichtigten zukünftigen Partizipation paarweise verglichen, zeigen sich keine statistisch signifikanten Unterschiede nach Region (Ost/ West), Gemeindegröße oder Migrationsgeschichte. Statistisch bedeutsame Unterschiede, zwischen den Gruppenmittelwerten der beabsichtigten zukünftigen Partizipation, finden sich hingegen für Alter, Schulbildung und Geschlecht. So weisen junge Menschen zwischen 18 und 19 Jahren mit einem Mittelwert von $M_{18-19}=2,62$ ($n_{18-19}=246$, $SD_{18-19}=1,26$) gegenüber den anderen Altersgruppen einen etwas höheren Mittelwert auf ($M_{16-17}=2,27$ ($n_{16-17}=185$, $SD_{16-17}=1,19$); $M_{20-21}=2,24$ ($n_{20-21}=245$, $SD_{20-21}=1,08$); $M_{22-24}=2,29$ ($n_{22-24}=366$, $SD_{22-24}=1,19$); $M_{25-27}=2,19$ ($n_{25-27}=429$, $SD_{25-27}=1,12$)). Dies lässt auf etwas mehr Absicht zukünftig partizipieren zu wollen in der Altersgruppe der 18- bis 19-Jährigen schließen. Jugendliche und junge Erwachsene mit hoher Schulbildung weisen einen Mittelwert von $M=2,46$ ($n=871$; $SD=1,19$) auf, wobei ein größerer Wert auf der 5-Stufigen Skala eine höhere Wahrscheinlichkeit für zukünftige politische Partizipation bedeutet. Dieser unterscheidet sich signifikant, aber gering vom Mittelwert Jugendlicher und junger Erwachsener mit einfacher Schulbildung von $M=2,02$ ($n=221$; $SD=1,13$) und vom Mittelwert Jugendlicher und junger Erwachsener mit mittlerer Schulbildung von $M=2,16$ ($n=379$; $SD=1,11$), die also eine etwas niedrigere Bereitschaft zur zukünftigen politischen Partizipation aufweisen als junge Menschen mit hoher Schulbildung.

Außerdem findet sich ein statistisch bedeutsamer Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen bezüglich der beabsichtigten zukünftigen Partizipation. Die Gruppe der weiblichen Personen weist einen etwas niedrigeren Mittelwert von $M=2,21$ ($n=721$; $SD=1,10$) auf, die Gruppe der

männlichen Personen einen etwas höheren Mittelwert von $M=2,38$ ($n=744$; $SD=1,22$). Dies bedeutet, dass die Gruppe der männlichen Personen im Vergleich mit den weiblichen Personen etwas stärker dazu tendiert in der Zukunft politisch zu partizipieren.

3.3 Politische Bildung

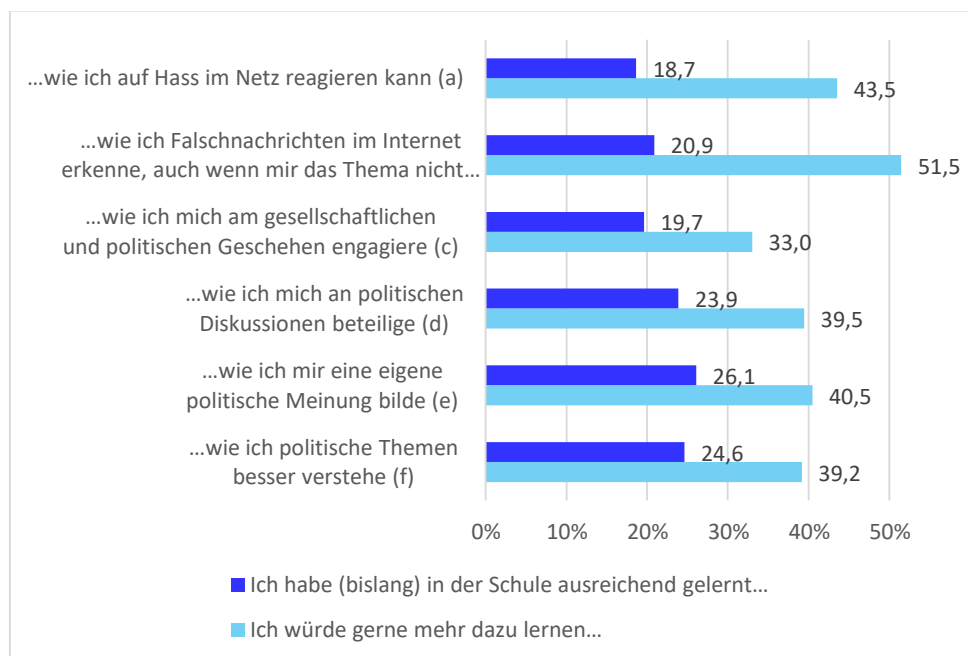
Ein weiterer thematischer Fokus der Jugendbefragung ist die politische Bildung. Ziel ist es auch hier, die Perspektive der jungen Menschen einzufangen und zu erfahren, welche Bedürfnisse sie mit Blick auf politische Bildung haben und wie sie ihre bisherige politische Bildung bewerten. Bei der Bewertung der politischen Bildung wird nach der schulischen politischen Bewertung gefragt, da, anders als bei außerschulischer politischer Bildung, davon auszugehen ist, dass alle Befragten eine Schule besuchen oder besucht haben und die Frage beantworten können. Entsprechend geben die Antworten Hinweise auf mögliche Defizite in der schulischen politischen Bildung. Diese deuten sowohl auf Bedarfe im Rahmen der schulischen Bildung als auch auf Bedarfe einer ergänzenden außerschulischen Demokratieförderung hin (zum Thema politische Bildung siehe auch die Abschnitte 4.1 des systematischen Literaturüberblicks (Teilbericht 2)).

Für die Operationalisierung der Bedürfnisse nach und Bewertung von politischer Bildung stellte sich zunächst die Frage, welche Lernziele der politischen Bildung von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen überhaupt eingeschätzt werden können. Zwar geht es bei der politischen Bildung nicht ausschließlich um die Vermittlung von konkreten Wissensbeständen und Kompetenzen, sondern z. B. auch um das „Erleben von demokratischen Grundwerten“ (Achour/Wagner 2019, S. 18). Bedürfnisse und Bewertungen dieser Erfahrungen sind allerdings aufgrund ihres latenten Charakters im Rahmen einer Online-Erhebung schwer operationalisierbar. Für die Online-Jugendbefragung wurden daher die folgenden sechs Kompetenzen ausgewählt, die zentral sind für das Verständnis politischer Prozesse und die aktive Teilhabe sowie für den Umgang mit demokratiegefährdenden Phänomenen im digitalen Raum: politische Themen verstehen, sich eine eigene politische Meinung bilden und diese begründen, sich an politischen Diskussionen beteiligen, sich im gesellschaftlichen und politischen Geschehen engagieren, Falschnachrichten erkennen und auf Hass im Netz reagieren. Die Items wurden zum Teil von Sabine Achour und Susanne Wagner (2019) übernommen und zum Teil selbstentwickelt. In der Befragung wurden die Teilnehmenden zu jeder der genannten Kompetenzen um zwei Einschätzungen gebeten: „ich würde gerne mehr dazu lernen...“ und „ich habe (bislang) in der Schule ausreichend gelernt...“ (Antwortoptionen auf einer fünfstufigen Skala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“).

Abb. 3.8 stellt die beiden Einschätzungen für die sechs Kompetenzen gegenüber. Dargestellt wird jeweils der Anteil an Befragten, die zugestimmt haben („trifft eher zu“/„trifft völlig zu“). Für alle Kompetenzen zeigt sich, dass die Anteile junger Menschen, die gerne mehr dazu lernen würden, höher sind, als die Anteile derjenigen, die in der Schule ausreichend dazu gelernt haben. Besonders hoch ist diese Diskrepanz bei den Kompetenzen Falschnachrichten erkennen und auf Hass im Netz reagieren zu können. Hier äußern relativ viele Befragte Interesse, während

deutlich weniger Befragte der Meinung sind, in der Schule ausreichend dazu gelernt zu haben.

Abb.3.8: Bewertung von (politischen) Lernzielen (Zustimmung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: N=1.527. Gewichtete Daten. Dargestellt werden die Anteile derjenigen, die mit „Trifft eher zu“ oder „Trifft völlig zu“ geantwortet haben. Quelle der Items (a), (b) und (d): Eigenentwicklung; Quelle der Items (c), (e) und (f): Achour, Sabine/Wagner, Susanne (2019): Wer hat, dem wird gegeben: Politische Bildung an Schulen. Bestandsaufnahme, Rückschlüsse und Handlungsempfehlungen. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.

Um festzustellen, ob und inwieweit das Bedürfnis, mehr zu einer bestimmten Kompetenz zu lernen, davon abhängt, wie gut die schulische Bildung für diese Kompetenz eingeschätzt wird, wurde für jede Kompetenz die Korrelationen der Zustimmungswerte berechnet (Spearman-Rho). Die Korrelationen weisen durchweg einen geringen Wert auf (max. $|0,06|$), sind nur zur Hälfte statistisch signifikant und nur in zwei Fällen negativ. Insgesamt ist daraus zu schließen, dass die jungen Menschen nicht umso mehr lernen wollen, je weniger sie sich durch die Schule in der jeweiligen Kompetenz vorbereitet fühlen.

Für eine Einschätzung, ob sich bezogen auf die Bedürfnisse und auf die Bewertung der schulischen Bildung Unterschiede nach soziodemografischen Merkmalen zeigen, wurde jeweils ein Summenscore berechnet, der die Anzahl an Kompetenzen enthält, bei denen zugestimmt wurde („trifft eher zu“/„trifft völlig zu“). Durchschnittlich würden die Befragten demzufolge zu 2,47 (N=1.527; SD=2,08) der genannten Kompetenzen mehr lernen und sind bei 1,33 (N=1.527; SD=1,84) Kompetenzen der Ansicht, in der Schule ausreichend dazu gelernt zu haben. Unterschiede bezogen auf Lernbedürfnisse zeigen sich beim Vergleich nach Schulbildung: Befragte mit hoher Bildung haben einen statistisch signifikant höheren Mittelwert von $M=2,77$ ($n=891$; $SD=2,03$) als diejenigen mit mittlerer Bildung ($M=2,28$ ($n=397$; $SD=2,09$)) und einfacher Bildung ($M=1,83$ ($n=239$; $SD=2,00$)). Signifikant

höher ist außerdem das Lernbedürfnis weiblicher Befragter gegenüber männlichen Befragten (weibliche Befragte: $M=2,66$ ($n=744$; $SD=2,06$), männliche Befragte: $M=2,29$ ($n=777$; $SD=2,08$)). Auch hinsichtlich der Einschätzung, in der Schule ausreichend zur jeweiligen Kompetenz gelernt zu haben, unterscheiden sich die Subgruppen teilweise: Personen mit hoher Schulbildung fühlen sich durch die Schule durchschnittlich signifikant besser vorbereitet ($M=1,55$ ($n=891$; $SD=1,89$)) als Personen mit mittlerer Schulbildung ($M=1,12$ ($n=397$; $SD=1,68$)) oder einfacher Schulbildung ($M=1,03$ ($n=239$; $SD=1,83$)). Ostdeutsche fühlen sich besser vorbereitet als Westdeutsche (Region (Ost): $M=1,67$ ($n=245$; $SD=2,07$), Region (West): $M=1,28$ ($n=1.282$, $SD=1,79$)) und männliche Befragte besser als weibliche Befragte (männliche Befragte: $M=1,57$ ($n=777$; $SD=1,95$), weibliche Befragte: $M=1,09$ ($n=744$; $SD=1,68$)).

3.4 Hass im Netz

Hass im Netz³ ist ein Teil der Lebenswelt vieler junger Menschen. Diverse Studien belegen, dass die Mehrheit der jungen Menschen schon mal mit Hass im Netz in Berührung gekommen ist (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) 2022, 2021; Landesamt für Medien NRW 2020; Geschke u. a. 2019)⁴. Um Bedarfe im Bereich Hass im Netz zu ermitteln, wurde in der Jugendbefragung auf die in der Einleitung genannten Fragenarten zurückgegriffen: Erstens wurde die Wahrnehmung und eigene Betroffenheit von Hass im Netz abgefragt; zweitens wurde nach eigenen Handlungen in Bezug auf Hass im Netz gefragt; der dritte Fragenblock fokussierte die Bedürfnisse nach Unterstützung und Beratung.

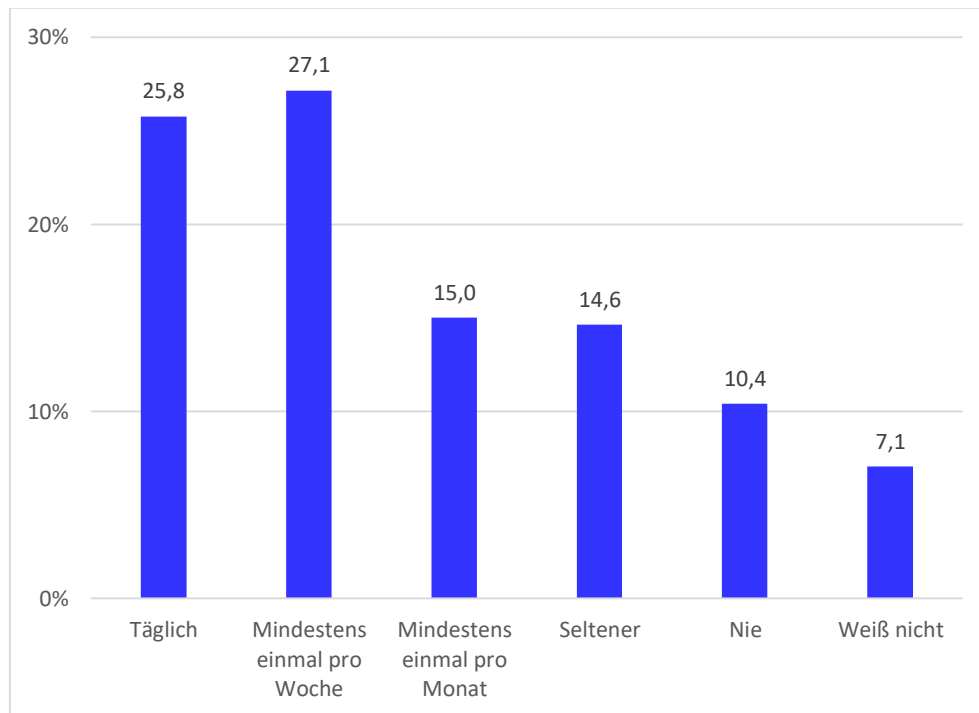
Wie weit verbreitet die **Wahrnehmung von Hass im Netz** ist, zeigt auch die Online-Jugendbefragung. Etwa jeweils ein Viertel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nehmen Hass im Netz täglich oder mindestens einmal pro Woche wahr. Nur etwa 10% beobachten nie Hass im Netz (siehe Abb. 3.9). Der Vergleich der Subgruppen ergibt statistische bedeutsame Unterschiede in den Verteilungen nach Alter und Schulbildung. So zeigt sich, dass 18% der Befragten im Alter von 16 bis 17 Jahren täglich Hass im Netz wahrnehmen, während dies bei den älteren Befragten 27% sind. Für Schulbildung zeigt sich der Unterschied insbesondere beim Anteil derjenigen, die nie Hass im Netz wahrnehmen: Bei jungen Menschen mit

3 Studien verwenden unterschiedliche Begriffe (u. a. Hass im Netz, Hatespeech, Hassbotschaften usw.). Im vorliegenden Abschlussbericht wird zur Vereinheitlichung überall der Begriff Hass im Netz verwendet. Zur Verwendung von Hatespeech in der deutschen Forschungslandschaft siehe z. B. Sponholz (2020).

4 Siehe für einen detaillierteren Forschungsstand auch Abschnitt 3.3.3 zu Hass im Netz des systematischen Literaturüberblicks (Teilbericht 2).

einfacher Schulbildung nehmen 15% nie Hass im Netz wahr, bei mittlerer Bildung 12% und bei hoher Bildung nur 8%. Für die weiteren Subgruppen legen die Ergebnisse keine signifikanten Unterschiede nahe.

Abb. 3.9: Wahrnehmung von Hass im Netz (Verteilung; in %)

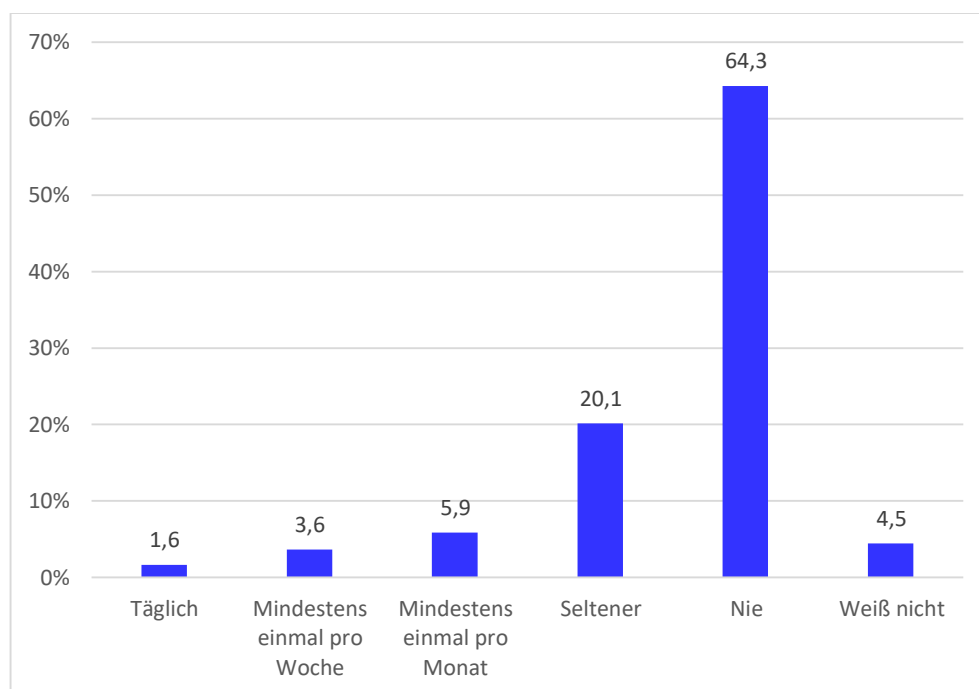


Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: N=1.527. Gewichtete Daten. Item „Nun dazu, wie oft Du in den letzten 12 Monaten Hass im Netz bzw. Hasskommentare im Internet gesehen hast – z. B. auf Webseiten, in Blogs, in sozialen Netzwerken oder in Messengerdiensten?“. Quelle der Frage: angelehnt an Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Christoph (2019): #Hass im Netz: der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena.

Etwa 30% der Befragten antworteten, in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal **persönlich von Hass im Netz betroffen** gewesen zu sein (siehe Abb. 3.10). Die Vergleiche der Subgruppen zeigen, dass Menschen mit Migrationsgeschichte signifikant häufiger persönlich von Hass im Netz betroffen sind, als Menschen ohne Migrationsgeschichte (persönlich betroffen: 40% mit Migrationsgeschichte vs. 28% ohne Migrationsgeschichte; nie persönlich betroffen: 53% mit Migrationsgeschichte vs. 69% ohne Migrationsgeschichte). Auch geben Menschen mit einfacher Schulbildung häufiger an, persönlich von Hass im Netz betroffen zu sein (tägliche Betroffenheit: 5,7% bei einfacher Schulbildung vs. 1,5% bei mittlerer Schulbildung vs. 0,4% bei hoher Schulbildung). Für eine persönliche Betroffenheit von Hass im Netz mindestens einmal pro Woche zeigt sich, dass Menschen mit einfacher und mittlerer Schulbildung häufiger als Menschen mit hoher Schulbildung betroffen sind (Betroffenheit mindestens einmal pro Woche: 7,1% bei einfacher Schulbildung vs. 5,2% bei mittlerer Schulbildung vs. 1,7% bei hoher Schulbildung).

Abb. 3.10: Persönliche Betroffenheit von Hass im Netz (Verteilung; in %)



Quelle: Online Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: N=1.527. Gewichtete Daten. Item „Und wie oft warst Du persönlich in den letzten 12 Monaten von Hasskommentaren im Internet betroffen?“. Quelle der Frage: angelehnt an Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Christoph (2019): #Hass im Netz: der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena.

Die Befragten, die in den letzten zwölf Monaten schon einmal Hass im Netz erlebt haben, wurden darüber hinaus gefragt, **worauf sich dieser Hass ihrer Meinung nach bezog**⁵. Am häufigsten bezog sich dieser auf politische Ansichten (26%), auf das Körpergewicht (17%) oder das Geschlecht (17%) (siehe Abb. D 2 im Anhang). Da Menschen mit Migrationsgeschichte signifikant häufiger von Hass im Netz betroffen sind als Personen ohne Migrationsgeschichte, wurden die Gründe für Personen mit Migrationsgeschichte separat betrachtet. Bei Menschen mit Migrationsgeschichte bezog sich der erlebte Hass im Netz wie bei Menschen ohne Migrationsgeschichte am häufigsten auf politische Ansichten (28% und 24% – kein statistisch signifikanter Unterschied), dann jedoch deutlich häufiger auf als nicht deutsch wahrgenommen zu werden⁶ (26% vs. 5%, statistisch signifikanter Unterschied) und auf die Religion (23% vs. 4%, statistisch signifikanter Unterschied).

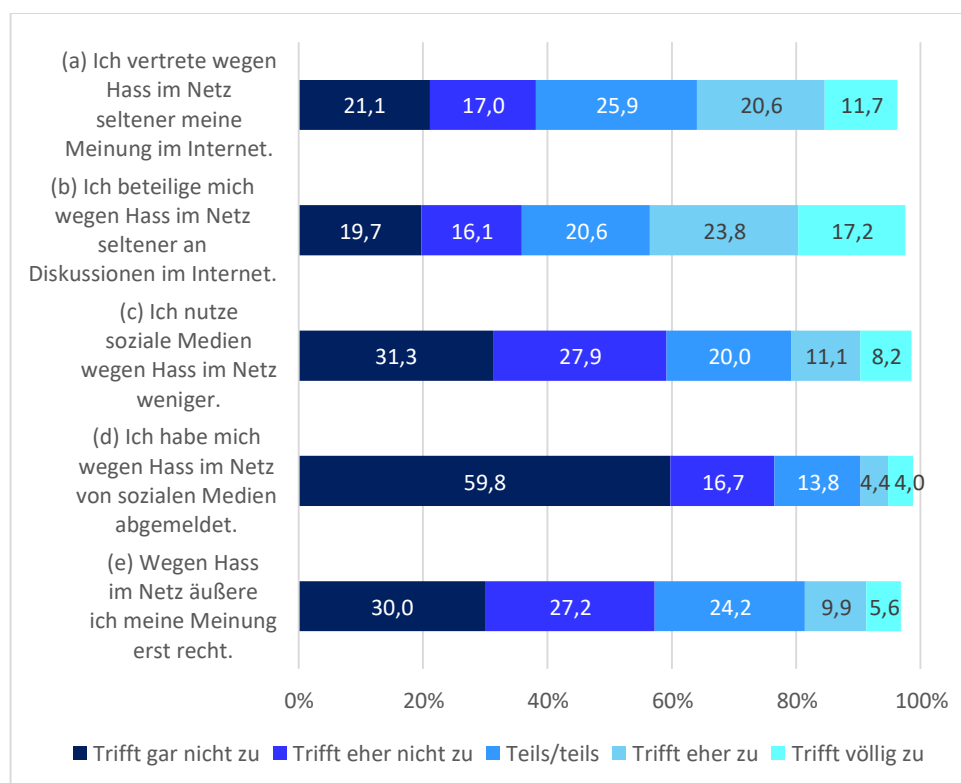
5 Die unterschiedlichen Antwortkategorien wurden zusammen mit dem Team der Bedarfsanalysen des DeZIM entwickelt und orientieren sich an den unterschiedlichen Diskriminierungsformen.

6 Item ausgewählt bei der Frage, worauf sich erlebter Hass im Netz bezog: „Auf meine Hautfarbe, meine Deutschkenntnisse, meinen Namen oder darauf, dass andere mich nicht als deutsch wahrnehmen.“

Sowohl die Studie von Daniel Geschke u. a. (2019) als auch die JIMPlus Studie des Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (2022) stellen fest, dass Hass im Netz zu einem Rückzug aus dem digitalen Raum führen kann (auch **Silencing-Effekt** genannt, siehe u. a. Fladmoe/Nadim 2017). Dies gilt auch für diejenigen, welche nicht persönlich von Hass im Netz betroffen sind. In der Jugendbefragung wurde eine Itembatterie mit vier Items (siehe Abb. 3.11 Items (a) bis (d)) angelehnt an verschiedene Items der Studie von Daniel Geschke u. a. (2019) und einem Item (siehe Abb. 3.11 Item (e)) angelehnt an die Studie zu Hass im Netz von Reset. / pollytix (2021) zur Untersuchung von verschiedenen Ausprägungen des Silencing-Effekts im digitalen Raum genutzt. Die Ergebnisse legen nahe, dass aufgrund von Hass im Netz etwa 30% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen seltener ihre Meinung im Internet vertreten, etwa 40% sich seltener an Diskussionen beteiligen und etwa 20% seltener soziale Medien nutzen (siehe Abb. 3.11). Etwa 8% geben an, sich von sozialen Medien abgemeldet zu haben. Die gegensätzliche Wirkung von Hass im Netz, nämlich die Meinung erst recht zu äußern, findet sich bei etwa 15%.

Um mehr Einblick in das Phänomen Silencing bei der Zielgruppe der 16- bis 27-Jährigen zu bekommen, wurde anhand der vier Items auf Basis der Studie von Daniel Geschke u. a. (2019) eine Skala entwickelt (Items (a) bis (d) in Abb. 3.11). Sie hat eine interne Konsistenz von .77 (Cronbachs Alpha), was nach Konvention einen akzeptablen Wert darstellt. Durchschnittlich ergibt sich ein Wert für Silencing von $M=2,48$ ($n=1.453$; $SD=0,97$; auf einer Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft völlig zu“). Im Mittel geben Jugendliche und junge Erwachsene also an, sich zumindest teilweise aufgrund von Hass im Netz aus dem digitalen Raum zurück zu ziehen. Die Vergleiche der Subgruppen deuten auf einen geringen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern hin (weiblich: $M=2,57$ ($n=703$; $SD=0,97$) vs. männlich: $M=2,40$ ($n=744$; $SD=0,97$)), wobei weibliche Personen etwas mehr von Silencing betroffen sind. Außerdem bestehen geringe statistisch bedeutsame Unterschiede zwischen Personen, die von Hass im Netz weder betroffen sind noch diesen gesehen haben mit dem niedrigsten Mittelwert für Silencing von $M=2,18$ ($n=201$; $SD=1,07$), Personen, welche Hass im Netz wahrgenommen haben mit einem Mittelwert von $M=2,43$ ($n=775$; $SD=0,94$) und Personen, die persönlich betroffen sind mit dem höchsten Mittelwert von $M=2,70$ ($n=477$; $SD=0,93$). Je stärker der Grad an Betroffenheit von Hass im Netz ist, desto stärker wirkt sich Silencing aus.

Abb. 3.11: Rückzug aus dem digitalen Raum (Silencing) (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: N=1.527. Gewichtete Daten. Der Anteil an "Weiß nicht"-Angaben wird im jeweiligen Balken nicht dargestellt. Item "Unabhängig davon, ob Du Hasskommentare im Netz mitbekommen hast: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Dich zu?" Quelle der Items (a) bis (d): angelehnt an Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Christoph (2019): #Hass im Netz: der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena; Item (e) angelehnt an Reset. Pollytix (2021): Hass in Sozialen Medien. https://public.reset.tech/documents/210802_Reset_pollytix_Hass_im_Netz.pdf.

Auch junge Menschen selbst können sich an Hass im Netz beteiligen. Eine **passive Unterstützung von Hass im Netz** wurde in der Online-Jugendbefragung mit dem Item „Ich schaue gezielt in die Kommentarspalten, weil ich die Hasskommentare darin unterhaltsam finde“ abgefragt, eine **direkte Beteiligung an Hass im Netz** mit dem Item „Ich poste absichtlich etwas Abwertendes über jemand anderes oder eine andere Personengruppe“ (beide Items angelehnt an Items der JIMPlus Studie (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) 2022)). Die Jugendbefragung legt nahe, dass etwas 30% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sich mindestens einmal im Monat oder häufiger gezielt Hasskommentare zur Unterhaltung ansieht. Seltener als einmal im Monat trifft dies für etwa 25% und nie für etwa 40% zu. Etwa 8% schreiben mindestens einmal im Monat oder häufiger etwas Abwertendes, seltener als einmal im Monat tun dies 7%. Mit 85% drückt die überwiegende Mehrheit aus, nie Abwertendes im Internet zu schreiben. Hierbei sollte in Betracht gezogen werden, dass es sich um Selbstauskünfte handelt.

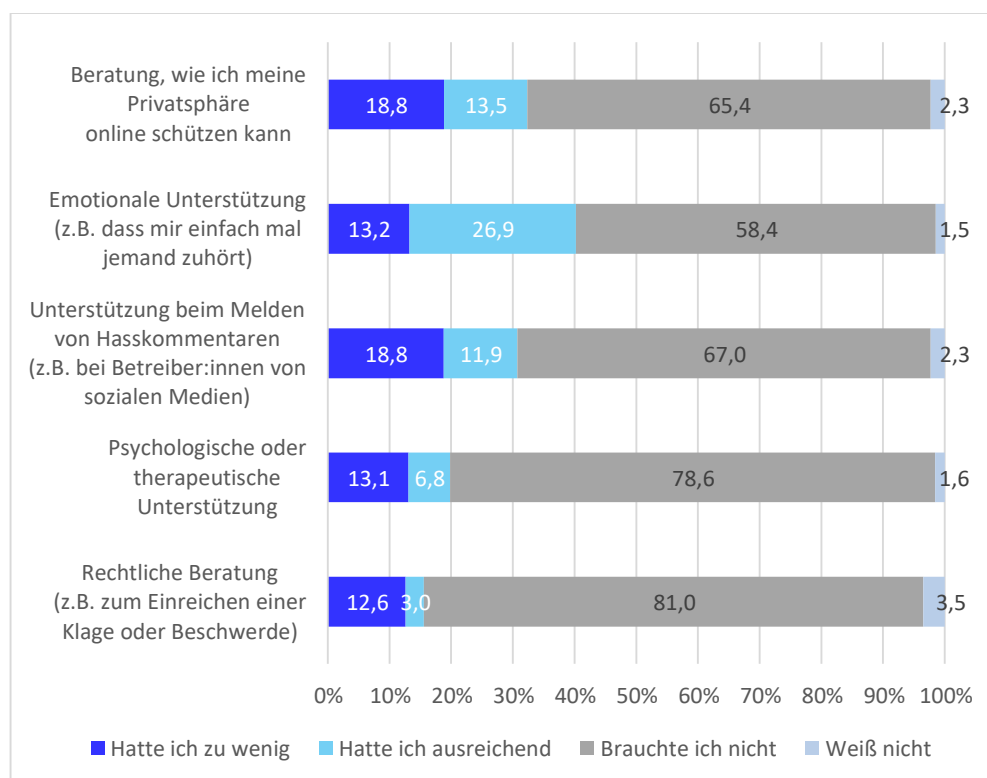
Aktive Gegenrede ist eine Art und Weise, Hass im Netz entgegenzutreten. Um zu erfassen, wie viele junge Menschen sich aktiv im digitalen Raum beteiligen, um Hass im Netz etwas entgegenzusetzen, wurden die Studienteilnehmer:innen gefragt, wie

häufig sie auf Hasskommentare antworten, um die betroffene Gruppe oder Person zu unterstützen (angelehnt an die Operationalisierung von „constructive counter-speech“, Magdalena Obermaier und Desirée Schmuck (2022)). Nach den Ergebnissen der Befragung treten etwa 20% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach Selbstauskunft mindestens einmal pro Monat oder häufiger Hasskommentaren entgegen. Seltener als einmal im Monat entgegnet etwa 27% Hasskommentaren im Internet und nie etwa 50%.

Die Befragten, die in den letzten zwölf Monaten direkt von Hass im Netz betroffen waren oder diesen wahrgenommen haben, wurden daraufhin gefragt, **wie sehr sie dieser Kontakt belastet**. Dies ermöglicht einen ersten groben Eindruck, wie viele Jugendliche möglicherweise Unterstützung gebrauchen könnten. Etwa 41% sind überhaupt nicht, etwa 32% wenig und etwa 18% mittel von Hass im Netz belastet. Als (sehr) stark belastet von Hass im Netz zeigen sich etwa 6% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Werden Personen danach unterschieden, ob sie Hass im Netz ausschließlich gesehen haben oder auch persönlich betroffen waren, zeigt sich ein statistisch bedeutsamer Unterschied in einer höheren Belastung durch Hass im Netz bei persönlich Betroffenen. Die Anteile bei persönlich betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen liegen bei etwa 22% überhaupt nicht, etwa 35% wenig, etwa 29% mittel und etwa 13% (sehr) stark von Hass im Netz Belasteten. Deutlich weniger Personen, welche Hass im Netz ausschließlich gesehen haben, geben demgegenüber an mittel (etwa 11%) oder (sehr) stark (etwa 2%) belastet zu sein. Dafür ist bei diesen der Anteil überhaupt nicht Belasteter mit etwa 52% deutlich größer.

Aus der vorhergehenden Auswertung wird deutlich, dass etwa 24% der Jugendlichen mindestens mittelstark durch die Kontakte mit Hass im Netz belastet werden. Um zu erfassen, **welche Art von Unterstützung** möglicherweise beim Umgang mit Hass im Netz benötigt wird, wurden die Befragten daran anschließend gefragt, welche Art von Unterstützung oder Beratung sie entweder ausreichend oder zu wenig hatten, oder nicht gebraucht haben. Mit der Frage wurden damit zwei verschiedene Aspekte abgefragt: 1) welche Unterstützungsressourcen junge Menschen brauchen und 2) wenn Unterstützung gebraucht wurde, ob der Bedarf gedeckt wurde. Die unterschiedlichen Kategorien der möglichen Unterstützung oder Beratung wurden in Anlehnung an die Maßnahmenübersicht des 'Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz' entwickelt (Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz (2023)). Bei jeweils etwa 13% der jungen Menschen, die Hass im Netz wahrgenommen haben und/oder persönlich davon betroffen waren, war der Bedarf an rechtlicher Beratung, psychologischer oder therapeutischer Unterstützung und emotionaler Unterstützung nicht gedeckt. Zu wenig Unterstützung beim Melden von Hasskommentaren und Beratung zum Schutz der Privatsphäre liegt bei jeweils etwa 19% vor. Ausreichend Unterstützung liegt für emotionale Unterstützung bei etwa 27%, bei Beratung zum Schutz der Privatsphäre bei etwa 14% und beim Melden von Hasskommentaren bei etwa 12% vor. Ausreichend psychologische oder therapeutische Unterstützung gehabt zu haben, gaben etwa 7% und ausreichend rechtliche Beratung etwa 3% an. Für jedes Unterstützungsangebot gibt es eine Mehrheit an Personen, welche angeben das jeweilige Angebot nicht zu benötigen. Diese Prozentzahl variiert zwischen 58% und 81% (siehe Abb. 3.12).

Abb. 3.12: Unterstützungsbedürfnisse nach Hass im Netz (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: N=1.295. Gewichtete Daten. Befragte eingeschlossen, die angegeben haben, dass sie von Hass im Netz betroffen waren oder Hass im Netz/Hasskommentare im Internet gesehen haben. Item "Wie ist es denn mit Unterstützung oder Beratung im Umgang mit Hass im Netz?". Quelle der Frage: Eigenentwicklung.

Um Unterstützung oder Beratung bekommen zu können, ist es entscheidend, dass junge Menschen Zugang zu Unterstützungsstrukturen haben. Bisher besteht aber wenig Wissen darüber, **inwiefern Beratungsangebote auch unter jungen Menschen bekannt sind**. Die Befragten wurden daher gefragt, ob sie schon einmal von Organisationen und Beratungsstellen, die z. B. bei der Meldung von Hass im Internet unterstützen, juristische Hilfe vermitteln oder emotionalen Beistand leisten, gehört haben. Knapp unter 40% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind Organisationen und Beratungsstellen bekannt, etwa 50% sind sie unbekannt. Die Auswertung der Subgruppen zeigt folgende statistisch signifikante Unterschiede. Bei Menschen mit Migrationsgeschichte sind unterstützende Angebote weniger bekannt (31% vs. 42% Bekanntheit). Auch Personen, welche Hass im Netz bisher weder gesehen haben noch davon betroffen sind, wissen seltener von unterstützenden Organisationen und Beratungsstellen (Bekanntheit von Unterstützungsstrukturen bei Personen, die Hass im Netz weder gesehen haben, noch davon betroffen sind: 26% vs. Personen, welche Hass im Netz gesehen haben: 43% vs. Personen, die von Hass im Netz betroffen waren: 38%).

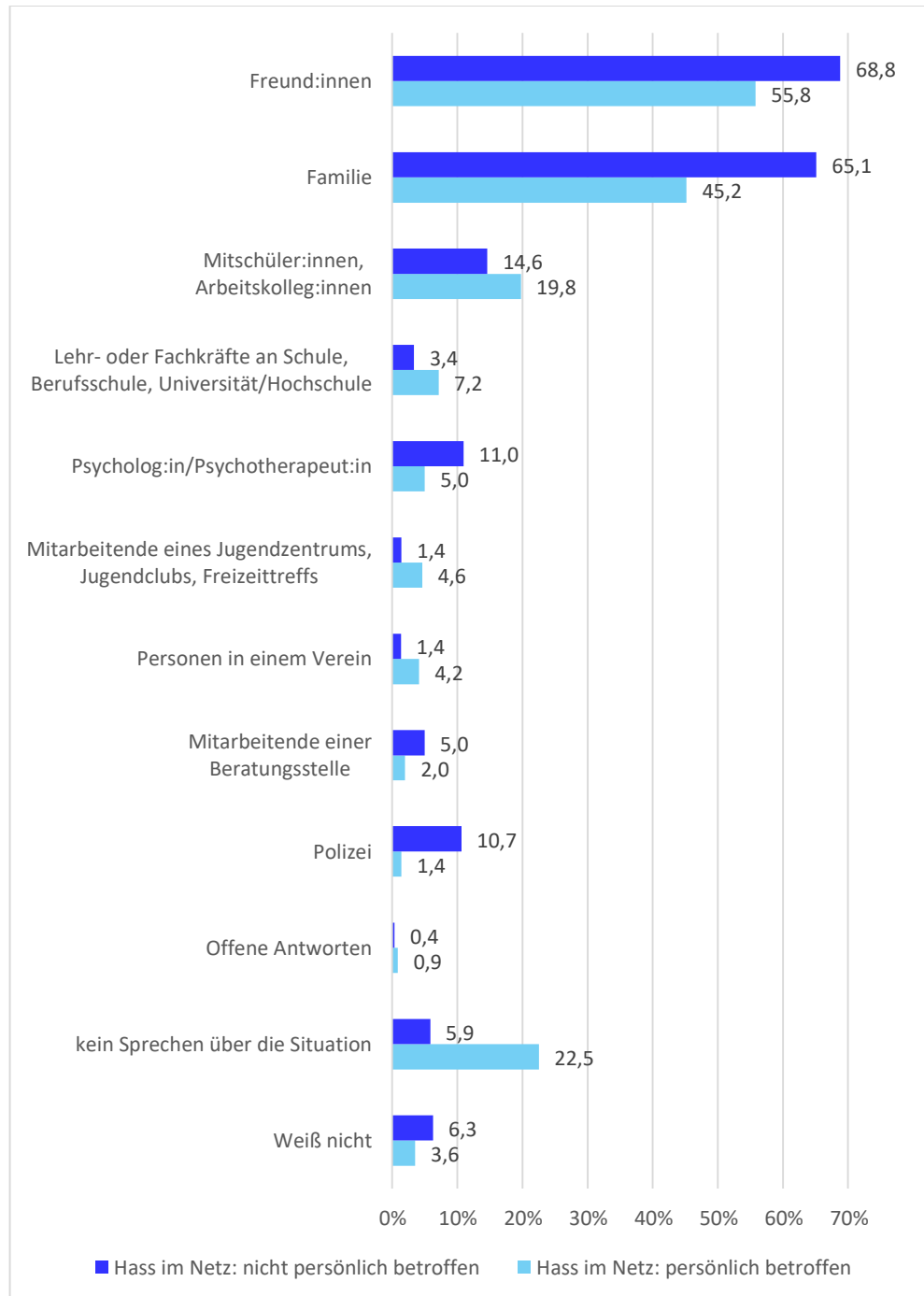
In Anlehnung an die Befragung von Marc Allroggen und Thea Rau (2021) zur „Inanspruchnahme von Angeboten der Extremismusprävention“ wurde in der Online-Jugendbefragung abgefragt, an wen sich junge Menschen nach Betroffenheit oder

Wahrnehmung von Hass im Netz gewendet haben. Zusätzlich wurden, wie bei Allroggen und Rau (2021), die Befragten, die in den letzten zwölf Monaten nicht persönlich von Hass im Netz betroffen waren, gefragt, an wen sie sich am ehesten wenden würden. Dabei wurde nicht nur nach professionellen Akteurinnen und Akteuren der Fachpraxis gefragt, sondern auch nach der Kontaktaufnahme zum direkten sozialen Umfeld. Das persönliche Umfeld spielt oft eine zentrale Rolle bei der Vermittlung von Unterstützungsangeboten (Bischoff u. a. 2020) und kann auch selbst als Unterstützungsstruktur dienen, u. a. für die oben genannte emotionale Unterstützung. Personen, welche Hass im Netz gesehen haben oder davon persönlich betroffen waren, wenden sich am häufigsten an Freundinnen und Freunde (52%), an ihre Familie (41%) oder haben mit niemandem über ihre Erfahrung gesprochen (28%) (siehe Abb. D 3 im Anhang). Unter 1% der betroffenen Personen wenden sich an eine Beratungsstelle. Allerdings muss hier darauf hingewiesen werden, dass es sich beim gemessenen Kontakt zu Hass im Netz um sehr unterschiedlich gravierende Situationen handeln kann. Personen, die nicht persönlich von Hass im Netz betroffen waren, würden sich bei einer persönlichen Betroffenheit am häufigsten an Freundinnen und Freunde (69%), an ihre Familie (65%) oder Mitschüler:innen oder Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen (15%) wenden. 5% dieser Personen würden eine Beratungsstelle aufsuchen (siehe Abb. D 3 im Anhang).

Die Betrachtung der Subgruppen bei Personen, die Hass im Netz gesehen haben oder davon persönlich betroffen waren, ergibt folgende signifikante Unterschiede. Weibliche Personen wenden sich nach einem Kontakt zu Hass im Netz häufiger als männliche Personen an Freundinnen oder Freunde (63% vs. 42%). Auch sprechen nach einer Erfahrung mit Hass im Netz weibliche Personen häufiger als männliche Personen mit ihrer Familie (50% vs. 33%). Männliche Personen sprechen hingegen häufiger mit niemandem über ihre Erfahrung mit Hass im Netz als weibliche Personen (37% vs. 20%). Personen, welche persönlich von Hass im Netz betroffen waren, sprechen seltener mit niemandem über diese Erfahrung im Vergleich zu Personen, die Hass im Netz gesehen haben (23% vs. 32%). Jugendliche zwischen 16 und 17 Jahren wenden sich häufiger an ihre Familie im Vergleich zu älteren Befragten (Wenden an Familie: 60% der 16- bis 17-Jährigen vs. 39% der 18- bis 19-Jährigen vs. 32% der 20- bis 21-Jährigen vs. 37% der 22- bis 24-Jährigen vs. 43% der 25- bis 27-Jährigen).

Abb. 3.13 stellt den Vergleich zwischen von Hass im Netz betroffenen Personen und denjenigen, die nicht von Hass im Netz betroffen waren, dar. Am häufigsten wenden sich Betroffene an Freundinnen und Freunde oder an ihre Familie. Nicht Betroffene würden sich ebenfalls am häufigsten an Freundinnen und Freunde oder an ihre Familie wenden. Dabei variiert die Höhe des jeweiligen Anteils (Sprechen mit Freundinnen oder Freunden: 56% der Betroffenen vs. 69% der nicht Betroffenen; Sprechen mit Familie: 45% der Betroffenen vs. 65% der nicht Betroffenen). Besonders auffällig ist der Unterschied bei der Frage, ob Personen nach einem persönlichen Vorfall mit Hass im Netz mit jemandem darüber gesprochen haben oder sprechen würden. Bei betroffenen Personen hat ein Anteil von 23% mit niemandem über diese Erfahrung gesprochen. Demgegenüber würden bei einem Vorfall nur 6%, von bisher nicht persönlich von Hass im Netz betroffener Personen, mit niemandem über den Vorfall sprechen.

Abb. 3.13: Gesprächspartner:innen nach Hass im Netz (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: n=481 (persönlich betroffen), n=1.046 (nicht persönlich betroffen). Gewichtete Daten. Items „Unabhängig davon, ob Du Hass im Netz mitbekommen hast oder davon persönlich betroffen warst: Mit wem hast Du darüber gesprochen?“ (Befragte eingeschlossen, die angegeben haben, dass sie persönlich von Hass im Netz betroffen waren.) und „Im Fall, dass Du persönlich von Hass im Netz betroffen wärst: Mit wem würdest Du am ehesten im Nachgang über Deine Erfahrungen sprechen?“ (Befragte eingeschlossen, die angegeben haben, dass sie nicht persönlich von Hass im Netz betroffen waren.). Quelle der Fragen: angelehnt an Allroggen, Marc/ Rau, Thea (2021): Inanspruchnahme von Angeboten der Extremismusprävention. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie. In: Forens Psychiatr Psychol Kriminol 15 (3), S. 248–254. DOI: 10.1007/s11757-021-00674-9.

3.5 Kontakt mit extremistischen Einstellungen

Unterschiedliche Studien zeigen, dass junge Menschen oft mit extremistischen Einstellungen und Aktivitäten in Berührung kommen (Wetzels u. a. 2022; Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) 2021; Reinemann u. a. 2019). Am meisten wird von Kontakt zu rechtsextremen Einstellungen und Botschaften berichtet (Wetzels u. a. 2022; Reinemann u. a. 2019)⁷. In der Studie von Carsten Reinemann u. a. (2019) wurde darüber hinaus auch erhoben, wo der Kontakt zu extremistischen Einstellungen stattfindet. Die Autorinnen und Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass dies oft über die sozialen Medien passiert, aber auch traditionelle Medien und das unmittelbare soziale Umfeld eine Rolle spielen (Reinemann u. a. 2019, S. 84–87). Die Verbreitung von extremistischen Botschaften im digitalen Raum belegt auch die JIM-Studie 2021. Hier geben 56% der 12- bis 19-Jährigen an, im letzten Monat online extremen politischen Ansichten begegnet zu sein (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) 2021).

Für die Ableitung von Bedarfen im Bereich Extremismusprävention ist es allerdings nicht nur wichtig zu erheben, ob und wo junge Menschen mit extremistischen Einstellungen in Kontakt kommen, sondern auch, was sie nach so einem Kontakt brauchen. Bisher liegen wenige Studien vor, in denen erhoben wird, was der Kontakt mit extremistischen Einstellungen bei jungen Menschen auslöst bzw. wie sie danach damit umgehen. In der vorliegenden Jugendbedarfsbefragung wurde deswegen entschieden, einerseits den Kontakt zu extremistischen Einstellungen in verschiedenen Räumen abzufragen, darüber hinaus aber auch nach der Belastung und dem Umgang nach dem Kontakt zu fragen. Die Art der Messung des Kontakts mit extremistischen Einstellungen stellt dabei eine erste grobe Annäherung dar und sollte in weiteren Untersuchungen ausdifferenziert werden.

Um einen vertieften Einblick zu bekommen, an welchen Orten junge Menschen extremistischen Einstellungen begegnen und welche Räume bei Maßnahmen der Demokratieförderung und Extremismusprävention also besonders in den Blick genommen werden sollten, wurden die Befragten gefragt, ob sie in den letzten zwölf Monaten persönlich mitbekommen haben, dass eine Person oder Gruppe eine extremistische (z. B. eine rechtsextreme, linksextreme oder islamistische) Einstellung geäußert hat. Die Frageformulierung erfolgte angelehnt an die Studie von Carsten Reinemann u. a. (2019), die Antwortkategorien wurden dabei allerdings teilweise ergänzt oder umformuliert und im Pretest getestet, um möglichst viele Räume, in denen sich junge Menschen bewegen, zu erfassen. Der Fokus lag dabei auf den Räumen des Kontakts und nicht auf der Art des Extremismus. Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass alle junge Menschen mit dem Begriff Extremismus vertraut sind, wurde zu Beginn des Themenblocks in der Online-Befragung eine kurze,

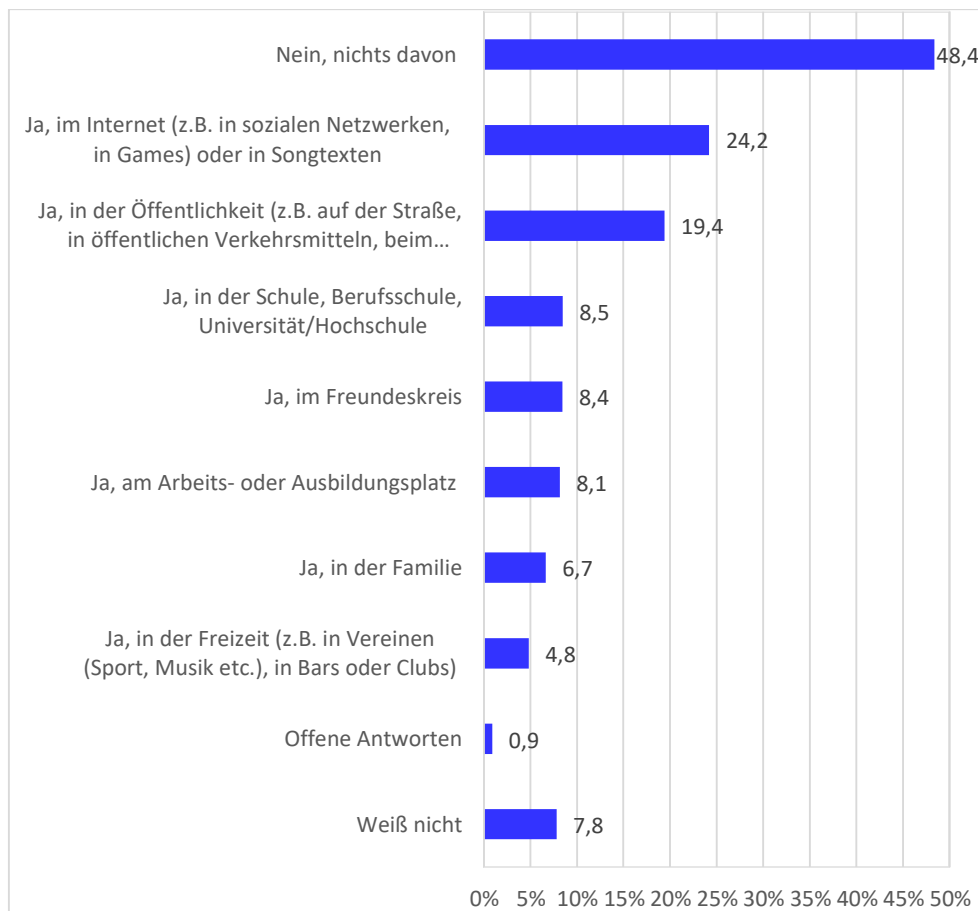
7 Siehe für detailliertere Ergebnisse dazu Abschnitt 3.2.2 zu Kontakt zu Extremismus im Systematischen Literaturüberblick (Teilbericht 2).

niedrigschwellige Definition von Extremismus eingeblendet (siehe Anhang Abb. D 1, Seite 62). Diese Definition wurde in Anlehnung an die Begriffsbestimmungen der lpb (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, o.D.) und der bpb (Jesse, o.D.) und die BAG Relex (BAG Relex, o.D.) erarbeitet⁸ und im Pretest qualitativ getestet.

Aus der vorliegenden Befragung lässt sich schließen, dass 44% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den letzten zwölf Monaten **Kontakt zu extremistischen Einstellungen** wahrgenommen hatten. Bei denjenigen, die extremistische Einstellungen wahrgenommen haben, fand der Kontakt am häufigsten im Internet oder in Songtexten mit 24% oder in der Öffentlichkeit mit 19% statt. Weitere Kontakte mit extremistischen Einstellungen passieren mit je unter 10% in Schule, Berufsschule, Universität/Hochschule, im Freundeskreis, am Arbeits- oder Ausbildungsplatz, in der Familie oder in der Freizeit (siehe Abb. 3.14). Betrachtet man die Verteilung der Häufigkeiten für die einzelnen Subgruppen zeigen sich folgende signifikante Unterschiede. Die 16- bis 17-Jährigen berichten seltener als die über 17 Jahre alten Befragten von mindestens einem Kontakt mit extremistischen Einstellungen (30% vs. 46%) und seltener von Kontakt mit extremistischen Einstellungen im Internet (12% vs. 26%). Der wahrgenommene Kontakt zu extremistischen Einstellungen in der Schule, Berufsschule oder Universität/Hochschule nimmt mit zunehmendem Alter ab (Wahrgenommener Kontakt zu extremistischen Einstellungen: 17% der 16- bis 17-Jährigen vs. 15% der 18- bis 19-Jährigen vs. 10% der 20- bis 21-Jährigen vs. 5% der 22- bis 24-Jährigen vs. 3% der 25- bis 27-Jährigen). Dies könnte insbesondere daran liegen, dass mit zunehmenden Alter sich weniger Personen in Bildungseinrichtungen befinden. Weiterhin berichten Befragte mit einfacher und mittlerer Schulbildung seltener von Kontakt mit extremistischen Einstellungen in der Öffentlichkeit (13% und 16% vs. 23%) und im Internet (13% und 18% vs. 31%) als Befragte mit hoher Bildung. Befragte mit einfacher Schulbildung berichten im Vergleich zu Befragten mit mittlerer und hoher Schulbildung seltener von mindestens einem Kontakt zu extremistischen Einstellungen (33% vs. 38% vs. 50%). In der Region Ost berichten junge Menschen etwas häufiger von Kontakt mit extremistischen Einstellungen in der Schule, Berufsschule oder Universität/Hochschule im Vergleich zur Region West (13% vs. 8%) und geben geringfügig häufiger an, extremistische Einstellungen in der Familie wahrzunehmen (10% vs. 6%). Die weiteren Vergleiche der Subgruppen legen keine deutlichen Unterschiede der Häufigkeiten nahe.

8 Diese Art der Frage birgt die Schwierigkeit, dass nicht sicher gesagt werden kann, was junge Menschen unter Extremismus verstehen bzw. welche Einstellungen sie als extremistisch eingestuft haben. Verschiedene Studien belegen, dass junge Menschen Schwierigkeiten haben, rechts-extremistische und islamistische Einstellungen zu erkennen (Dörfer 2021; Reinemann u. a. 2019; Materna/Lauber/Brüggen 2021). Es ist also durchaus möglich, dass nicht alle Jugendlichen den Kontakt zu extremistischen Einstellungen als solchen wahrgenommen oder auch unterschiedliche Arten des Extremismus verschieden eingestuft haben. Demzufolge müssen die Ergebnisse dieser Frage mit Vorsicht betrachtet werden.

Abb. 3.14: Persönlicher Kontakt zu extremistischen Einstellungen (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

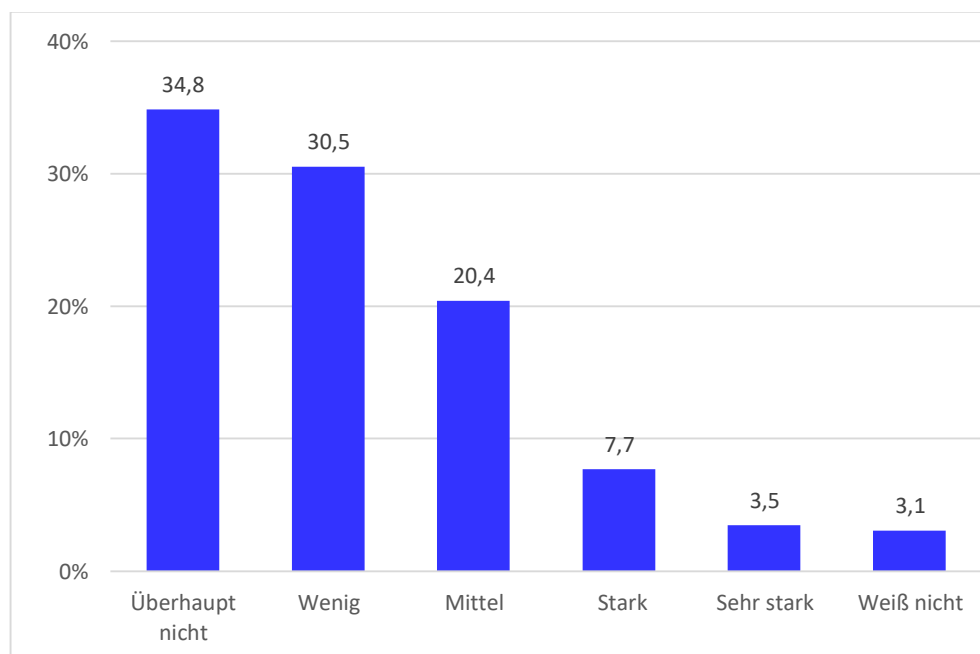
Anmerkung: N=1.527. Gewichtete Daten. Item: „Hast Du in den letzten 12 Monaten persönlich mitbekommen, dass eine Person oder Gruppe eine extremistische (z. B. eine rechtsextreme, linksextreme oder islamistische) Einstellung geäußert hat?“. Mehrfachnennung möglich. Quelle der Frage: angelehnt an Reinemann, Carsten/Nienierza, Angela/Fawzi, Nayla/Riesmeyer, Claudia/Neumann, Katharina (2019): Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. Wiesbaden.

Ob junge Menschen Einstellungen als extremistisch erkennen und einstufen, kann damit zusammenhängen, inwieweit ihre eigenen politischen Einstellungen von extremistischen Einstellungen entfernt sind. Daher wurde der Zusammenhang zwischen einer antidemokratischen Einstellung und der Wahrnehmung von Personen oder Gruppen mit extremistischer Einstellung untersucht. Es zeigt sich, dass Personen, die die Demokratie nicht als beste Staatsform erachten, signifikant seltener Kontakt mit extremistischen Einstellungen angeben (31% vs. 46% der übrigen Befragten) und die Frage häufiger mit „weiß nicht“ beantworten (11% vs. 7%). Die Ablehnung der Demokratie als Staatsform ist zwar nicht mit einer extremistischen Haltung gleichzusetzen, dennoch weist der Zusammenhang darauf hin, dass junge Menschen, die selbst über antidemokratische Einstellungen verfügen und die vermutlich eher häufiger in familiären und Peerkontexten mit extremistischem Gedankengut in Kontakt kommen, extremistische Einstellungen weniger häufig als solche

einstufen. Dennoch liefern die Ergebnisse Hinweise darauf, dass hohe Anteile junger Menschen extremistische Einstellungen als solche identifizieren.

Die Befragten, die mindestens einmal Kontakt zu extremistischen Einstellungen angegeben hatten, wurden daraufhin gefragt, **wie sehr sie dieser Kontakt belastet**. Dies ermöglicht einen ersten groben Eindruck, wie viele Jugendliche möglicherweise Unterstützung gebrauchen könnten. Aus der Befragung lässt sich schließen, dass 35% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Kontakt zu extremistischen Einstellungen von diesem Kontakt nicht belastet werden. Wenig belastet empfinden sich 31%. Etwa ein weiteres Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen schätzt die Belastung nach einem Kontakt mit extremistischen Einstellungen hingegen als mittel (20%), als stark (8%) oder sehr stark (4%) ein (siehe Abb. 3.15). Werden die Mittelwerte für die einzelnen Subgruppen auf einer Skala zur Belastung von 1 – „Überhaupt nicht“ bis 5 – „Sehr stark“ miteinander verglichen, lassen sich folgende statistisch signifikante und inhaltlich bedeutsame Unterschiede feststellen: Junge Menschen mit einfacher Bildung sind durch einen Kontakt zu extremistischen Einstellungen im Mittel stärker belastet als junge Menschen mit mittlerer und hoher Bildung ($M_{\text{einfach}}=2,50$ ($n_{\text{einfach}}=72$; $SD_{\text{einfach}}=1,29$) vs. $M_{\text{mittel}}=2,06$ ($n_{\text{mittel}}=140$; $SD_{\text{mittel}}=1,10$) und $M_{\text{hoch}}=2,06$ ($n_{\text{hoch}}=446$; $SD_{\text{hoch}}=1,03$)). Liegt eine Migrationsgeschichte vor, sind junge Menschen mit dieser etwas stärker belastet, als junge Menschen ohne Migrationsgeschichte ($M_{\text{ja}}=2,35$ ($n_{\text{ja}}=188$; $SD_{\text{ja}}=1,02$) vs. $M_{\text{nein}}=2,02$ ($n_{\text{nein}}=469$; $SD_{\text{nein}}=1,11$)).

Abb. 3.15: Belastung durch Kontakt mit extremistischen Einstellungen (Verteilung; in %)

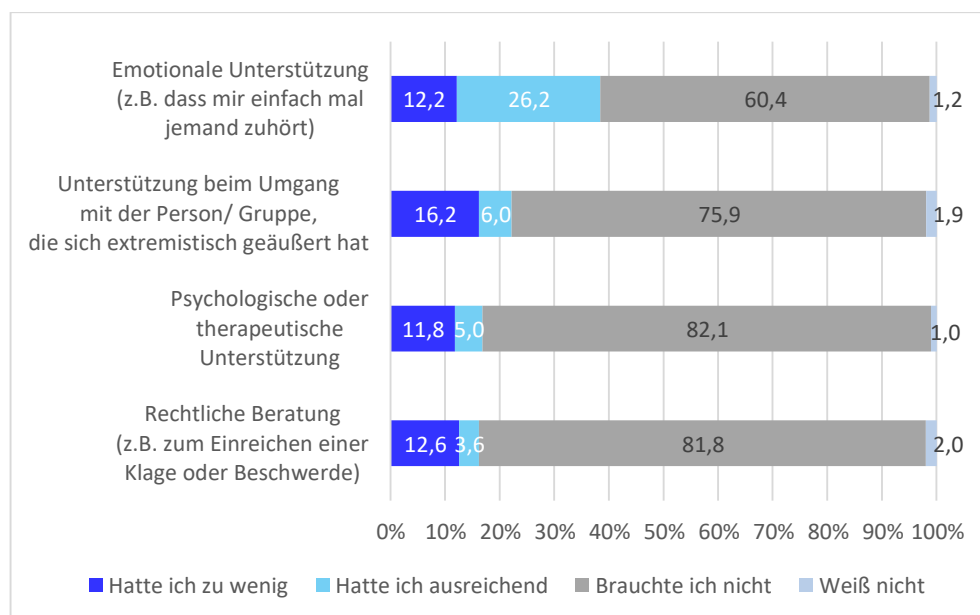


Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: $n=677$. Gewichtete Daten. Befragte eingeschlossen, die angegeben haben, dass sie Kontakt zu Personen mit extremistischen Einstellungen hatten. Item „Hat Dich der in den letzten 12 Monaten erlebte Kontakt zu Personen mit extremistischen Einstellungen persönlich belastet?“. Quelle der Frage: Eigenentwicklung.

Aus der vorhergehenden Auswertung wird deutlich, dass etwa ein Drittel durch die Kontakte mit extremistischen Einstellungen belastet wird. Um zu erfassen, **welche Art von Unterstützung** möglicherweise beim Umgang mit extremistischen Einstellungen benötigt wird, wurden die Befragten, die Kontakt zu extremistischen Einstellungen hatten, daran anschließend gefragt, welche Art von Unterstützung oder Beratung sie entweder ausreichend oder zu wenig hatten, oder nicht gebraucht haben. Identisch zum Themenbereich Hass im Netz wurde abgefragt, welche Unterstützungsressourcen junge Menschen brauchen und falls Unterstützung gebraucht wurde, ob der Bedarf gedeckt wurde. Die unterschiedlichen Kategorien der möglichen Unterstützung oder Beratung wurden in Anlehnung an die Angebote der Opferberatung und der Beratung für Angehörige entwickelt. In Abb. 3.16 ist dargestellt, welcher Unterstützungsbedarf besteht. Die im Folgenden berichteten Anteile beziehen sich auf diejenigen, die einen Kontakt mit extremistischen Einstellungen angegeben haben. So benötigen etwa 38% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen emotionale Unterstützung nach einem Kontakt mit extremistischen Einstellungen, wobei bei 12% der Bedarf nicht gedeckt war. 60% berichten, nach Kontakt zu extremistischen Einstellungen keine emotionale Unterstützung gebraucht zu haben. Unterstützung beim Umgang mit der Person oder Gruppe, welche sich extremistisch äußerte, benötigen etwas mehr als 20%. Hier ist bei etwa 16% der Bedarf nach Unterstützung nicht gedeckt. Etwa Dreiviertel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt an, keine Unterstützung beim Umgang mit der Person oder Gruppe gebraucht zu haben. Bedarf nach psychologischer oder therapeutischer Unterstützung oder rechtlicher Beratung besteht bei jeweils etwas mehr als 15%. Dabei wurde bei etwa 5% der jungen Menschen, die extremistische Einstellungen wahrgenommen haben, der Bedarf nach psychologischer oder therapeutischer Unterstützung und bei etwa 4% der Bedarf nach rechtlicher Beratung nicht erfüllt. Jeweils knapp über 80% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen benötigten diese Formen der Unterstützung nicht.

Abb. 3.16: Unterstützungsbedürfnisse nach Kontakt zu extremistischen Einstellungen (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: n=677. Gewichtete Daten. Befragte eingeschlossen, die angegeben haben, dass sie Kontakt zu Personen mit extremistischen Einstellungen hatten. Item „Wie ist es denn mit Unterstützung oder Beratung im Umgang mit extremistischen Einstellungen?“. Quelle der Frage: Eigenentwicklung.

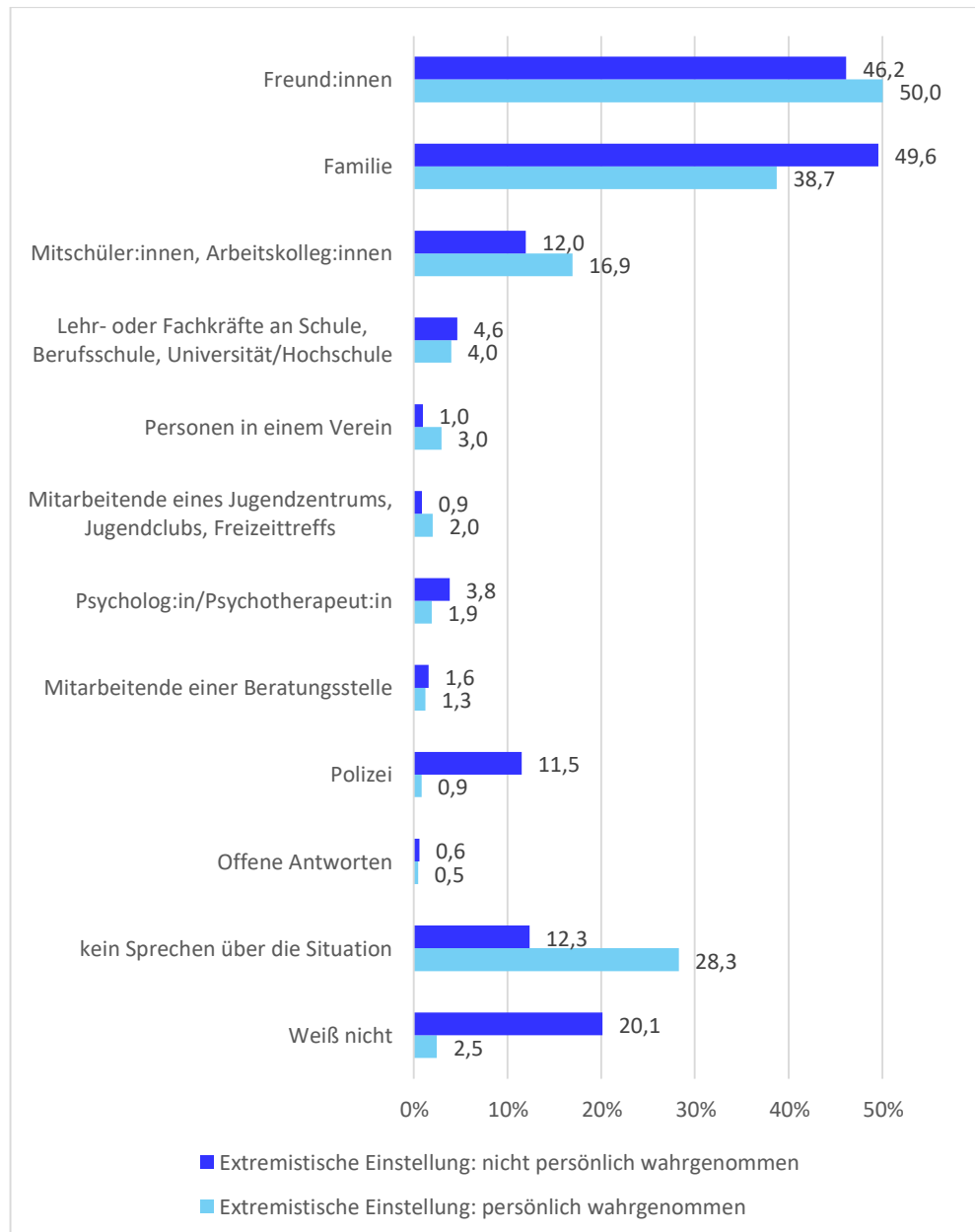
Um Unterstützung oder Beratung bekommen zu können, ist es entscheidend, dass junge Menschen **Zugang zu Unterstützungsstrukturen** haben. Allerdings hat sich in der Praxis gezeigt, dass es für professionelle Unterstützungs- oder Beratungsangebote im Bereich Extremismus nicht immer leicht ist, Zugang zu den Zielgruppen zu bekommen (Allroggen/Rau 2021; Bischoff u. a. 2020). Identisch zu der Abfrage zur Unterstützungssuche bei Hass im Netz, wurde auch für Kontakt zu extremistischen Einstellungen abgefragt, an wen sich junge Menschen im Nachhinein gewendet haben bzw. an wen sie sich bei einem Kontakt wenden würden (Allroggen/Rau 2021). Die Befragungsdaten zeigen, dass Jugendliche und junge Erwachsene sich nach einem Kontakt mit extremistischen Einstellungen am häufigsten an Freundinnen oder Freunde (50%), an ihre Familie (39%) oder an Mitschüler:innen oder Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen (17%) wenden. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass ein Anteil von 28% mit niemandem über die Erfahrung spricht (siehe Abb. 3.17).

Der Vergleich innerhalb der Subgruppen ergibt folgende signifikante Unterschiede. Bezüglich der Altersbereiche ist festzustellen, dass sich 16- bis 17-Jährige mit 50% und 25- bis 27-Jährige mit 48% häufiger an ihre Familie wenden, als Menschen zwischen 18 und 24 Jahren (34% der 18- bis 19-Jährigen vs. 31% der 20- bis 21-Jährigen vs. 32% der 22- bis 24-Jährigen). Je nach Alter scheinen sich junge Menschen unterschiedlich häufig an Freundinnen und Freunde zu wenden (61% der 16- bis 17-Jährigen vs. 47% der 18- bis 19-Jährigen vs. 35% der 20- bis 21-Jährigen vs. 52% der 22- bis 24-Jährigen vs. 56% der 25- bis 27-Jährigen). Auch wie häufig

junge Menschen mit niemandem über einen Kontakt zu extremistischen Einstellungen sprechen ist nach Alter verschieden (19% der 16- bis 17-Jährigen vs. 31% der 18- bis 19-Jährigen vs. 38% der 20- bis 21-Jährigen vs. 30% der 22- bis 24-Jährigen vs. 22% der 25- bis 27-Jährigen). Junge Menschen mit mittlerer und hoher Schulbildung sprechen häufiger mit niemandem über einen Kontakt zu extremistischen Einstellungen als Menschen mit einfacher Schulbildung (27% und 32% vs. 15%). Außerdem unterscheidet sich die Unterstützungssuche bei Personen regional. Personen der Region Ost sprechen häufiger mit Lehr- oder Fachkräften an ihrer Schule, Berufsschule oder Universität/Hochschule (12% vs. 2%) im Vergleich zur Region West. Menschen mit Migrationsgeschichte wenden sich häufiger als Menschen ohne Migrationsgeschichte an ihre Freundinnen und Freunde (57% vs. 47%) und an Lehr- oder Fachkräfte ihrer Schule, Berufsschule oder Universität/Hochschule (7% vs. 3%). Weibliche Personen wenden sich häufiger an ihre Familie als männliche Personen (47% vs. 32%). Männliche Personen sprechen demgegenüber häufiger mit niemandem über den Kontakt als weibliche Personen (32% vs. 24%).

Jugendliche und junge Erwachsene ohne Kontakt mit extremistischen Einstellungen würden sich im Falle eines Kontakts am ehesten an ihre Familie (50%) und an Freundinnen oder Freunde (46%) wenden. Auffällig ist der hohe Anteil von etwa 20%, die nicht wissen, an wen sie sich im Falle eines Kontaktes mit extremistischen Einstellungen wenden würden. Außerdem berichten Personen ohne Kontakt deutlich seltener als Personen mit Kontakt zu extremistischen Einstellungen, dass sie mit niemandem über die Erfahrung sprechen würden. Hingegen würden sich Personen ohne Kontakt deutlich häufiger als Personen mit Kontakt zu extremistischen Einstellungen an die Polizei wenden (siehe Abb. 3.17).

Abb. 3.17: Gesprächspartner:innen nach Kontakt zu extremistischen Einstellungen (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: n=677 (Extremistische Einstellung: persönlich wahrgenommen), n=850 (Extremistische Einstellung: nicht persönlich wahrgenommen). Gewichtete Daten. Items „Mit wem hast Du im Nachgang über Deinen Kontakt mit extremistischen Einstellungen gesprochen?“ (Befragte eingeschlossen, die angegeben haben, dass sie Kontakt zu Personen mit extremistischen Einstellungen hatten.) und „Im Falle, dass Du mitbekommst, dass eine Person oder Gruppe eine extremistische (z. B. eine rechtsextreme, linksextreme oder islamistische) Einstellung äußert. Mit wem würdest Du am ehesten im Nachgang über Deine Erfahrungen sprechen?“ (Befragte eingeschlossen, die angegeben haben, dass sie keinen Kontakt zu Personen mit extremistischen Einstellungen hatten.). Mehrfachnennung möglich. Quelle der Frage: angelehnt an Allroggen, Marc/ Rau, Thea (2021): Inanspruchnahme von Angeboten der Extremismusprävention. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie. In: Forens Psychiatr Psychol Kriminol 15 (3), S. 248–254. DOI: 10.1007/s11757-021-00674-9.

4 Fazit

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse einer standardisierten Online-Jugendbefragung vor, die darauf abzielt, aus der Perspektive junger Menschen Bedarfe der Demokratieförderung und Extremismusprävention abzuleiten. Im Hauptteil des Berichts wurden daher zentrale Variablen uni- und bivariat analysiert, um erste Rückschlüsse über Verbreitungsgrade und Unterschiede nach soziodemografischen Merkmalen ziehen zu können. Im Folgenden werden zentrale und übergreifende Ergebnisse herausgegriffen und dargelegt, welche Implikationen sich für Programme, Angebote und Maßnahmen der Demokratieförderung und Extremismusprävention ableiten lassen.

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass **hohe Anteile der jungen Menschen eine Distanz zu, Unzufriedenheit mit und Skepsis gegenüber Politik und Demokratie aufweisen**. Auch wenn, so zeigen die Sekundäranalysen, das Interesse und die Selbstwirksamkeitseinschätzung junger Menschen in Deutschland im internationalen Vergleich noch relativ hoch ist, zeichnet sich auch in anderen Daten ein Rückgang der Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland ab (Teilbericht 3, Kapitel 2). Vor dem Hintergrund der Forschungsliteratur sind diese Befunde nicht überraschend (siehe Teilbericht 2, Kapitel 3). Übergreifend zeigt sich damit ein hoher und breiter Bedarf an demokratiefördernden Maßnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene. Diese sollte an die Lebenswelt junger Menschen anknüpfen, und die Räume schaffen, in denen Fragen über das aktuelle politische Geschehen besprochen sowie Unzufriedenheiten geäußert werden können und in denen die jungen Menschen die Stärken der Demokratie und ihre Wirksamkeit direkt erfahren können.

Ein über die unterschiedlichen Themen hinweg robuster Befund sind die **ausgeprägten Geschlechterunterschiede**⁹, bezogen auf politische Haltungen und Partizipation. Den Ergebnissen zufolge sind junge Frauen weniger politisch interessiert, demokratieskeptischer, weniger überzeugt von ihren Kompetenzen und Einflussmöglichkeiten und seltener politisch aktiv als junge Männer. Als Grund für die geringe politische Partizipation gibt fast jede dritte Befragte mangelndes Verständnis politischer Themen an, während diese Antwort nur von jedem zehnten männlichen Befragten gewählt wird. Gleichzeitig zeigen sich die weiblichen Befragten stärker daran interessiert, mehr zu politischen Kompetenzen zu lernen. Die Befunde decken sich zum Großteil mit den Ergebnissen der Sekundäranalysen (Teilbericht 3, siehe Abschnitte 2.2 und 2.4), nur bei der Partizipationsbereitschaft ist der Zusam-

9 Aufgrund der Tatsache, dass nur sechs Personen in der Befragung „divers“ angegeben haben, stellen wir hier nur binäre Geschlechterunterschiede dar. Das schließt keinesfalls aus, dass auch ein spezifischer Bedarf an demokratiefördernden Maßnahmen für Personen besteht, die sich nicht als weiblich oder männlich identifizieren.

menhang mit dem Geschlecht nicht ganz so eindeutig. In der Literatur wird diskutiert, dass derartige Geschlechterunterschiede sowohl damit zusammenhängen, was Mädchen und Jungen unter Politik verstehen, als auch mit einer Über- bzw. Unterschätzung der eigenen politischen Fähigkeiten und dem Partizipationsverhalten (Taft 2014). Mit anderen Worten: Junge Frauen interessieren sich teilweise für andere, aber durchaus politische Themen, partizipieren oft in weniger formellen politischen Räumen und stufen dies in Befragungen nicht als politisch ein (ebd.). Wie politisches Interesse und Partizipation abgefragt wird, kann dadurch einen Einfluss auf die Ergebnisse haben. Tatsächlich zeigen die Daten der International Civic and Citizenship Education Study (für Deutschland in Nordrhein-Westfalen erhoben), die auf eine objektive Messung politischen Wissens im Rahmen von Wissenstests abzielt, dass Mädchen gegenüber Jungen einen Wissensvorsprung aufweisen (Hahn-Laudenberg/Abs 2017). Vor diesem Hintergrund zeigen die Ergebnisse vor allem, dass junge Frauen ihre eigenen Fähigkeiten und Einflussmöglichkeiten deutlich geringer einschätzen als junge Männer, und es liegt nahe, dass dies ihr Partizipationsverhalten beeinflusst. Dies deutet auf einen Bedarf nach gendersensibler schulischer und außerschulischer politischer Bildung sowie nach demokratiefördernden Maßnahmen hin, die auf Mädchen und junge Frauen zugeschnitten sind. Diese sollten insbesondere auf Empowerment ausgerichtet sein und die politische Selbstwirksamkeit sowie den Bezug der jungen Frauen zur Politik stärken. Zugleich müssen strukturelle Maßnahmen, die auf Gleichstellung von Frauen abzielen, beispielsweise bei der Übernahme politischer Ämter, ausgebaut werden.

Die Befragungsergebnisse verweisen darüber hinaus auf eine **starke Abhängigkeit politischer Haltungen und Aktivitäten vom formalen Bildungsniveau**, die durchaus auch als Ungleichheiten nach sozioökonomischer Herkunft interpretiert werden können. Dieser Befund weist in dieselbe Richtung wie andere Studien mit ähnlichem thematischem Fokus (siehe z. B. Vodafone Stiftung Deutschland 2022; Antes/Gaedicke/Schiffers 2020; Achour/Wagner 2019) und wie die Befunde der Sekundäranalysen (siehe Teilbericht 3, Kapitel 2). So zeigt die in diesem Bericht vorgenommene Differenzierung nach schulischer Bildung, dass junge Menschen eine umso größere Distanz und Skepsis gegenüber Politik und Demokratie aufweisen, je niedriger ihr Schulabschluss bzw. der zum Zeitpunkt der Befragung besuchte Schultyp. Zwar zeigt sich kein starker Zusammenhang der Schulbildung mit dem Partizipationsverhalten, Befragte mit einfacher Schulbildung geben jedoch häufiger als Grund für geringe Partizipation die Überzeugung an, dass politische Partizipation nicht wirkungsvoll ist. In Kombination mit dem Befund, dass sich junge Menschen mit einfacher Bildung seltener durch die Schule auf politische Teilhabe vorbereitet fühlen, ergibt sich ein ausgeprägter Bedarf nach schulischer politischer Bildung an den entsprechenden Schulformen und ergänzenden demokratiefördernden Bildungsangeboten für diese Gruppe. Zielgruppenzugänge und Konzeptionen, denen es gelingt, gerade auch junge Menschen mit einfacher Bildung und aus weniger privilegierten Sozialmilieus zu erreichen, sollten erprobt, weiterentwickelt und ausgebaut werden. Die hohen Korrelationen der politischen Haltungen mit der sozioökonomischen Lage sind allerdings nicht nur als Hinweis auf einen Bedarf nach politischer Bildung oder Demokratieförderung für die weniger privilegierten jungen Menschen zu deuten. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich hier gesellschaftliche Probleme, wie die weitreichenden Folgen sozialer Ungleichheiten für individuelle Lebensverläufe und -chancen, offenbaren. Diese Probleme müssen als solche

angegangen werden, beispielsweise indem sowohl die ökonomische als auch die soziale Teilhabe junger Menschen verbessert wird, und sind nicht durch politische Bildung oder Demokratieförderung allein zu lösen.

Differenzen zeigen sich auch zwischen Personen mit und ohne Migrationsgeschichte. So äußern Personen mit einer Migrationsgeschichte etwas häufiger als Personen ohne Migrationsgeschichte eine Skepsis gegenüber der Demokratie als Staatsform. Dies deckt sich mit einem Befund der Sekundäranalysen, wonach Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt etwas seltener eine positive Einstellung gegenüber der Demokratie haben (Teilbericht 3, siehe Abschnitt 2.5). Worauf sich die unterschiedliche Einschätzung begründet, lässt sich aus der bisherigen Auswertung nicht ableiten. So ist Vorsicht mit Hinblick auf die Interpretation dieses Befundes geboten, da unterschiedliche Studien zu unterschiedliche Ergebnisse kommen (siehe z. B. Kazim Celik und Gert Pickel (2022); Andrea Baier und Axel Böhm (2018)) und unterschiedliche Erklärungen für dieses Ergebnis, wie zum Beispiel ein anderes Verständnis der Demokratie (siehe z. B. Celik/Pickel 2022) oder negative Erfahrungen mit staatlichem Handeln, denkbar sind. Auch schätzen Menschen mit Migrationsgeschichte ihre eigenen politischen Fähigkeiten (interne politische Wirksamkeit) etwas seltener als gut ein. Obwohl bei der politischen Partizipation keine großen Unterschiede zwischen jungen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte beobachtet wurden, sind die Ergebnisse zu den Gründen geringer bzw. fehlender Partizipation auffällig: Junge Menschen mit Migrationsgeschichte geben häufiger an, nicht zu partizipieren, weil sie nicht dazu eingeladen wurden und weil sie fürchten, in sozialen Netzwerken/der Öffentlichkeit angefeindet zu werden. Aufgrund niedrigerer Fallzahlen dieser beiden Hinderungsgründe sind die Prozentangaben mit Vorsicht zu deuten. Dennoch geben sie Hinweise auf mögliche Barrieren zur Partizipation. So ist gefragt werden ein wichtiger Faktor für die politische Partizipation (nach dem Civic Voluntarism Model, erklärt in Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2020). Fehlende Netzwerke oder Zugänge zu Partizipation können also die politische Beteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichte reduzieren. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse auch, dass ein feindseliges Umfeld eine Partizipationshürde erzeugen kann. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass es Maßnahmen braucht, welche die interne Selbstwirksamkeit stärken. Diese Maßnahmen sollten dringend kombiniert werden mit solchen, welche am Abbau gesellschaftlicher und struktureller Hürden ansetzen und die zum Abbau von Rassismus im Allgemeinen sowie strukturellem und institutionellem Rassismus im Besonderen beitragen.

Die differenzierte Betrachtung der Ergebnisse nach den **Regionen West- und Ostdeutschland** zeigt für die politische Haltung einen **konsistenten Unterschied**. So ist bei jungen Menschen im Osten Deutschlands das politische Interesse, die Zustimmung zur Demokratie als Staatsform und die Bewertung des Funktionierens des demokratischen Systems in Deutschland niedriger ausgeprägt als bei jungen Menschen im Westen Deutschlands. Auch partizipieren junge Menschen in der Region Ost seltener politisch. Diesen Umstand sollten Angebote und Maßnahmen in den Blick nehmen, um die Akzeptanz von demokratischen Prozessen und möglichst auch die politische Teilhabe im Osten Deutschlands gezielt zu stärken. Gleichzeitig sollte berücksichtigt werden, dass die regionalen Unterschiede bezüglich politischer Haltungen auch als Hinweis auf tiefliegende Ungleichheiten zwischen Ost- und

Westdeutschland hinweisen, beispielsweise hinsichtlich der materiellen Lebensbedingungen und der Repräsentation ostdeutscher Interessen auf Bundesebene. Entsprechend ist davon auszugehen, dass eine Lösung nicht (nur) durch politische Bildung und Demokratieförderung erfolgen kann.

Ein Anteil von 44% der jungen Mensch kommt mit extremistischen Einstellungen in Kontakt. Am häufigsten treffen junge Menschen im Internet und in der Öffentlichkeit auf extremistische Einstellungen. Die Auswertung legt nahe, dass Jüngere und Personen mit einfacher Schulbildung seltener extremistische Einstellungen wahrzunehmen scheinen. Hier ergeben sich Anknüpfungspunkte für entsprechend adressierte Bildungsangebote und Maßnahmen. Etwa ein Drittel der Personen mit Kontakt zu extremistischen Einstellungen wird davon stärker belastet. Das zeigt, dass Unterstützung an dieser Stelle notwendig ist. Vertiefend nach Unterstützungsangeboten gefragt, ergibt sich, dass zwei von fünf Personen ein Bedürfnis nach emotionaler Unterstützung aufweisen, gefolgt von Unterstützungsbedürfnissen beim Umgang mit der Person oder der Gruppe mit extremistischer Einstellung bei einer von fünf Personen. Auffällig ist, dass bei emotionaler Unterstützung die Bedürfnisse zu etwa einem Drittel nicht gedeckt wird, hingegen bei Unterstützung beim Umgang mit der Person oder Gruppe zu etwa Dreiviertel. Seltener werden psychologische oder therapeutische Unterstützung oder rechtliche Beratung von jungen Menschen nachgefragt, wobei die Bedürfnisse bei diesen Unterstützungsangeboten ebenfalls überwiegend nicht gedeckt werden. Diese Formen der Unterstützung gilt es also zu stärken. Die Auswertung zeigt darüber hinaus, dass ein großer Anteil der jungen Menschen nicht über ihre Erfahrungen mit extremistischen Einstellungen spricht. Dies trifft insbesondere auf Menschen mit Migrationsgeschichte zu. Außerdem sprechen junge Männer insgesamt seltener über einen Kontakt und auch seltener mit Freundinnen oder Freunden und ihrer Familie. Auch werden Beratungsstellen kaum nachgefragt. Dieser geringe Anteil kann sich jedoch auch dadurch erklären, dass diese Frage nicht nur Teilnehmenden mit schwerwiegendem oder konfrontativem Kontakt zu extremistischen Einstellungen gestellt wurde. Es besteht also ein Bedarf an Angeboten und Maßnahmen, die das Sprechen über Kontakt zu extremistische Einstellungen fördern und ermöglichen, insbesondere für die Zielgruppen Menschen mit Migrationsgeschichte und junge Männer. Zudem sollten Informationen über Beratungsangebote und Zugänge weitere Verbreitung erfahren. Dazu benötigen Beratungsstellen mehr öffentliche Wahrnehmung.

Hass im Netz stellt sich auf Basis der erhobenen Daten als ein Problem dar, das in den Lebenswelten der jungen Menschen sehr präsent ist, von dem nicht wenige schon persönlich betroffen waren und zu dem einige selbst beitragen. Dies steht im Einklang mit dem Forschungsstand, der darüber hinaus darauf hindeutet, dass junge Menschen stärker mit diesem Phänomen konfrontiert sind als ältere Menschen (Geschke u. a. 2019). Gezeigt hat sich auch, dass Hass im Netz das Verhalten der jungen Menschen im Internet beeinflusst und insbesondere dazu führt, dass sie sich eher nicht an Diskussionen beteiligen oder ihre Meinung im Internet vertreten. Gleichzeitig zeigen sich Defizite, zum einen bei Bildungsangeboten, zu denen fast die Hälfte der Befragten Interesse äußert, zum anderen bei Unterstützungsstrukturen, welche der Hälfte der Befragten unbekannt sind und die nur selten genutzt

werden. In der Gesamtschau verweisen diese Befunde auf einen Bedarf an flächendeckenden Informations-, Bildungs- und Beratungsangeboten zum Thema Hass im Netz, die von einer Aufklärung zum Phänomen, dessen rechtlicher Einordnung und entsprechenden Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten bis zur Vermittlung konkreter Handlungskompetenzen im Umgang mit Hass im Netz reichen. Besonders berücksichtigt werden sollten dabei junge Menschen mit Migrationsgeschichte, die häufiger persönlich von Hass im Netz betroffen sind und denen unterstützende Angebote weniger bekannt sind.

Natürlich unterliegen die durch eine standardisierte Online-Erhebung gewonnenen Befunde einigen **Limitationen**. An dieser Stelle sind hier insbesondere die inhaltlichen Unschärfen zu nennen, die sich dadurch ergeben, dass relativ komplexe Phänomene, wie z. B. der Kontakt mit extremistischen Einstellungen, im Rahmen kurzer und möglichst leicht zu verstehender Fragen und vorgegebener Antwortmöglichkeiten erhoben werden. Darüber hinaus ist der vorliegende Bericht überblicksartig und deskriptiv angelegt. Weitere Analysen, die einerseits auch multivariate Zusammenhänge zwischen soziodemographischen und inhaltlichen Variablen betrachten und andererseits den Einfluss spezifischer Merkmale wie z. B. Migrationsgeschichte differenzierter untersuchen, werden im weiteren Projektverlauf durchgeführt, um vertiefte Einblicke und konkretere Hinweise auf Bedarfslagen zu erhalten. Auch wenn einzelne Befunde also mit Vorsicht interpretiert werden müssen, können die auf Basis einer großen Stichprobe erfragten Erfahrungen und Bedürfnisse junger Menschen als wichtiger Baustein einer Analyse von Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention betrachtet werden. Sie können dazu dienen, Politik, Administration und Fachpraxis empirisch basierte Entscheidungen über Förderstrategien und Angebotsentwicklung zu ermöglichen.

Die Ergebnisse der Jugendbefragung verweisen hierbei insbesondere auf Bedarfe in Form von Leerstellen und direkt geäußerten Bedürfnissen. Welche konkreten Maßnahmen ergriffen werden sollten, um diese Bedarfe zu decken, lässt sich aus den Befragungsdaten nicht ableiten. Zum einen spielen hier normative Vorstellungen aufseiten der Entscheidungsträger, z. B. hinsichtlich der Problemhierarchisierung, sowie beschränkte Ressourcen eine Rolle. Zum anderen ist die Wirksamkeit von Maßnahmen mit Blick auf spezifische Problemlagen und Herausforderungen in einem separaten Analyseschritt zu erkunden. Hierbei können vor allem die Befunde wissenschaftlicher Begleitungen von Programmen in den Bereichen Demokratieförderung und Extremismusprävention wichtige Hinweise liefern.

Die Befunde der Jugendbefragung werden in einem zweiten Projektjahr durch eine qualitative Zusatzerhebung vertieft, die u. a. Aufschluss über politische Erfahrungen junger Menschen, ihre Lernbedürfnisse in den Themenbereichen Hass im Netz und Politik und ihre Vorstellungen zur Gestaltung solcher Angebote geben soll. Darüber hinaus wird das verwendete Erhebungsinstrument überarbeitet und umfangreich gepretestet, mit dem Ziel ein Monitoringinstrument zu entwickeln.

5 Literaturverzeichnis

- Achour, Sabine/Wagner, Susanne (2019): Wer hat, dem wird gegeben: Politische Bildung an Schulen. Bestandsaufnahme, Rückschlüsse und Handlungsempfehlungen. Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin
- Allroggen, Marc/Rau, Thea (2021): Inanspruchnahme von Angeboten der Extremismusprävention. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie. In: Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie, 15. Jg., H. 3, S. 248–254
- Antes, Wolfgang/Gaedicke, Valerie/Schiffers, Birgit (2020): Jugendstudie Baden-Württemberg 2020. Die Ergebnisse von 2011 bis 2020 im Vergleich und die Stellungnahme des 13. Landesschülerbeirats. Baltmannsweiler BAG Relex: Extremismus. Was ist Extremismus? <https://www.bag-relex.de/wissen/extremismus/> (08.09.2023)
- Baier, Andreea/Böhm, Axel (2018): Mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede? Eine vergleichende Analyse politischer Einstellungen von Personen mit und ohne Fluchterfahrung in Deutschland. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft
- Beierlein, Constanze/Kemper, Christoph J./Kovaleva, Anastassiya/Rammstedt, Beatrice (2012): Ein Messinstrument zur Erfassung politischer Kompetenz- und Einflussüberzeugungen. Political Efficacy Kurzskaala (PEKS). GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Mannheim
- Bischoff, Ursula/Haase, Katrin/König, Frank/Weigelt, Ina (2020): Wissenschaftliche Begleitung der Landes-Demokratiezentren. Abschlussbericht 2019 Programmevaluation „Demokratie leben!“. Deutsches Jugendinstitut e.V. Halle (Saale)
- Castro, Antonio J./Knowles, Ryan T. (2017): Democratic Citizenship Education. Research Across Multiple Landscapes and Contexts. In: Manfra, Meghan McGlenn/Bolick, Cheryl Mason (Hrsg.): The Wiley handbook of social studies research. Chichester, West Sussex, UK, S. 287–318
- Celik, Kazim/Pickel, Gert (2022): Migration und demokratische politische Kultur in Berlin – Antimuslimischer Rassismus als Gefahr für die Demokratie? In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik, 6. Jg., H. 2, S. 431–461
- Das Progressive Zentrum (2023): Extrem einsam? Die demokratische Relevanz von Einsamkeitserfahrungen unter Jugendlichen in Deutschland. Berlin
- Denninger, Anika (2022): Unternehmensinterne Bedarfstransformationsprozesse als Herausforderung und Ansatzpunkt einer nachfrageorientierten wissenschaftlichen Weiterbildung. Dissertation, Justus-Liebig-Universität. Gießen
- Dörfer, Andre (2021): Politische Sozialisation online. Wie gehen Jugendliche mit rechtsextremen Social-Media-Inhalten um? In: Freier, Carolin/König, Joachim/Manzeschke, Arne/Städtler-Mach, Barbara (Hrsg.): Gegenwart und Zukunft sozialer Dienstleistungsarbeit. Chancen und Risiken der Digitalisierung in der Sozialwirtschaft. Wiesbaden, S. 227–241
- Fladmoe, Audun/Nadim, Marjan (2017): Silenced by hate? Hate speech as a social boundary to free speech. In: Midtbøen, Arnfinn Haagensen/Steen-Johnsen, Kari & Thorbjørnsrud, Kjersti (Hrsg.): Boundary Struggles : Contestations of Free Speech in the Norwegian Public Sphere, S. 45–76
- Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2020): Mitten im Spiel – oder nur an der Seitenlinie? Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland
- Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Christoph (2019): #Hass im Netz: der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine Bundesweite repräsentativ Untersuchung. Jena
- Goede, Laura-Romina/Schröder, Carl Philipp/Lehmann, Lena (2019): Perspektiven von Jugendlichen. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. Hannover
- Hahn-Laudenberg, Katrin/Abs, Hermann Josef (2017): Politisches Wissen und Argumentieren. In: Abs, Hermann Josef/Hahn-Laudenberg, Katrin (Hrsg.): Das politische Mindset von 14-Jährigen. Ergebnisse der International Civic and Citizenship Education Study 2016. Münster/New York, S. 77–111
- Hohnstein, Sally (2021): Digitalisierung und Extremismusprävention. Überlegungen zu Entwicklungsstand und -perspektiven des Handlungsfeldes "vor" und "nach Corona". In: Gaupp, Nora/Holthusen, Bernd/Milbradt, Björn/Lüders, Christian/Seckinger, Mike (Hrsg.): Jugend ermöglichen - auch unter den Bedingungen des Pandemieschutzes. München/Halle (Saale), S. 80–94
- Jesse, Eckard: Extremismus. Definition, Formen, Kritik. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202019/extremismus/> (08.09.2023)
- Käpplinger, Bernd (2022): Bedarf in der Programmplanung von Volkshochschulen in ländlichen Räumen. Partizipative Erarbeitung einer Handreichung. In: Hessische Blätter für Volksbildung, H. 4, S. 61–69
- Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz (2023): Was wird gegen Hass im Netz getan? <https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/was-wird-gegen-hass-im-netz-getan/> (08.09.2023)
- Landesamt für Medien NRW (2020): Ergebnisbericht forsa-Befragung zu: Hate Speech 2020. Düsseldorf

- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Extremismusdefinition. <https://www.lpb-bw.de/extremismus-definition> (08.09.2023)
- Langner, Joachim (2023): Konzepte pädagogischer Demokratieförderung in Förderprogrammen der Bundesländer. 1. Schwerpunktbericht. Deutsches Jugendinstitut. München/Halle (Saale)
- Materna, Georg/Lauber, Achim/Brüggen, Niels (2021): Politisches Bildhandeln. Der Umgang Jugendlicher mit visuellen politischen, populistischen und extremistischen Inhalten in sozialen Medien. München
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hrsg.) (2021): JIM-Studie 2021. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest c/o Landesanstalt für Kommunikation. Stuttgart
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hrsg.) (2022): JIMPlus2022. Fake News und Hate Speech. Fake News und Hatespeech im Alltag von Jugendlichen. Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LKF), Medienanstalt Rheinland-Pfalz. Stuttgart
- Milbradt, Björn/Greuel, Frank/Reiter, Stefanie/Zimmermann, Eva (2021): Einleitung und Überblick über den Band. In: Milbradt, Björn/Greuel, Frank/Reiter, Stefanie/Zimmermann, Eva (Hrsg.): Evaluation von Programmen und Projekten der Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und Extremismusprävention. Gegenstand, Entwicklungen und Herausforderungen. Weinheim, S. 13–37
- Oberle, Monika/Hahn-Laudenberg, Katrin/Ditges, Pascal/Stamer, Märthe-Maria (2023): Politische Sozialisation im Jugendalter. Ein Systematic Review des internationalen Forschungsstands auf Basis empirischer Studien in englisch-sprachigen Zeitschriften. DJI. München/Halle (Saale)
- Obermaier, Magdalena/Schmuck, Desirée (2022): Youths as targets: factors of online hate speech victimization among adolescents and young adults. In: Journal of Computer-Mediated Communication, 27. Jg., H. 4, DOI: 10.1093/jcmc/zmac012
- Pickel, Susanne/Reiser, Marion/Pickel, Gert/Decker, Oliver/Brähler, Elmar/Lenthe, Johanna von/Salheiser, Axel (i.E.): Machbarkeitsstudie zur Einführung eines Demokratie-Kompasses. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft
- Reinemann, Carsten/Nienierza, Angela/Fawzi, Nayla/Riesmeyer, Claudia/Neumann, Katharina (2019): Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. Wiesbaden
- Reset. / pollytix (2021): Hass in Sozialen Medien. Bundesweite repräsentative Befragung von wahlberechtigten Internetnutzer:innen, durchgeführt: 22.-29. Juni 2021, n=3.009
- Rippl, Susanne (2015): Politische Sozialisation. In: Hurrelmann, Klaus/Bauer, Ullrich/Grundmann, Matthias/Walper, Sabine (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 8. Aufl. Weinheim, S. 733–752
- Schneekloth, Ulrich/Albert, Mathias (2019): Jugend und Politik: Demokratieverständnis und politisches Interesse im Spannungsfeld von Vielfalt, Toleranz und Populismus. In: Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (Hrsg.): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim, S. 47–101
- Sponholz, Liriam (2020): Der Begriff „Hate Speech“ in der deutschsprachigen Forschung: eine empirische Begriffsanalyse. In: SWS-Rundschau, 60. Jg., H. 1, S. 43–65
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2023): Mikrozensus 2022
- Taft, Jessica K. (2014): The Political Lives of Girls. In: Sociology Compass, 8. Jg., H. 3, S. 259–267
- van Deth, Jan W. (2013): Politisches Interesse. In: van Deth, Jan W./Tausendpfund, Markus (Hrsg.): Politik im Kontext: Ist alle Politik lokale Politik? Wiesbaden, S. 271–296
- Vodafone Stiftung Deutschland (Hrsg.) (2022): Hört uns zu! Wie junge Menschen die Politik in Deutschland und die Vertretung ihrer Interessen wahrnehmen. Düsseldorf
- Wetzels, Peter/Brettfeld, Katrin/Endtricht, Rebecca/Farren, Diego/Fischer, Jannik M.K. (2022): Verbreitung extremismusaffiner politischer Einstellungen sowie Konfrontationen mit Intoleranz und politischem Extremismus in Deutschland 2021. Deskriptive Grundauswertungen der repräsentativen Bevölkerungsbefragung „Menschen in Deutschland 2021“. Forschungsbericht No. 4. Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft der Universität Hamburg. Hamburg

6 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 3.1: Politisches Interesse (Gruppenvergleich; in %)	14
Abb. 3.2: Einstellung zur Demokratie (Verteilung; in %)	15
Abb. 3.3: Interne und externe politische Selbstwirksamkeit (Verteilung; in %).....	17
Abb. 3.4: Interne und externe politische Selbstwirksamkeit (Gruppenvergleich; Mittelwerte)	18
Abb. 3.5: Politische Partizipation (Verteilung; in %).....	19
Abb. 3.6: Hinderungsgründe für politische Partizipation (Verteilung; in %).....	22
Abb. 3.7: Beabsichtigte zukünftige Partizipation (Verteilung; in %)	23
Abb.3.8: Bewertung von (politischen) Lernzielen (Zustimmung; in %).....	25
Abb. 3.9: Wahrnehmung von Hass im Netz (Verteilung; in %)	27
Abb. 3.10: Persönliche Betroffenheit von Hass im Netz (Verteilung; in %)	28
Abb. 3.11: Rückzug aus dem digitalen Raum (Silencing) (Verteilung; in %).....	30
Abb. 3.12: Unterstützungsbedürfnisse nach Hass im Netz (Verteilung; in %).....	32
Abb. 3.13: Gesprächspartner:innen nach Hass im Netz (Verteilung; in %)	34
Abb. 3.14: Persönlicher Kontakt zu extremistischen Einstellungen (Verteilung; in %).....	37
Abb. 3.15: Belastung durch Kontakt mit extremistischen Einstellungen (Verteilung; in %).....	38
Abb. 3.16: Unterstützungsbedürfnisse nach Kontakt zu extremistischen Einstellungen (Verteilung; in %)	40
Abb. 3.17: Gesprächspartner:innen nach Kontakt zu extremistischen Einstellungen (Verteilung; in %)	42
Abb. D 1: Fragebogen der Online-Jugendbefragung	51
Abb. D 2: Bezugspunkte von Hass im Netz (Verteilung; in %)	76
Abb. D 3: Gesprächspartner:innen nach Hass im Netz: gesehen oder persönlich betroffen (Verteilung; in %)	77
Tab. D 1: Charakterisierung der Stichprobe	70
Tab. D 2: Beschreibung der Subgruppenvariablen	73

Anhang

Abb. D 1: Fragebogen der Online-Jugendbefragung

Teil 1: Soziodemografie I

1. Alter

Quelle: Vorschlag von Kantar

Wie alt bist Du?

_____ Alter in Jahren

2. Geschlecht

Quelle: Vorschlag von Kantar

Bist Du...

- Männlich
- Weiblich
- Divers

3. Bildung

a. Bildung I: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss

Quelle: Vorschlag von Kantar

Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss hast Du?

[Hinweis: Falls Du im Ausland die Schule abgeschlossen hast, nenne bitte einen gleichwertigen deutschen Schulabschluss.]

- Ich gehe noch auf eine allgemeinbildende Schule.
- Ich bin von der Schule ohne Abschluss abgegangen.
- Hauptschulabschluss oder gleichwertiger Abschluss
- Realschulabschluss, Mittlere Reife oder gleichwertiger Abschluss
- Fachhochschulreife (Fachoberschule usw.)
- Abitur oder fachgebundene Hochschulreife
- Einen anderen Schulabschluss in Deutschland
- Einen anderen Schulabschluss im Ausland

b. Bildung II: Aktuell besuchte Schule [Filter: Wenn noch Schüler:in]

Quelle: Vorschlag von Kantar

Und was für eine Schule besuchst Du zurzeit?

- Hauptschule oder Hauptschulzweig (z.B. auf einer Gesamtschule oder einer verbundenen Haupt- und Realschule)
- Realschule oder Realschulzweig (z.B. auf einer Gesamtschule oder einer verbundenen Haupt- und Realschule)
- Gymnasium oder Gymnasialer Zweig (z.B. auf einer Gesamtschule)
- Berufsbildende Schule (z.B. Fachoberschule)
- Förderschule (auch Förderzentrum oder Sonderschule)
- Sonstiges

c. Bildung III: Abgeschlossene Berufsausbildung, Universitäts- oder Fachhochschulabschluss [Filter: Wenn nicht Schüler:in]

Quelle: angelehnt an Kuger, Susanne/Walper, Sabine/Rauschenbach, Thomas (2019): Aufwachsen in Deutschland 2019. Alltagswelten von Kinder, Jugendlichen und Familien. Deutsches Jugendinstitut e.V. München

Hast Du eine abgeschlossene Berufsausbildung, einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss?

- Ja, eine abgeschlossene Berufsausbildung
- Ja, einen Fachhochschulabschluss
- Ja, einen Universitätsabschluss
- Ja, sonstiges
- Nein
- Weiß nicht

4. Erwerbssituation [Filter: Wenn nicht Schüler:in]

Quelle: angelehnt an Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e.V. (2022): Rassistische Realitäten. Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander? Berlin

Was machst Du derzeit hauptsächlich? Bist Du...

- Erwerbstätig
- In beruflicher Ausbildung, Umschulung oder Weiterbildung
- Im Studium
- Arbeitslos gemeldet/auf Ausbildungs- oder Stellensuche
- In Mutterschutz, Elternzeit oder in sonstiger Beurlaubung
- Hausmann/-frau
- Im Freiwilligendienst (Bundesfreiwilligendienst (BFD)/Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr/Auslandsdienst)
- Im (freiwilligen) Wehrdienst
- Sonstiges

Teil 2: Einstellung zu Politik I

1. Demokratiezufriedenheit

Quelle: a) GESIS Leibniz Institut für Sozialwissenschaften (2013): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. GMF-Surveys 2002-2011. GESIS-Variable Reports No. 2013/80. Köln; b) Das Progressive Zentrum (2023): Extrem einsam? Die demokratische Relevanz von Einsamkeitserfahrungen unter Jugendlichen in Deutschland. Berlin

Zuerst geht es um Deine Meinung zur Demokratie:

Inwieweit stimmst Du folgenden Aussagen zu:	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/teils	Stimme eher zu	Stimme völlig zu	Weiß nicht
a) Die Demokratie ist die beste Staatsform.						
b) Alles in allem funktioniert das demokratische System in Deutschland gut.						

2. Subjektive Links-Rechts-Einstufung

Quelle: NEPS Nationales Bildungspanel

In der Politik spricht man manchmal von „links“ und „rechts“. Wo auf der Skala würdest Du dich selbst einstufen, wenn „0“ für links steht und „10“ für rechts? Du kannst jede Zahl zwischen 0 und 10 wählen.

[links]	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	[rechts]	Weiß nicht
---------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----------	---------------

Teil 3: Diskriminierungserfahrung (Itemverantwortung liegt beim DeZIM)

1. Diskriminierungserfahrung

Kommen wir nun zu Deinen Erfahrungen im täglichen Leben. Hast du in den letzten 12 Monaten Situationen erlebt, bei denen Du dich ungerechter oder schlechter behandelt fühltest als andere Menschen?

a. Diskriminierungserfahrung I

[Hinweis: Bitte eine Antwort pro Zeile]

Ich wurde ungerechter oder schlechter behandelt als andere Menschen...	<i>Ich war in den letzten 12 Monaten nicht in Kontakt mit der genannten Einrichtung/ den genannten Akteuren</i>	Ja	Nein	Weiß nicht
a) In der Schule				
b) In der Universität/Hochschule				
c) Während der Arbeit oder Ausbildung				
d) Im Jugendclub/-zentrum				
e) Bei Kontakt mit der Polizei				
f) Bei Kontakt mit der Justiz				
g) Bei Kontakt mit Ämtern oder Behörden (z.B. Jugendamt, Einwohnermeldeamt, Ausländerbehörde, Jobcenter)				
h) In meiner Freizeit (z.B. in Vereinen (Sport, Musik etc.), in Bars oder Clubs)				
i) Im Gesundheitsbereich (z.B. bei Kontakt mit einem Arzt/einer Ärztin oder im Krankenhaus)				

b. Diskriminierungserfahrung II

Ich wurde ungerechter oder schlechter behandelt als andere Menschen...	Ja	Nein	Vielleicht
a) In der Öffentlichkeit (z.B. auf der Straße, in öffentlichen Verkehrsmitteln, beim Einkaufen)			
b) Im Internet (z.B. in den sozialen Medien oder beim Gamen)			

2. Diskriminierungsgründe [Filter: Wenn Diskriminierung erfahren]

Was sind Deiner Meinung nach die Hauptgründe dafür, dass Du ungerechter oder schlechter behandelt wirst als andere Menschen?

[Hinweis: Bitte alles Zutreffendes ankreuzen]

- Aufgrund meiner Hautfarbe, meiner Deutschkenntnisse, meines Namens oder weil andere mich nicht als deutsch wahrnehmen
- Aufgrund meiner sexuellen Orientierung
- Aufgrund meines Geschlechts (z.B., weil ich eine Frau oder ein Mann bin oder ein anderes Geschlecht habe)
- Aufgrund meiner Religion
- Aufgrund meiner Behinderung oder chronischen Krankheit
- Aufgrund meines Körpergewichts
- Aufgrund meines Alters
- Aufgrund meines geringen Einkommens oder Arbeitslosigkeit
- Aufgrund meiner politischen Ansichten
- Sonstiges, und zwar _____
- Weiß nicht

3. Diskriminierung – Bekanntheit Hilfsangebote [Filter: Wenn Diskriminierung erfahren]

Es gibt Organisationen und Beratungsstellen, die z.B. bei der Meldung von Diskriminierung unterstützen oder emotionalen Beistand leisten. Hast Du schon mal von solchen Angeboten gehört?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

4. Sprechen über Diskriminierungserfahrung [Filter: Wenn Diskriminierung erfahren]

Du hast angegeben, dass Du in den letzten 12 Monaten ungerechter oder schlechter behandelt wurdest als andere Menschen. Mit wem hast Du darüber gesprochen?

[Hinweis: Bitte alles Zutreffendes ankreuzen]

- Familie
- Freund:innen
- Mitschüler:innen, Arbeitskolleg:innen
- Lehr- oder Fachkräfte an Schule, Berufsschule, Universität/Hochschule
- Mitarbeitende eines Jugendzentrums, Jugendclubs, Freizeittreffs
- Personen in einem Verein (z.B. Trainer:in, Musiklehrer:in)
- Mitarbeitende einer Beratungsstelle (z.B. Antidiskriminierungsstelle)
- Psycholog:in/Psychotherapeut:in
- Polizei
- Andere Person bzw. Stelle, und zwar _____
- Ich habe mit niemandem über meine Erfahrungen gesprochen.
- Weiß nicht

5. Unterstützung nach Diskriminierung [Filter: Wenn Diskriminierung erfahren]

Wie ist es denn mit Unterstützung oder Beratung im Umgang mit Situationen, in denen Du schlechter behandelt wurdest?

	Brauchte ich nicht	Hatte ich zu wenig	Hatte ich ausreichend	Weiß nicht
a) Rechtliche Beratung (z.B. zum Einreichen einer Klage oder Beschwerde)				
b) Psychologische oder therapeutische Unterstützung				
c) Unterstützung beim Umgang mit der Person oder Stelle, von der ich diskriminiert wurde				
d) Emotionale Unterstützung (z.B. dass mir einfach mal jemand zuhört)				

Teil 4: Soziale Netzwerke & Hass im Netz

1. Nutzungshäufigkeit sozialer Netzwerke

Quelle: angelehnt an Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hrsg.) (2022): JIMPlus2022. Fake News und Hate Speech. Fake News und Hate Speech im Alltag von Jugendlichen. Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LKF), Medienanstalt Rheinland-Pfalz. Stuttgart; angelehnt an Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Christoph (2019): #Hass im Netz: der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena

Jetzt geht es um die Nutzung von sozialen Netzwerken und Internet-Angeboten. Wie häufig nutzt Du folgende Apps normalerweise?

	Mehrmals täglich	Einmal täglich	Mehr als einmal pro Woche	Etwa einmal pro Woche	Seltener als einmal pro Woche	Nie	Weiß nicht
Facebook							
Instagram							
Snapchat							
YouTube							
Messengerdienste (z.B. WhatsApp oder Telegram)							
TikTok							

2. Nutzungshäufigkeit von Medien für politische und gesellschaftliche Informationen

Quelle: angelehnt an Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Berlin (2021). Politikverdrossenheit. *GESIS Datenarchiv, Köln. ZA7682 Datenfile Version 1.0.0*, <https://doi.org/10.4232/1.13720>; angelehnt an Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2022). Generation Z und Corona (Juli 2021). *GESIS, Köln. ZA7816 Datenfile Version 1.0.0*, <https://doi.org/10.4232/1.13867>

Und wie oft nutzt Du folgende Medien, um dich über politische oder gesellschaftliche Themen zu informieren?

	Mehr- mals täglich	Einmal täglich	Mehr als einmal pro Woche	Etwa einmal pro Woche ¹	Seltener als einmal pro Woche	Nie	Weiß nicht
Fernsehen							
Radio							
Zeitungen (offline und online)							
Nachrichtenwebsites, -blogs oder -apps							
Podcasts							
YouTube							
Messengerdienste (z.B. WhatsApp oder Telegram)							
Facebook							
Instagram							
TikTok							

3. Häufigkeit von Hass im Netz

Quelle: angelehnt an Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Christoph (2019): #Hass im Netz: der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena

Nun dazu, wie oft Du in den letzten 12 Monaten Hass im Netz bzw. Hasskommentare im Internet gesehen hast – z. B. auf Webseiten, in Blogs, in sozialen Netzwerken oder in Messengerdiensten?

- Täglich
- Mindestens einmal pro Woche
- Mindestens einmal pro Monat
- Seltener
- Nie
- Weiß nicht

¹ Aufgrund eines Programmierfehlers wurde diese Antwortoption nicht erhoben.

4. Betroffenheit von Hass im Netz

Quelle: angelehnt an Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Christoph (2019): #Hass im Netz: der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena

Und wie oft warst Du persönlich in den letzten 12 Monaten von Hasskommentaren im Internet betroffen?

- Täglich
- Mindestens einmal pro Woche
- Mindestens einmal pro Monat
- Seltener
- Nie
- Weiß nicht

5. Hintergrund von Hass im Netz [Filter: Wenn von Hass im Netz betroffen]

Quelle: angelehnt an Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Christoph (2019): #Hass im Netz: der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena; entwickelt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

Du hast angegeben, dass Du in den letzten 12 Monaten Hass im Netz erlebt hast. Worauf bezog sich dieser?

[Hinweis: Bitte alles Zutreffendes ankreuzen]

- Aufgrund meiner Hautfarbe, meiner Deutschkenntnisse, meines Namens oder weil andere mich nicht als deutsch wahrnehmen
- Aufgrund meiner sexuellen Orientierung
- Aufgrund meines Geschlechts (z.B., weil ich eine Frau oder ein Mann bin oder ein anderes Geschlecht habe)
- Aufgrund meiner Religion
- Aufgrund meiner Behinderung oder chronischen Krankheit
- Aufgrund meines Körpergewichts
- Aufgrund meines Alters
- Aufgrund meines geringen Einkommens oder Arbeitslosigkeit
- Aufgrund meiner politischen Ansichten
- Sonstiges, und zwar _____
- Nichts davon
- Weiß nicht

6. Folgen von Hass im Netz

Quelle: a) bis d) angelehnt an Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Christoph (2019): #Hass im Netz: der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena; e) angelehnt an Reset. Pollytix (2021): Hass in Sozialen Medien. https://public.reset.tech/documents/210802_Reset_pollytix_Hass_im_Netz.pdf

Unabhängig davon, ob Du Hasskommentare im Netz mitbekommen hast: Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Dich zu?

	Trifft gar nicht zu	Trifft eher nicht zu	Teils/teils	Trifft eher zu	Trifft völlig zu	Weiß nicht
a) Ich vertrete wegen Hass im Netz seltener meine Meinung im Internet.						
b) Ich beteilige mich wegen Hass im Netz seltener an Diskussionen im Internet.						
c) Ich nutze soziale Medien wegen Hass im Netz weniger.						
d) Ich habe mich wegen Hass im Netz von sozialen Medien abgemeldet.						
e) Wegen Hass im Netz äußere ich meine Meinung erst recht.						

7. Häufigkeit von eigenen Kommentaren im Netz

Quelle: a) und b) angelehnt an Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hrsg.) (2022): JIMPlus2022. Fake News und Hate Speech. . Fake News und Hate Speech im Alltag von Jugendlichen. c) angelehnt an Obermaier, Magdalena (2022): Youth on Standby? Explaining adolescent and young adult bystanders' intervention against online hate speech. In: New Media & Society, DOI: 10.1177/14614448221125417

Bei vielen Internetplattformen wie z.B. sozialen Netzwerken hat man die Möglichkeit, auch selbst etwas zu kommentieren oder zu posten. Wie häufig tust Du Folgendes:

	Täglich	Mindestens einmal pro Woche	Mindestens einmal pro Monat	Seltener	Nie	Weiß nicht
a) Ich schaue gezielt in die Kommentarspalten, weil ich die Hasskommentare darin unterhaltsam finde.						
b) Ich poste absichtlich etwas Abwertendes über jemand anderes oder eine andere Personengruppe.						
c) Ich antworte auf Hasskommentare, um die betroffene Gruppe oder Person zu unterstützen.						

8. Bekanntheit Organisationen und Beratungsstellen

Quelle: angelehnt an Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2019). Strukturelle Diskriminierung. *GESIS Datenarchiv, Köln. ZA6735 Datenfile Version 1.0.0*, <https://doi.org/10.4232/1.13402>; angelehnt an Reinemann, Carsten/Nienierza, Angela/Fawzi, Nayla/Riesmeyer, Claudia/Neumann, Katharina (2019): Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. Wiesbaden

Es gibt Organisationen und Beratungsstellen, die z.B. bei der Meldung von Hass im Internet unterstützen, juristische Hilfe vermitteln oder emotionalen Beistand leisten. Hast Du schon mal von solchen Angeboten gehört?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

9. Belastung durch Hass im Netz [Filter: Wenn von Hass im Netz betroffen oder Hass im Netz/Hasskommentare im Internet gesehen]

Quelle: Eigenentwicklung

Hat Dich der in den letzten 12 Monaten beobachtete oder erlebte Hass im Netz persönlich belastet?

- Sehr stark
- Stark
- Mittel
- Wenig
- Überhaupt nicht
- Weiß nicht

10. Sprechen über Hass im Netz [Filter: Wenn von Hass im Netz betroffen oder Hass im Netz/Hasskommentare im Internet gesehen]

Quelle: angelehnt an Allroggen, Marc/ Rau, Thea (2021): Inanspruchnahme von Angeboten der Extremismusprävention. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie. In: Forens Psychiatr Psychol Kriminol 15 (3), S. 248–254. DOI: 10.1007/s11757-021-00674-9.

Unabhängig davon, ob Du Hass im Netz mitbekommen hast oder davon persönlich betroffen warst: Mit wem hast Du darüber gesprochen?

[Hinweis: Bitte alles Zutreffendes ankreuzen]

- Familie
- Freund:innen
- Mitschüler:innen, Arbeitskolleg:innen
- Lehr- oder Fachkräfte an Schule, Berufsschule, Universität/Hochschule
- Mitarbeitende eines Jugendzentrums, Jugendclubs, Freizeittreffs
- Personen in einem Verein (z.B. Trainer:in, Musiklehrer:in)
- Mitarbeitende einer Beratungsstelle (z.B. Hate Aid)
- Psycholog:in/Psychotherapeut:in
- Polizei
- Andere Person bzw. Stelle, und zwar _____
- Ich habe mit niemandem über meine Erfahrungen gesprochen.
- Weiß nicht

11. Unterstützung nach Hass im Netz [Filter: Wenn von Hass im Netz betroffen oder Hass im Netz/Hasskommentare im Internet gesehen]

Quelle: Eigenentwicklung

Wie ist es denn mit Unterstützung oder Beratung im Umgang mit Hass im Netz?

Was trifft auf Dich zu?	Brauchte ich nicht	Hatte ich zu wenig	Hatte ich ausreichend	Weiß nicht
a) Rechtliche Beratung (z.B. zum Einreichen einer Klage oder Beschwerde)				
b) Psychologische oder therapeutische Unterstützung				
c) Unterstützung beim Melden von Hasskommentaren (z.B. bei Betreiber:innen von sozialen Medien)				
d) Emotionale Unterstützung (z.B. dass mir einfach mal jemand zuhört)				
e) Beratung, wie ich meine Privatsphäre online schützen kann				

12. Sprechen über Hass im Netz (hypothetisch) [Filter: Wenn nicht von Hass im Netz betroffen]

Quelle: angelehnt an Allroggen, Marc/ Rau, Thea (2021): Inanspruchnahme von Angeboten der Extremismusprävention. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie. In: Forens Psychiatr Psychol Kriminol 15 (3), S. 248–254. DOI: 10.1007/s11757-021-00674-9.

Im Fall, dass Du persönlich von Hass im Netz betroffen wärst: Mit wem würdest Du am ehesten im Nachgang über Deine Erfahrungen sprechen?

[Hinweis: Bitte max. 3 Antworten ankreuzen]

- Familie
- Freund:innen
- Mitschüler:innen, Arbeitskolleg:innen
- Lehr- oder Fachkräfte an Schule, Berufsschule, Universität/Hochschule
- Mitarbeitende eines Jugendzentrums, Jugendclubs, Freizeittreffs
- Personen in einem Verein (z.B. Trainer:in, Musiklehrer:in)
- Mitarbeitende einer Beratungsstelle (z.B. Hate Aid)
- Psycholog:in/Psychotherapeut:in
- Polizei
- Andere Person bzw. Stelle, und zwar _____
- Ich würde mit niemandem über meine Erfahrungen sprechen.
- Weiß nicht

Teil 5: Einstellungen zu Politik II

1. Interesse an Politik

Quelle: SOEP Sozio-Ökonomisches Panel

Jetzt zu etwas Anderem. Einmal ganz allgemein gesprochen: Wie stark interessierst Du dich für Politik?

- Sehr stark
- Stark
- Mittel
- Wenig
- Überhaupt nicht
- Weiß nicht

2. Position zur Politik in Deutschland

Quelle: a) bis d) angelehnt an Beierlein et al. (2012): Political Efficacy Kurzsкала (PEKS); e) Schulz, A./ Müller, P./ Schemer, C./ Wirz, D.S./ Wettstein, & M./ Wirth, W. (2018). Measuring Populist Attitudes on Three Dimensions, *International Journal of Public Opinion Research*, Volume 30 (2), 316–326, <https://doi.org/10.1093/ijpor/edw037>

Nun geht es darum, wie Du selbst zur Politik in Deutschland stehst.

Inwieweit stimmst Du folgenden Aussagen zu:	Stimme gar nicht zu (1)	Stimme eher nicht zu (2)	Teils/teils (3)	Stimme eher zu (4)	Stimme völlig zu (5)	Weiß nicht (99)
a) Wichtige politische Fragen kann ich gut verstehen und einschätzen.						
b) Die Politiker:innen kümmern sich darum, was junge Leute denken.						
c) Ich traue mir zu, mich an einem Gespräch über politische Fragen aktiv zu beteiligen.						
d) Die Politiker:innen bemühen sich um einen engen Kontakt zur Bevölkerung.						
e) Leute wie ich haben keinen Einfluss darauf, was die Politik macht.						

3. Meinung zu weiteren Themen

Quelle: a) und b) Zick, Andreas/ Küpper, Beate (Hg.) (2021): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn; Dietz; c) und d) Akkerman et al. 2014: How populist are the people? Measuring populist attitudes in voters, *Comparative Political Studies*, 47 (9), 1324-1353; e) Schulz, A./ Müller, P./ Schemer, C./ Wirz, D.S./ Wettstein, M./ Wirth, W. (2018). Measuring Populist Attitudes on Three Dimensions, *International Journal of Public Opinion Research*, Volume 30 (2), 316–326; f) und g) Farren, D., Brettfield, K., Endrigh, R., Fischer, J. M., & Wetzels, P. (2022). Forschungsbericht No. 5. <https://www.jura.uni-hamburg.de/die-fakultaet/professuren/kriminologie/media/uhh-forschungsbericht-5.pdf>; h) und i) Pickel, Susanne/Reiser, Marion/Pickel, Gert/Decker, Oliver/Brähler, Elmar/von Lenthe, Johanna/Salheiser, Axel (i. E.): Machbarkeitsstudie zur Einführung eines Demokratie-Kompasses. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena; j) und k) Jolley et al. (2021): Measuring adolescents beliefs in conspiracy theories, *British Journal of Developmental Psychology*, 39, 499-520

Auch Deine Meinung zu weiteren Themen interessiert uns.

Inwieweit stimmst Du folgenden Aussagen zu:	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/teils	Stimme eher zu	Stimme völlig zu	Weiß nicht
a) Verbrechen sollten härter bestraft werden.						
b) Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.						
c) Die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler:innen, ihre Ansichten interessieren sie nicht.						
d) Die Bürger:innen sind sich oft einig, aber die Politiker:innen verfolgen ganz andere Ziele.						
e) Die Bevölkerung und nicht die Politiker:innen sollten die wichtigsten politischen Entscheidungen treffen.						
f) Streiks und Demonstrationen gefährden die öffentliche Ordnung und sollten verboten werden.						
g) Die Freiheit der Presse (z.B. Zeitungen) in unserem Land muss geschützt werden.						
h) Solange es die Freiheit der anderen nicht verletzt, kann jeder so leben, wie er will.						
i) Die unterschiedlichen Lebensformen und die zunehmende Vielfalt in Deutschland bereichern uns.						
j) Die Regierung verheimlicht wichtige Informationen vor der Öffentlichkeit.						
k) Geheime Gruppen kontrollieren die Gedanken der Menschen, ohne dass diese davon wissen.						

Teil 6: Extremismus

Überleitung:

Nun kommen wir zum Thema Extremismus.

Unter "Extremismus" verstehen wir Einstellungen oder Aktivitäten, die sich gegen die Werte des Grundgesetzes in Deutschland richten. Menschen, die extremistische Einstellungen vertreten, wenden sich gegen die Demokratie. Sie lehnen z.B. die Freiheit und/oder die Gleichheit aller Menschen ab.

Fast immer ist Extremismus mit der Bereitschaft verbunden, die bestehende politische Ordnung auch mit Gewalt zu bekämpfen.

1. Kontakt mit extremistischen Einstellungen

Quelle: angelehnt an Reinemann, Carsten/Nienierza, Angela/Fawzi, Nayla/Riesmeyer, Claudia/Neumann, Katharina (2019): Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. Wiesbaden

Hast Du in den letzten 12 Monaten persönlich mitbekommen, dass eine Person oder Gruppe eine extremistische (z.B. eine rechtsextreme, linksextreme oder islamistische) Einstellung geäußert hat?

[Hinweis: Bitte alles Zutreffendes ankreuzen]

- Ja, in der Familie
- Ja, im Freundeskreis
- Ja, in der Schule, Berufsschule, Universität/Hochschule
- Ja, am Arbeits- oder Ausbildungsplatz
- Ja, in der Öffentlichkeit (z.B. auf der Straße, in öffentlichen Verkehrsmitteln, beim Einkaufen)
- Ja, in der Freizeit (z.B. in Vereinen (Sport, Musik etc.), in Bars oder Clubs)
- Ja, im Internet (z.B. in sozialen Netzwerken, in Games) oder in Songtexten
- Ja, und zwar _____
- Nein, nichts davon
- Weiß nicht

2. Belastung durch Kontakt mit extremistischer Einstellung [Filter: Wenn Kontakt zu Personen mit extremistischer Einstellung]

Quelle: Eigenentwicklung

Hat Dich der in den letzten 12 Monaten erlebte Kontakt zu Personen mit extremistischen Einstellungen persönlich belastet?

- Sehr stark
- Stark
- Mittel
- Wenig
- Überhaupt nicht
- Weiß nicht

3. Sprechen über Kontakt mit extremistischen Einstellungen [Filter: Wenn Kontakt zu Personen mit extremistischer Einstellung]

Quelle: angelehnt an Allroggen, Marc/Rau, Thea (2021): Inanspruchnahme von Angeboten der Extremismusprävention. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie. In: Forens Psychiatrie Kriminol 15 (3), S. 248–254. DOI: 10.1007/s11757-021-00674-9.

Mit wem hast Du im Nachgang über Deinen Kontakt mit extremistischen Einstellungen gesprochen?

[Hinweis: Bitte alles Zutreffende ankreuzen]

- Familie
- Freund:innen
- Mitschüler:innen, Arbeitskolleg:innen
- Lehr- oder Fachkräfte an Schule, Berufsschule, Universität/Hochschule
- Mitarbeitende eines Jugendzentrums, Jugendclubs, Freizeittreffs
- Personen in einem Verein (z.B. Trainer:in, Musiklehrer:in)
- Mitarbeitende einer Beratungsstelle (z.B. einer mobilen Beratungsstelle)
- Psycholog:in/Psychotherapeut:in
- Polizei
- Andere Person bzw. Stelle, und zwar _____
- Ich habe mit niemandem darüber gesprochen.
- Weiß nicht

4. Unterstützung nach Kontakt mit extremistischen Einstellungen [Filter: Wenn Kontakt zu Personen mit extremistischer Einstellung]

Quelle: Eigenentwicklung

Wie ist es denn mit Unterstützung oder Beratung im Umgang mit extremistischen Einstellungen?

	Brauchte ich nicht	Hatte ich zu wenig	Hatte ich ausreichend	Weiß nicht
a) Rechtliche Beratung (z.B. zum Einreichen einer Klage oder Beschwerde)				
b) Psychologische oder therapeutische Unterstützung				
c) Unterstützung beim Umgang mit der Person oder Gruppe, die sich extremistisch geäußert hat				
d) Emotionale Unterstützung (z.B. dass mir einfach mal jemand zuhört)				

5. Sprechen über Kontakt mit extremistischen Einstellungen (hypothetisch) [Filter: Wenn kein Kontakt zu Personen mit extremistischer Einstellung]

Quelle: angelehnt an Allroggen, Marc/Rau, Thea (2021): Inanspruchnahme von Angeboten der Extremismusprävention. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie. In: Forens Psychiatr Psychol Kriminol 15 (3), S. 248–254. DOI: 10.1007/s11757-021-00674-9.

Im Falle, dass Du mitbekommst, dass eine Person oder Gruppe eine extremistische (z.B. eine rechtsextreme, linksextreme oder islamistische) Einstellung äußert. Mit wem würdest Du am ehesten im Nachgang über Deine Erfahrungen sprechen?

[Hinweis: Bitte max. 3 Antworten ankreuzen]

- Familie
- Freund:innen
- Mitschüler:innen, Arbeitskolleg:innen
- Lehr- oder Fachkräfte an Schule, Berufsschule, Universität/Hochschule
- Mitarbeitende eines Jugendzentrums, Jugendclubs, Freizeittreffs
- Personen in einem Verein (z.B. Trainer:in, Musiklehrer:in)
- Mitarbeitende einer Beratungsstelle (z.B. einer mobilen Beratungsstelle)
- Psycholog:in/Psychotherapeut:in
- Polizei
- Andere Person bzw. Stelle, und zwar _____
- Ich würde mit niemandem über meine Erfahrungen sprechen.
- Weiß nicht

Teil 7: Politische Partizipation & Schulische Bildung

1. Häufigkeit politische Partizipation

Quelle: angelehnt an Kuger, Susanne/Walper, Sabine/Rauschenbach, Thomas (2019): Aufwachsen in Deutschland 2019. Alltagswelten von Kinder, Jugendlichen und Familien. Deutsches Jugendinstitut e.V. München

Uns interessiert auch, inwieweit Du selbst politisch aktiv bist. Wie oft hast Du in den letzten 12 Monaten etwas unternommen, um Deine politische Meinung zu vertreten oder Einfluss zu nehmen? Darunter fallen Aktivitäten wie das Unterschreiben einer Unterschriftenliste/Online-Petition, die Teilnahme an einer Demonstration oder die Mitarbeit in einer politischen Gruppe.

- Täglich
- Mindestens einmal pro Woche
- Mindestens einmal pro Monat
- Seltener
- Nie
- Weiß nicht

2. Hindernisgründe Politische Partizipation [Filter: Wenn selten oder nicht politisch aktiv]

Quelle: European Commission, Brussels (2022). Flash Eurobarometer 502 (Youth and Democracy in the European Year of Youth). *GESIS, Köln. ZA7866 Datenfile Version 1.0.0*, <https://doi.org/10.4232/1.13922>; ein Item angelehnt an Pickel, Susanne/Reiser, Marion/Pickel, Gert/Decker, Oliver/Brähler, Elmar/von Lenthe, Johanna/Salheiser, Axel (i. E.): Machbarkeitsstudie zur Einführung eines Demokratie-Kompasses. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena

Und aus welchen Gründen warst Du in den letzten 12 Monaten nicht oder selten politisch aktiv?

[Hinweis: Bitte alles Zutreffende ankreuzen]

- Ich habe keine Zeit.
- Ich fürchte, in sozialen Netzwerken oder der Öffentlichkeit angefeindet zu werden.
- Ich habe nicht daran gedacht.
- Ich weiß nicht, wie ich mich engagieren kann.
- Ich verstehe zu wenig, worum es bei politischen Themen geht.
- Ich wurde noch nicht gefragt oder dazu eingeladen.
- Es bringt sowieso nichts.
- Ich habe andere Interessen.
- Aus einem anderen Grund, und zwar _____
- Weiß nicht

3. Zukunftsabsicht Politische Partizipation

Quelle: angelehnt an International Civic and Citizenship Education Study (2016); angelehnt an Lange et al. (2013): Politikunterricht im Fokus: Politische Bildung und Partizipation von Jugendlichen (FES Studie)

Für wie wahrscheinlich hältst Du es, dass Du in den nächsten zwei Jahren politisch aktiv sein wirst?

- Sehr wahrscheinlich
- Eher wahrscheinlich
- Ungefähr 50 zu 50
- Eher unwahrscheinlich
- Sehr unwahrscheinlich
- Weiß nicht

4. Aussagen zu Gesellschaftlichem Engagement

Quelle: Achour, Sabine/Wagner, Susanne (2019): Wer hat, dem wird gegeben: Politische Bildung an Schulen. Bestandsaufnahme, Rückschlüsse und Handlungsempfehlungen. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin; teilweise Eigenentwicklung

Bestimmte Fähigkeiten können für politisches Engagement und politische Teilhabe hilfreich sein. Inwieweit stimmst Du den folgenden Aussagen zu?

Ich würde gerne mehr dazu lernen...	<i>Trifft gar nicht zu</i>	<i>Trifft eher nicht zu</i>	<i>Teils/teils</i>	<i>Trifft eher zu</i>	<i>Trifft völlig zu</i>	<i>Weiß nicht</i>
a) ... wie ich politische Themen besser verstehe.						
b) ... wie ich mir eine eigene politische Meinung bilde und diese begründe.						
c) ... wie ich mich an politischen Diskussionen beteilige.						
d) ... wie ich mich im gesellschaftlichen und politischen Geschehen engagiere (z.B. in Schule/Arbeit/Nachbarschaft für ein Thema einsetze, in Verein/Bürgerinitiative oder in der Politik mitarbeiten).						
e) ... wie ich Falschnachrichten im Internet erkenne, auch wenn mir das Thema nicht vertraut ist.						
f) ... wie ich auf Hass im Netz reagieren kann.						

5. Aussagen zu Schulischer Bildung

Quelle: Achour, Sabine/Wagner, Susanne (2019): Wer hat, dem wird gegeben: Politische Bildung an Schulen. Bestandsaufnahme, Rückschlüsse und Handlungsempfehlungen. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin; teilweise Eigenentwicklung

Und wie ist/war es in der Schule?

Ich habe (bislang) in der Schule ausreichend gelernt...	<i>Trifft gar nicht zu</i>	<i>Trifft eher nicht zu</i>	<i>Teils/teils</i>	<i>Trifft eher zu</i>	<i>Trifft völlig zu</i>	<i>Weiß nicht</i>
a) ... wie ich politische Themen besser verstehe.						
b) ... wie ich mir eine eigene politische Meinung bilde und diese begründe.						
c) ... wie ich mich an politischen Diskussionen beteilige.						
d) ... wie ich mich im gesellschaftlichen und politischen Geschehen engagiere (z.B. in Schule/Arbeit/Nachbarschaft für ein Thema einsetzen, in Verein/Bürgerinitiative oder in der Politik mitarbeiten).						
e) ...wie ich Falschnachrichten im Internet erkenne, auch wenn mir das Thema nicht vertraut ist.						
f) ... wie ich auf Hass im Netz reagieren kann.						

6. Bewertung Schulische Politische Bildung

Quelle: Eigenentwicklung

Wie beurteilst Du im Allgemeinen den Sozialkunde- oder Politikunterricht, den Du (bislang) in der Schule erhalten hast?

- Sehr gut*
- Gut*
- Mittel*
- Schlecht*
- Sehr schlecht*
- Ich hatte (noch) keinen Sozialkunde- oder Politikunterricht in der Schule.*
- Weiß nicht*

Teil 8: Soziodemografie II

Überleitung:

Du hast es fast geschafft! Zum Schluss möchten wir Dir einige Fragen zu Deiner Person stellen.

1. Geburtsland

Quelle: Kuger, Susanne/Walper, Sabine/Rauschenbach, Thomas (2019): Aufwachsen in Deutschland 2019. Alltagswelten von Kinder, Jugendlichen und Familien. Deutsches Jugendinstitut e.V. München

Bist Du in Deutschland geboren?

- Ja*
- Nein*

2. Geburtsland der Eltern

Quelle: Vorschlag von Kantar

Sind Deine Eltern in Deutschland geboren?

- Ja, beide*
- Nein, nur ein Elternteil ist in Deutschland geboren*
- Nein, beide Eltern sind nicht in Deutschland geboren*
- Weiß nicht*

3. Bezeichnung als Migrant:in

Quelle: Pickel, Susanne/Reiser, Marion/Pickel, Gert/Decker, Oliver/Brähler, Elmar/von Lenthe, Johanna/Salheiser, Axel (i. E.): Machbarkeitsstudie zur Einführung eines Demokratie-Kompasses. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena

Denkst Du, dass andere hier in Deutschland Dich als Migrant:in bzw. Person mit Migrationshintergrund bezeichnen würden?

- Ja*
- Nein*
- Weiß nicht*

4. Beeinträchtigung

a. Betroffenheit und Art der Beeinträchtigung

Quelle: angelehnt an Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2022): Abschlussbericht. Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Forschungsbericht No. 598. infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH. Bonn; angelehnt an World Health Organization (2017): Model Disability Survey (MDS). Survey manual. Genf

Hast Du eine oder mehrere Beeinträchtigungen, die schon seit mindestens sechs Monaten andauern?

[Hinweis: Bitte alles Zutreffende ankreuzen]

- Ja, beim Sehen und Hören
- Ja, beim Sprechen
- Ja, beim Bewegen (z.B. Gehen oder Treppen steigen, sich waschen oder sich anziehen)
- Ja, beim Lernen, Denken, Erinnern oder Orientieren im Alltag
- Ja, durch seelische oder psychische Probleme (z.B. Stimmung, Konzentration, Verhalten oder Umgang mit Anderen)
- Ja, durch chronische Erkrankungen
- Ja, durch Schmerzen
- Ja, eine andere Beeinträchtigung
- Nein, nichts davon
- Weiß nicht

b. Stärke der Beeinträchtigung [Filter: Wenn Beeinträchtigung(en) vorhanden]

Quelle: angelehnt an Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2022): Abschlussbericht. Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Forschungsbericht No. 598. infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH. Bonn; angelehnt an World Health Organization (2017): Model Disability Survey (MDS). Survey manual. Genf

Wie stark bist Du durch diese Beeinträchtigung(en) bei Aktivitäten Deines Alltagslebens eingeschränkt, auch wenn Du entsprechende Hilfsmittel nutzt?

- Sehr stark
- Stark
- Mittel
- Wenig
- Überhaupt nicht
- Weiß nicht

5. Finanzielle Situation des Haushalts

Quelle: Vorschlag von Kantar

Und wie kommt Dein Haushalt insgesamt mit dem Geld zurecht, das ihm zur Verfügung steht?

[Hinweis: Wenn Du in einer Wohngemeinschaft lebst, zählst nur Du alleine zu Deinem Haushalt.]

- Sehr gut
- Gut
- Mittel
- Schlecht
- Sehr schlecht
- Weiß nicht

6. Religionszugehörigkeit

Quelle: NEPS Nationales Bildungspanel

Welcher Religion gehörst Du an?

- Einer christlichen*
- Der jüdischen*
- Einer muslimischen*
- Einer anderen*
- Keiner*
- Möchte ich nicht sagen*
- Weiß nicht*

Quelle: Eigene Darstellung

Tab. D 1: Charakterisierung der Stichprobe

Variable	Ausprägung	Anzahl	Anteil	
Alter	16 Jahre	97	6,35%	
	17 Jahre	95	6,22%	
	18 Jahre	139	9,10%	
	19 Jahre	118	7,73%	
	20 Jahre	116	7,60%	
	21 Jahre	141	9,23%	
	22 Jahre	127	8,32%	
	23 Jahre	130	8,51%	
	24 Jahre	125	8,19%	
	25 Jahre	158	10,35%	
	26 Jahre	150	9,82%	
	27 Jahre	131	8,58%	
Alter (Kategorien)	16-17 Jahre	192	12,57%	
	18-19 Jahre	257	16,83%	
	20-21 Jahre	257	16,83%	
	22-24 Jahre	382	25,02%	
	25-27 Jahre	439	28,75%	
Geschlecht	Männlich	777	50,88%	
	Weiblich	744	48,72%	
Bundesland	Divers	6	0,39%	
	Baden-Württemberg	218	14,28%	
	Bayern	244	15,98%	
	Berlin	68	4,45%	
	Brandenburg	32	2,10%	
	Bremen	11	0,72%	
	Hamburg	38	2,49%	
	Hessen	121	7,92%	
	Mecklenburg-Vorpommern	23	1,51%	
	Niedersachsen	158	10,35%	
	Nordrhein-Westfalen	348	22,79%	
	Rheinland-Pfalz	78	5,11%	
	Saarland	17	1,11%	
	Sachsen	64	4,19%	
	Sachsen-Anhalt	29	1,90%	
	Schleswig-Holstein	49	3,21%	
	Thüringen	29	1,90%	
	Schulabschluss	Noch kein Schulabschluss	154	10,09%
		Ohne Abschluss von der Schule abgegangen	25	1,64%
Hauptschulabschluss (oder gleichwertiger Abschluss)		195	12,77%	
Realschulabschluss (oder gleichwertiger Abschluss)		327	21,41%	
Fachhochschulreife		134	8,78%	
Abitur oder fachgebundene Hochschulreife		663	43,42%	
Anderer Schulabschluss in Deutschland		12	0,79%	
Anderer Schulabschluss im Ausland		17	1,11%	

Variable	Ausprägung	Anzahl	Anteil
Aktuell besuchte Schule (wenn Schüler:in)	Hauptschule oder Hauptschulzweig	9	5,84%
	Realschule oder Realschulzweig	34	22,08%
	Gymnasium oder Gymnasialer Zweig	85	55,19%
	Berufsbildende Schule	9	5,84%
	Förderschule	10	6,49%
Schulbildung	Sonstiges	7	4,55%
	Einfach	239	15,65%
	Mittel	397	26,00%
Ausbildung/Studium (wenn nicht Schüler:in)	Hoch	891	58,35%
	Abgeschlossene Berufsausbildung	403	29,35%
	Fachhochschulabschluss	112	8,16%
Ausbildung/Studium (wenn nicht Schüler:in)	Universitätsabschluss	157	11,43%
	Sonstiges	36	2,62%
	Keine abgeschlossene Ausbildung/Studium	657	47,85%
	Weiß nicht	8	0,58%
Aktuelle Hauptbeschäftigung (wenn nicht Schüler:in)	Erwerbstätig	518	37,73%
	In beruflicher Aus-/Weiterbildung, Umschulung	300	21,85%
	Im Studium	335	24,40%
	Arbeitslos/auf Ausbildungs- oder Stellensuche	51	3,71%
	In Mutterschutz, Elternzeit oder beurlaubt	33	2,40%
	Hausmann/-frau	23	1,68%
	Im Freiwilligendienst	12	0,87%
	Im (freiwilligen) Wehrdienst	6	0,44%
	Sonstiges	95	6,92%
Geburt in Deutschland	Ja	1.416	92,73%
	Nein	111	7,27%
Eltern in Deutschland geboren	Ja, beide	1.083	70,92%
	Nein, nur ein Elternteil in Deutschland geboren	191	12,51%
	Nein, beide Eltern nicht in Deutschland geboren	242	15,85%
	Weiß nicht	11	0,72%
Bezeichnung als Migrant:in durch andere	Ja	271	17,75%
Beeinträchtigung	Nein	1.158	75,83%
	Weiß nicht	98	6,42%
	Ja, beim Sehen oder Hören	172	9,03%
	Ja, beim Sprechen	55	2,89%
	Ja, beim Bewegen	54	2,84%
	Ja, beim Lernen, Denken, Erinnern oder Orientieren im Alltag	101	5,30%
	Ja, durch seelische oder psychische Probleme	233	12,24%
	Ja, durch chronische Erkrankungen	135	7,09%
	Ja, durch Schmerzen	97	5,09%
	Ja, eine andere Beeinträchtigung	43	2,26%
	Nein, nichts davon	962	50,53%
	Weiß nicht	52	2,73%

Variable	Ausprägung	Anzahl	Anteil
Stärke der Beeinträchtigung	Sehr stark	26	5,07%
	Stark	62	12,09%
	Mittel	206	40,16%
	Wenig	150	29,24%
	Überhaupt nicht	56	10,92%
	Weiß nicht	13	2,53%
Finanzielle Situation nach subjektiver Einschätzung	Sehr gut	296	19,38%
	Gut	540	35,36%
	Mittel	435	28,49%
	Schlecht	163	10,67%
	Sehr schlecht	59	3,86%
	Weiß nicht	34	2,23%
Religionszugehörigkeit	Christlich	722	47,28%
	Jüdisch	6	0,39%
	Muslimisch	121	7,92%
	Andere	48	3,14%
	Möchte ich nicht sagen	70	4,58%
	Keine	537	35,17%
	Weiß nicht	23	1,51%
Region	Ostdeutschland (mit Berlin)	245	16,04%
	Westdeutschland	1.282	83,96%
Gemeindegröße	Landgemeinde	189	12,38%
	Kleinstadt	302	19,78%
	Mittelstadt	406	26,59%
	Großstadt	630	41,26%

Quelle: Eigene Auswertung

Tab. D 2: Beschreibung der Subgruppenvariablen

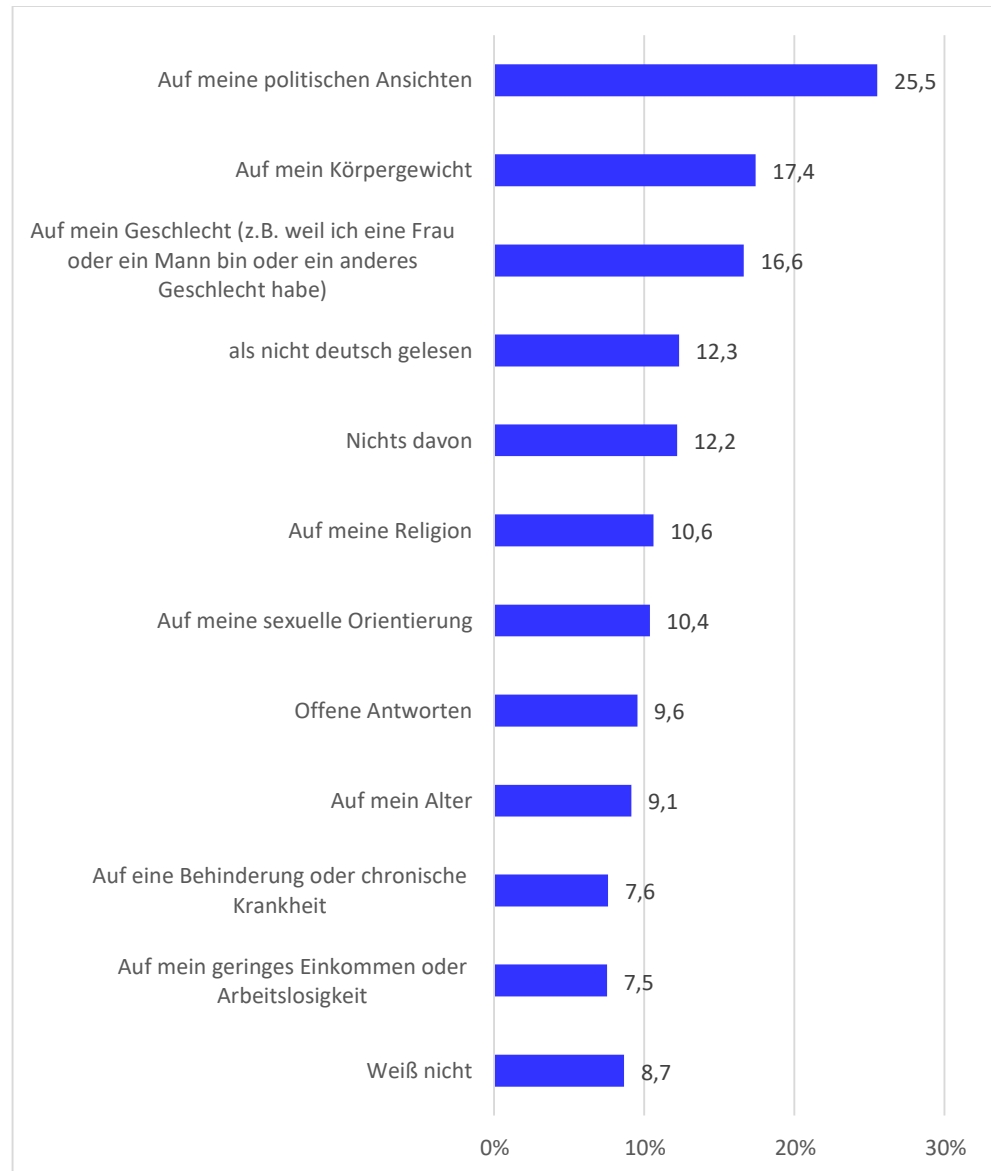
Variable	Ausprägung	Beschreibung	Referenz
Altersbereiche	16-17 Jahre	Die befragte Person ist 16 oder 17 Jahre alt.	Eigenentwicklung: Zusammenfassung der Personen nach Alter in zweier/dreier Schritten.
	18-19 Jahre	Die befragte Person ist 18 oder 19 Jahre alt.	
	20-21 Jahre	Die befragte Person ist 20 oder 21 Jahre alt.	
	22-24 Jahre	Die befragte Person ist zwischen 22 und 24 Jahren alt.	
	25-27 Jahre	Die befragte Person ist zwischen 25 und 27 Jahren alt.	
Schulbildung	Einfach	Die befragte Person hat keinen Schulabschluss/Hauptschulabschluss (oder gleichwertigen Abschluss) erreicht ODER besucht aktuell eine Hauptschule (Hauptschulzweig)/Förderschule.	Vorschlag von Kantar: Variable Schulbildung wurde aus den Variablen Schulabschluss und aktuell besuchte Schule gebildet
	Mittel	Die befragte Person hat einen Realschulabschluss/Mittlere Reife(oder gleichwertigen Abschluss)/anderen Schulabschluss in Deutschland oder im Ausland erreicht ODER besucht aktuell eine Realschule (Realschulzweig)/Sonstiges.	
	Hoch	Die befragte Person hat eine Fachhochschulreife/Abitur/fachgebundene Hochschulreife erreicht ODER besucht aktuell ein Gymnasium (Gymnasialen Zweig)/Berufsbildende Schule.	

Variable	Ausprägung	Beschreibung	Referenz
Region	Ostdeutschland (mit Berlin)	Die befragte Person wohnt in Berlin oder einem ostdeutschen Bundesland – dazu gehören: Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.	Kategorien nach Definition der Studie: Das Progressive Zentrum (2023): Extrem einsam? Die demokratische Relevanz von Einsamkeitserfahrungen unter Jugendlichen in Deutschland. Berlin
	Westdeutschland	Die befragte Person wohnt in einem westdeutschen Bundesland – dazu gehören: Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein.	
Gemeindegröße	Landgemeinde	Die befragte Person wohnt in einer Gemeinde mit weniger als 5.000 Einwohner:innen (entspricht GKpol 1 und 2).	Berechnung anhand von: GKpol, d. h. politische Gemeindegrößenklassen; Kategorien nach Definition von: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp.html [zuletzt abgerufen: 18.07.2023]
	Kleinstadt	Die befragte Person wohnt in einer Gemeinde mit 5.000 bis 19.999 Einwohner:innen (entspricht GKpol 3).	
	Mittelstadt	Die befragte Person wohnt in einer Gemeinde mit 20.000 bis 99.999 Einwohner:innen (entspricht GKpol 4 und 5).	
	Großstadt	Die befragte Person wohnt in einer Gemeinde mit 100.000 oder mehr Einwohner:innen (entspricht GKpol 6 und 7).	

Variable	Ausprägung	Beschreibung	Referenz
Migrationsgeschichte	Ja	Die befragte Person ist nicht in Deutschland geboren ODER hat mindestens einen Elternteil, der nicht in Deutschland geboren ist.	Kategorien nach Definition der Studie: Das Progressive Zentrum (2023): Extrem einsam? Die demokratische Relevanz von Einsamkeitserfahrungen unter Jugendlichen in Deutschland. Berlin
	Nein	Die befragte Person ist in Deutschland geboren UND beide Eltern sind in Deutschland geboren.	
	Weiß nicht	Die befragte Person ist in Deutschland geboren UND weiß nicht, wo die Eltern geboren sind.	
Geschlecht	Männlich	Die befragte Person identifiziert sich als männlich.	Vorschlag von Kantar
	Weiblich	Die befragte Person identifiziert sich als weiblich.	
	Divers	Die befragte Person identifiziert sich als divers.	

Quelle: Eigene Darstellung

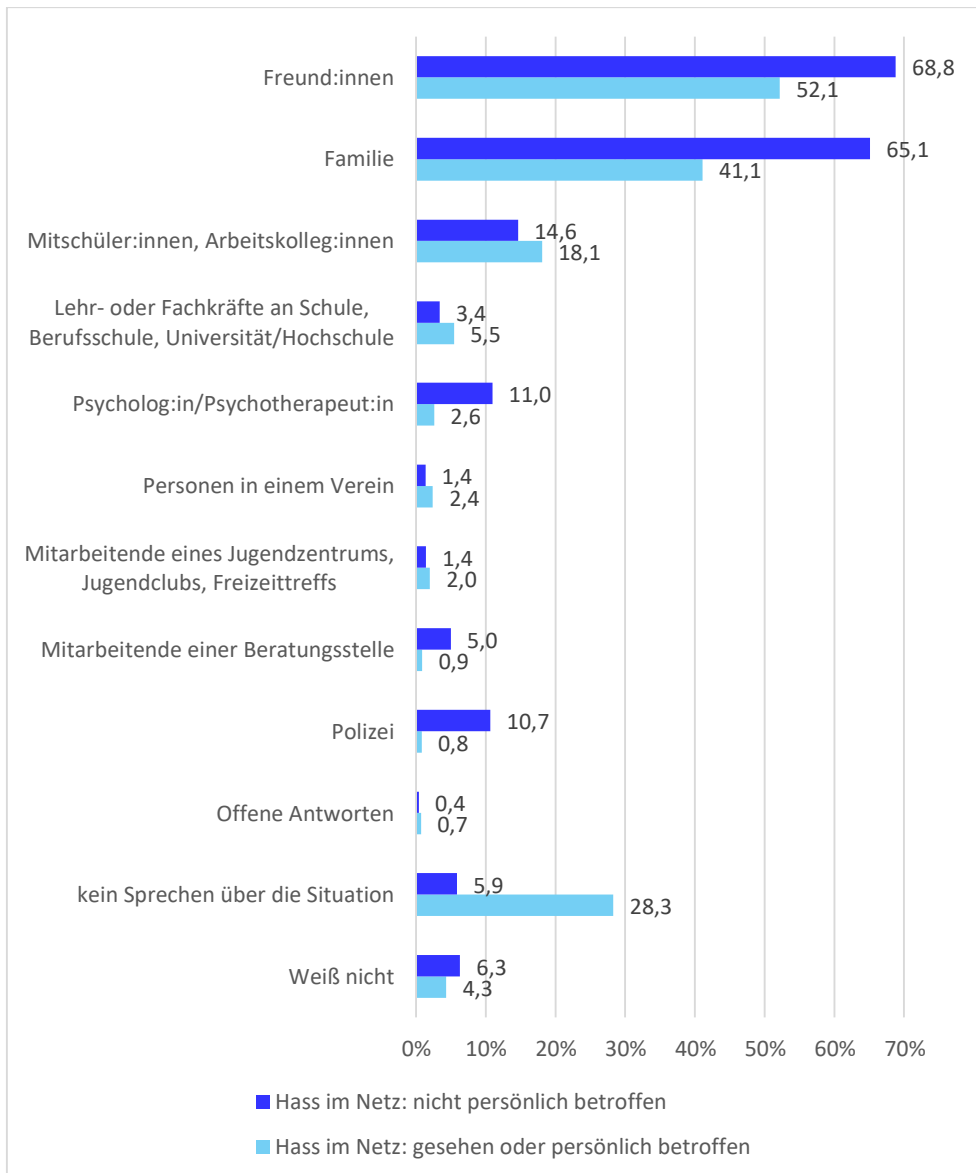
Abb. D 2: Bezugspunkte von Hass im Netz (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkung: 2=481. Gewichtete Daten. Befragte eingeschlossen, die angegeben haben, dass sie von Hass im Netz betroffen waren. Item „Du hast angegeben, dass Du in den letzten 12 Monaten Hass im Netz erlebt hast. Worauf bezog sich dieser?“. Mehrfachnennung möglich. Quelle der Frage: angelehnt an Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Christoph (2019): #Hass im Netz: der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena. Entwickelt in Zusammenarbeit mit dem DeZIM.

Abb. D 3: Gesprächspartner:innen nach Hass im Netz: gesehen oder persönlich betroffen vs. nicht betroffen (Verteilung; in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung zu Bedarfen der Demokratieförderung und Extremismusprävention, Deutsches Jugendinstitut (2023)

Anmerkungen: n=1.295 (gesehen oder betroffen), n=1.046 (nicht persönlich betroffen). Gewichtete Daten. Items „Unabhängig davon, ob Du Hass im Netz mitbekommen hast oder davon persönlich betroffen warst: Mit wem hast Du darüber gesprochen?“ und „Im Fall, dass Du persönlich von Hass im Netz betroffen wärst: Mit wem würdest Du am ehesten im Nachgang über Deine Erfahrungen sprechen?“. Quelle der Fragen: angelehnt an Allroggen, Marc/ Rau, Thea (2021): Inanspruchnahme von Angeboten der Extremismusprävention. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie. In: Forens Psychiatr Psychol Kriminol 15 (3), S. 248–254. DOI: 10.1007/s11757-021-00674-9.